Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 121 | Dresden, Freitag den 28. Mai 1926 | 37. Jahrg.

Demokratie und Reaktion im Heere

Von Dr. Julius Deutsch, Wien

Genosse Deutsch, der erste republikanische Kriegsminister Deutschösterreichs und jetzige sozialdemokratische Parlamentskommissar, schildert hier, wie es den österreichischen Genossen gelungen ist, ein republikanisches Heer zu schaffen und zu erhalten. Die Red.

In den Auseinandersetzungen über den letzten Putschversuch der rechtsstehenden Verbände Deutschlands hörte man immer wieder von den engen Verbindungen, die zwischen der Reichswehr und den Putschisten bestehen. Es unterliegt in der Tat keinem Zweifel, daß die Reaktionäre die deutsche Reichswehr so gut wie völlig beherrschen, ja, daß nicht die Behörden, sondern sie darüber entscheiden, wer in die Armee der deutschen Republik eingereiht wird. Das ist ein unerträglicher Zustand. Auf die Dauer kann es sich die Republik nicht gefallen lassen, daß ihr stärkstes Machtmittel in den Händen ihrer Gegner liegt. Die Reichswehr muß zu dem werden, was sie immer hätte sein sollen:

zu einem Organ der Republik.

Auf welche Weise wäre nun dieses Ziel zu verwirklichen? Vielleicht ist es für die Beantwortung dieser Frage von Nutzen, die Einrichtungen eines Landes zu beschreiben, in dem es nicht nur gelungen ist, während der Umsturztage eine republikanische Armee aufzustellen, sondern in dem es möglich war, den republikanischen Charakter des Heeres auch dann noch aufrechtzuerhalten, als eine Regierung der Reaktion das Staatsruder ergriffen hatte. In Oesterreich sind die Sozialdemokraten schon am Ende des Jahres 1920 aus der Regierung geschieden. An die Spitze des Heeres trat ein reaktionärer Heeresminister, der kein Mittel der Gewalt und der Einschüchterung unversucht ließ, um die Wehrmänner der Demokratie abspenstig zu machen. An seiner Seite wirkte ein Offizierskorps, das in seiner Mehrheit nicht weniger reaktionär und monarchistisch eingestellt ist als das Offizierskorps der deutschen Reichswehr. Und trotz alledem blieb die übergroße Mehrheit der Soldaten der Demokratie treu.

Das wird verständlich, wenn wir die Einrichtungen des österreichischen Heeres betrachten, die von der seinerzeitigen sozialdemokratischen Leitung dieses Ressorts geschaffen wurden. Das österreichische Bundesheer ist, ebenso wie die deutsche Reichswehr, eine Söldnerarmee. Der Friedensvertrag schrieb ihm eine Höchststärke von 30 000 Mann vor. Jede Unterabteilung (Kompanie) hat einen Vertrauensmann. Jeder Truppenkörper (Regiment) hat einen dienstfreien Vertrauensmann, dessen Aufgabe es ist, sich nur um die Interessen seiner Wähler zu kümmern. An der Spitze des Vertrauensmännersystems steht der neungliedrige Heeres-personalausschuß, der seinen Sitz im Bundesministerium für Heerwesen hat. Das Wehrgesetz regelt die Tätigkeit der Vertrauensmänner und des Heerespersonalausschusses, die natürlich keinerlei Befehlsgewalt haben. Ihr Aufgabenkreis ist aber doch weit genug gesteckt, um die

Rechte der Mannschaft gegenüber Willkürlichkeiten der Vorgesetzten

verteidigen zu können.

Vielleicht wäre es den Vertrauensmännern in der Epoche der Reaktion nicht möglich gewesen, ihre Stellung zu behaupten, wenn nicht eine weitere Einrichtung zum Schutze der Soldaten geschaffen worden wäre, die sich als sehr segensreich erwies, das Parlamentskommissariat für Heeresangelegenheiten. Der Nationalrat wählt drei Parlamentskommissare, die nach dem Proporz auf die Parteien zu verteilen sind. Nach diesem Schlüssel entfiel auf die Sozialdemokratie ein Parlamentskommissar. Fürs erste scheint es, als ob dieser nicht sehr viel auszurichten vermöchte, weil er ja zwei Gegnern im Kommissariat gegenübersteht. Aber die gesetzlichen Befugnisse des Parlamentskommissars sind so beschaffen, daß auch der eine der Opposition angehörige Parlamentskommissar wirksam in die Führung des Heeres eingreifen kann. Er hat das Recht,

in alle Akten des Ministeriums für Heerwesen Einblick zu nehmen

und über seine Wahrnehmungen dem Nationalrat Mitteilung zu machen. Begreiflicherweise hüten sich nun die Offiziere und Heeresbeamten vor allzu handgreiflichen Ungesetzlichkeiten. Der Parlamentskommissar kann sich überdies durch persönliches Erscheinen in den Kasernen von den Zuständen, die dort herrschen, überzeugen. Am wichtigsten ist indes die Bestimmung, daß jeder Heeresangehörige das Recht hat, sich unmittelbar, also mit Umgehung des Dienstweges, an den Parlamentskommissar zu wenden. Nun wer weiß, was die Einhaltung des Dienstweges beim Militär für ein Hemmnis jeder Untersuchung ist, kann die Bedeutung ermessen, die in der Ausschaltung des Dienstweges liegt. Der sozialdemokratische Parlamentskommissar erfährt also von Vielem, was sich hinter den Mauern der Kasernen zu verbergen sucht, und kann dagegen einschreiten. In bestimmten Fällen, nämlich bei vorgekommenen Soldatenmißhandlungen und bei Soldatenselbstmorden, steht dem Parlamentskommissariat das

Recht der Untersuchung an Ort und Stelle zu.

Zur Durchführung seiner Arbeiten stellt der Staat jedem Parlamentskommissar eine Kanzlei in den Räumen des Bundesministeriums für Heerwesen zur Verfügung. Er hat das Recht auf einen Sekretär, den er sich selbst aus dem Offizierskorps aussuchen kann, und auf eine entsprechende Anzahl von Hilfskräften.

Der Parlamentskommissar muß sich zwar gegen die Sabotage sowohl des Ministers als der Offiziere und Beamten durchsetzen, aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß schon die Tatsache, daß ein Parlamentskommissar im Heere wirkt, den Reaktionären auf die Nerven geht. Die Offiziere fürchten die Kontrolle, die ständig über ihren Häuptern schwebt. Der derzeitige Heeresminister hat eine Zeitlang die Methode geübt, sich gegenüber den Anzeigen der Parlamentskommissare blind und taub zu stellen. Es nützte ihm nichts. Wenn ein Fall nicht vom Ministerium erledigt wurde, brachte ihn der sozialdemokratische Parlamentskommissar vor den Nationalrat, und hier mußte der Minister dann Rede und Antwort stehen. Da fand es der Minister schließlich doch für geratener, sich unmittelbar und ohne Nationalrat mit dem Parlamentskommissar auseinanderzusetzen.

Natürlich wüten die Reaktionäre. Sie werfen sowohl den Vertrauensmännern als den Parlamentskommissaren vor, daß sie die „Autorität der Offiziere" untergraben. Im Interesse der „Aufrechterhaltung der Disziplin" fordern sie die Herstellung des altgewohnten Zustandes der Kaiserzeit, in der der Soldat keinerlei Rechte hatte und wie ein Sklave seinem Herrn, dem Offizier, ausgeliefert war. Aber alles Toben und Wüten der Reaktion ist vergebens. Die Sozialdemokratie Oesterreichs weiß die Bedeutung der zum Schutze der Soldaten geschaffenen Einrichtungen zu schätzen und verteidigt sie mit aller Kraft. Sie ist auch stark genug, sie gegen die Angriffe der Reaktion zu behaupten, um so mehr, als es immer sichtbarer wird, daß der Schutz der Soldaten auch

ein Schutz für die Republik ist.

Als den Reaktionären das Vergebliche ihrer Bemühungen, die Soldatenrechte zu schmälern, zu Bewußtsein kam, versuchten sie, durch die planmäßige Einstellung von ihnen politisch nahestehenden Soldaten den republikanischen Charakter des Bundesheeres zu erschüttern. Auch dieses Attentat konnte abgewehrt werden. Die Aufnahme der Soldaten erfolgt jetzt in der Reihenfolge der Anmeldungen. Auf diese Weise wird die Rekrutierung des Heeres von der Willkür der Offiziere unabhängig gemacht.

Die österreichischen Erfahrungen lehren, daß im Kampfe für die Republik der demokratischen Durchdringung des Heeres eine große Bedeutung zukommt. Je demokratischer die Einrichtungen eines Heeres sind, um so weniger wird es der Reaktion gelingen, die Truppen für ihre Zwecke mißbrauchen zu können. Verbindungen des Heeres mit den Putschisten, wie sie in Deutschland leider so oft vorkommen, sind dann unmöglich geworden. Die friedliche Entwicklung des Staates hängt zu einem nicht geringen Teile davon ab, ob es gelingt, in das Heerwesen eine demokratische Ordnung zu bringen. Es ist kein Zweifel, daß um jedes Stückchen Demokratie im Heere mit der Reaktion erbittert gekämpft werden muß. Aber das Ziel ist des Kampfes wert. Es ist ein Widerspruch in sich selbst, wenn in einem demokratischen, republikanischen Staatswesen eine autokratische, reaktionäre, monarchistische Armee besteht. Diesen Widerspruch zu beseitigen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Demokraten und Republikaner. Die demokratische Republik erfordert ein demokratisches, republikanisches Heer.

Nur Ja-Sager gehen zur Urne!

Eine wichtige Zentrums-Entscheidung

Köln, 26. Mai. (Eig. Drahtb.)

In einem bemerkenswerten Artikel, der die Ueberschrift trägt: „Gehen wir zum Volksentscheid?" wirft die Rheinische Volkswacht die Frage auf, ob die Entscheidung des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei zum Volksentscheid dahin zu verstehen sei, daß die Zentrumswähler der Wahlurne fernzubleiben hätten. Das Blatt verneint diese Auffassung entschieden und schreibt:

„Wir geben der Meinung Ausdruck, daß die Fassung der Zentrumsentschließung nicht verlangt, daß der Zentrumswähler der Abstimmungsurne fernzubleiben hat. Er verlangt, daß nur Ja-Sager zur Urne gehen, er verlangt die Oeffentlichkeit der Entscheidung. Zu den Freiheiten des Staatsbürgers muß ein für allemal die ungeschmälerte Möglichkeit gehören, bei jeder Wahl und jedem Volksentscheid unkontrolliert von Dritten seine Entscheidung fällen zu können. Das gehört zu den wichtigsten Grundlagen der demokratischen Idee."

Diese Auffassung des Kölner Zentrumsblattes ist außerordentlich bemerkenswert, weil sie als ein Zugeständnis an die starke Anhängerschaft der entschädigungslosen Fürstenabfindung in den eigenen Reihen zu buchen ist.

•

Das amtliche Kreisblatt für den Kreis Simmern, die Hunsrücker Zeitung, hatte sich in heftigen Ausfällen gegen das Volksbegehren gewandt. Der Landrat des Kreises hat daraufhin dem Blatt den Titel „Amtliches Kreisblatt" entzogen.

Abrüstung und Sicherheit

Der Ausgang der Abrüstungsvorkonferenz

Wie wir meldeten, hat sich die Vorbereitende Abrüstungskonferenz in Genf auf den Herbst vertagt und die Weiterberatung von Einzelfragen an zwei Unterausschüsse — für militärische und für wirtschaftliche Angelegenheiten —, einige grundsätzliche, die Völkerbundsatzung betreffende Fragen an den Rat überwiesen. Von den Genfer Besprechungen hat niemand sofortige Ergebnisse erwarten dürfen. Es handelte sich ja nicht um eine Abrüstungskonferenz selbst, sondern nur um eine Erhebungskommission, die das Gesamtproblem untersuchen und durch ihre Untersuchungen die Tagesordnung der wirklichen großen internationalen Konferenz vorbereiten sollte. Betrachtet man von diesem bescheidenen, aber wohl angemessenen Standpunkt aus die Arbeiten der Vorkonferenz, so wird man eine gewisse Klärung des Problems feststellen können.

Zwei Thesen stehen sich gegenüber: die eine, die französische, will die Abrüstung von der Sicherheit abhängig machen. Das heißt, abgerüstet soll erst dann werden, wenn durch den Völkerbund jedem angegriffenen Staat die Gewähr gegeben scheint, daß die gesamte Völkergemeinschaft dem angegriffenen Staate zu Hilfe eilt und den Friedensbrecher abwehrt. Deshalb schiebt Frankreich den Ausbau der militärischen Hilfeleistung des Völkerbundes in den Vordergrund. Von diesem Gesichtspunkt aus machte der französische Vertreter den Vorschlag, die Sicherheitsgarantien des Völkerbundes zu verstärken. Man wird zugeben müssen, daß hier in der Tat eine ernsthafte Lücke des Völkerbundrechtes vorhanden ist. Sie wäre geschlossen worden, wenn das Genfer Protokoll — dieser allgemeine „Nie-wieder-Krieg-Vertrag" — rechtskräftig geworden wäre.

Jeder Vorschlag und jede Anregung, das Völkerrecht der Friedenssicherung anzuerkennen, ist grundsätzlich zu begrüßen. Vom Standpunkt der schleunigen Abrüstung freilich kann die französische These zur Sabotage der Abrüstung führen. Sie kann nur allzu leicht von den Militärs und den Politikern der Siegerstaaten dazu benutzt werden, jede praktische Rüstungsverminderung auf die lange Bank zu schieben. Vom Abrüstungsstandpunkt aus erscheint die französische Politik als die reaktionäre, als die Politik, die darauf hinausläuft, das militärische Uebergewicht Frankreichs und seiner Verbündeten in Europa zu erhalten.

Dieser Politik gegenüber tritt die britische, von den Vereinigten Staaten und Deutschland unterstützte These, daß nicht die Abrüstung von der Sicherheit, sondern daß umgekehrt die Sicherheit von der Abrüstung abhängt. Je geringer die Zahlen der stehenden Heere, je kleiner die Ziffern der für den Krieg jährlich vorgebildeten Mannschaften sind, je mehr die Ausgaben für Kriegsmaterialien, für See- und Luftflotten, je mehr die Rüstungen beschränkt und je schärfer Kriegsvorbereitungen im Frieden unterdrückt werden, um so gesicherter ist der Friede, um so geringer wird die Gefahr, daß sich diplomatische Gegensätze zu kriegerischen Konflikten auswachsen. Je schneller die Abrüstung praktisch angewandt wird, um so größer ist die Sicherheit für alle beteiligten Völker. Die Schlagkraft dieser fortschrittlichen Argumentation hat jetzt in Genf gewisse Erfolge erzielt, vor allem ist der verhängnisvolle Begriff der „potentiellen Rüstungsfähigkeiten" aufgegeben worden, nach welchem sämtliche Faktoren der kriegerischen Machtentfaltung eines Staates theoretisch untersucht werden sollten. Statt dessen hat die jetzt in Genf weiter tagende militärische Unterkommission die Aufgabe erhalten, sich über die rein militärischen Faktoren ein klares Bild zu verschaffen: Die Stärke des bestehenden Heeres, Zahl und Dauer der Ausbildung der jährlich eingezogenen Mannschaften, Ziffern des Kriegsmaterials usw. Weiter hat die wirtschaftliche Unterkommission zu prüfen, ob die Vorbereitungen für den Giftgaskrieg mit taktischer Wirksamkeit unterbunden werden können. Außerdem soll die Auskunftspflicht der Staaten über ihre Rüstungen ausgebaut und schließlich kann das bisher nur gegenüber dem Besiegten geltende Untersuchungsrecht des Völkerbundes auf alle Staaten ausgedehnt werden.

Man hat also einige Einzelfragen praktisch in Angriff genommen, ohne aber das eigentliche Rüstungsproblem — das Problem der großen stehenden Heere — anzupacken. So ist man z. B. an den Fragen vorbeigegangen, die Ausbildungsdauer und die Prozentzahl

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260528/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

der jährlich einzuberufenden Mannschaften sind; internationale Vereinbarung zu erreichen, die jährlichen Rüstungsausgaben fortschreitend zu vermindern, die Herstellung und die Anwendung bestimmter Waffengattungen, wie Kriegsflugzeuge, U-Boote, schwere Geschütze, Tanks zu verbieten oder auch nur zu begrenzen. Infolgedessen hat die Anfangsfassung der Vorbereitenden Kommission im wesentlichen versagt. Um so größer ist deshalb die Pflicht der sozialistischen Arbeiter-Internationale, das Abrüstungsproblem durch praktisch einsetzende und propagandistisch einleuchtende Abrüstungsvorschläge weiter zu fördern.

Verschlechterte Ernteaussichten

Die Aussichten der diesjährigen Ernte haben sich unter der ungünstigen Einwirkung der kühlen und trockenen Witterung auf den Saatenstand verschlechtert. Besonders die leichten Böden haben unter der Trockenheit gelitten. Bei Weizen ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, mit einem Ernteausfall von 30 bis 50 Prozent zu rechnen. Ebenso wird die Roggenernte in diesem Jahre erheblich geringer sein als im Vorjahre. Dazu kommt ein starker Ausfall der Stroh- und Futterernte, da auch der Ertrag der Wiesen unter der Trockenheit zurückgeblieben ist.

Es ist bezeichnend, daß auch in diesem Jahre infolge des Mangels an Betriebsmitteln eine Verpachtung der Stärkung der Felder mit künstlichem Dünger eingetreten ist. Während jetzt im Januar und Februar die höchste Belieferung der Landwirtschaft mit künstlichem Dünger zu verzeichnen ist, erfolgte diesmal die stärkste Belieferung erst im Monat März. Statt der notwendigen Steigerung in der Verwendung des künstlichen Düngers um 10 Prozent, mit der man für dieses Jahr zu rechnen hatte, sind 10 000 bis 15 000 Tonnen Stickstoff und 40 000 Tonnen reines Kali weniger in den Boden gebracht worden. Die für die Düngung verwendete Phosphormenge war die gleiche wie im Vorjahre, das gleiche gilt von Kalk, obwohl die meisten sauren Flächen des landwirtschaftlich genutzten Bodens eine viel stärkere Kalkdüngung nötig haben.

Es leben Freifahrtkarten und Diäten!

Ein Geständnis Hitlers

In der grauensvollen Inflationszeit, die dem zeichnungsreichen deutschen Volk u. a. die Spekulant der Bitterer brachte, waren es bekanntlich die Schweizer Franken, die Dollars und andere Devisen, die dem Frankfurter Thodor-Mussolini nicht nur das Durchhalten ermöglichten, sondern ihm und seinen Spießgesellen auch noch ein Herrenleben gestatteten. Dieses bequeme Zahlmittel stand ihm im Jahre 1925 nicht mehr zur Verfügung. Dafür hatte er während seines Landaufenthaltes in Landsberg eine andere Finanzierungsmöglichkeit entdeckt, die er sich aneignete, obwohl er dabei einen seiner heiligsten politischen Grundsätze opfern mußte. In der Generalversammlung seiner Münchener Ortsgruppe, die am Pfingstsonnabend im Bürgerbräukeller stattfand und auf der Hitler mit behördlicher Erlaubnis eine mehrstündige Rede hielt, gab er darüber folgenden interessanten Aufschluß:

„Sie wissen, daß ich immer den Standpunkt vertreten habe, daß wir uns an den Wahlen nicht beteiligen wollen. Wir gingen von dem Grundsatz ab und sind nun in den Parlamenten vertreten. Wir sind aber nicht darin, um mit den andern mitzumachen. Wo wir den Ausschlag geben, machen wir mit, wenn es zweckmäßig erscheint. Das ist aber nicht unsere Hauptaufgabe. Für uns ist die Fahrkarte der Abgeordneten die Hauptsache. Sie bietet die Möglichkeit, Agitatoren herumzuschicken, dient also, ebenso wie die Diäten ausschließlich der Partei. Die Herren, die uns in den Parlamenten vertreten, fahren z. B. nicht nach Berlin, um dort ihre Stimmzettel abzugeben, sondern reisen mit ihren Fahrkarten ununterbrochen herum, im Dienste unserer Bewegung. Dadurch zum großen Teil ist es möglich geworden, daß wir im vergangenen Jahre allein über 2370 Massenversammlungen in Deutschland abhalten konnten . . . Mecklenburg (Landtagswahlen am 6. Juni. D. Red.) empfehlen wir das Thüringer Vorbild. Werden wir dort das Zünglein an der Wage, um so besser für uns. Werden wir es nicht, so macht es auch nichts. Wir haben dann wenigstens unsere Leute im Landtag und damit die Möglichkeit, mit der freien Bahnfahrtkarte herumzufahren, um zu reden, und das allein macht die Sache bezahlt. Wir werden ausrechnen, daß die Wahlkosten damit reichlich hereingebracht werden."

Es ist wohl überflüssig, dieses edle Selbstbekenntnis durch einen Kommentar zu erläutern. Es genügt der Hinweis, daß das die gleichen Leute sind, die — wie Hitler in derselben Versammlung betonte — „das deutsche Volk über den Irrsinn und Wahnsinn der verblödeten Institution des Parlaments" aufklären wollen. Mit dem von ihnen in voller Absicht und geradezu zynisch betriebenen Mißbrauch der Diäten und der Freifahrtkarten gelingt ihnen diese Aufklärung wohl kaum. Das Volk wird sich lediglich überzeugen von der ungeheuren Gutmütigkeit, mit der die Republik auch in diesem Falle gerade diejenigen, die ihr am gierigsten nach dem Leben trachten, am eigenen Busen ernährt und großzieht.

•

Historische Tatsachen über Lindström

Stuttgart, 27. Mai.

Vor der Hechinger Strafkammer kam es in einem Preßprozeß zu einer interessanten Verhandlung. Der demokratische Neue Albbote hatte Stellung genommen gegen das Verhalten Ludendorffs und ihm zum Vorwurf gemacht, daß er in der schwersten Zeit, die das Vaterland nach dem Kriege durchzumachen hatte, mit falschem Paß, blauer Brille und Schirmkappe als Erich Lindström nach Schweden gegangen sei. Im rechtsstehenden Albboten wandte sich der Angeklagte Schandt gegen diese Ausführungen und sagte u. a., daß Redakteur Staudenmaier vom Neuen Albboten wieder einmal einen seiner „Dreckfibel" über Ludendorff ausgeschüttet und diesen „verleumdet" habe. Das Hechinger Berufsgericht verurteilte den Angeklagten Schandt zu 30 Mark Geldstrafe. Es sah in dem Inhalt und in der Form des Schandtschen Artikels strafbare Beleidigungen, während der Artikel des demokratischen Neuen Albboten über Ludendorff nur nackte, historische Tatsachen enthalten habe.

•

Die Wiener Hakenkreuzler beißen sich

A. Wien, 27. Mai. (Eig. Drahtb.) In einer Versammlung der Hakenkreuzler teilte der Vorsitzende mit, daß dem Reichsdeutschen Hermann Esser, der aus Anlaß des Jahrestages des Todes von Schlageter in Wien sprechen sollte, das öffentliche Auftreten von der Polizei verboten worden ist. Ein anderer Redner machte die interessante Mitteilung, daß von der gegenwärtigen völkischen Parteileitung in Wien ein Professor Suchenwirth aus der Partei ausgeschlossen wurde, daß aber Adolf Hitler gerade diesen ausgeschlossenen besonders herzlich grüßen läßt. Die Spaltung unter den Hakenkreuzlern Oesterreichs hat also ebenfalls schon ziemlich weit um sich gegriffen.

Abd el Krim soll verbannt werden

P. Paris, 27. Mai. (Eig. Drahtb.)

Ministerpräsident Briand und Kriegsminister Painlevé erstatteten am Donnerstag im Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysee stattfand, Bericht über die Unterwerfung Abd el Krims und über den Abschluß der Feindseligkeiten in Marokko.

Aus der Darstellung der französischen Heeresleitung ergibt sich, daß die französischen Flieger den letzten Aufenthaltsort Abd el Krims ausgekundschaftet hatten. Daraufhin habe sich Abd el Krim mit Rücksicht auf die wachsende Unzufriedenheit seiner bisherigen Anhänger und wegen der Gefahr der Fliegerbeschießung zur Uebergabe entschlossen. Der gestellten Vorbedingung, zunächst sämtliche Kriegsgefangene freizulassen, wurde von Abd el Krim und den einzelnen Stämmen ohne weiteres entsprochen. Infolgedessen traten zuerst 118 französische und spanische Kriegsgefangene in den vordersten Linien ein. Die Uebergabe geschah nachts in der Nähe von Targuist. Abd el Krim war begleitet von seinen Frauen und seiner Familie. Er wurde von dem französischen Oberst Girod in Empfang genommen und sofort im Automobil nach dem etwa 20 Kilometer entfernten Tazza gebracht. Mit seiner Ankunft in Fes wird für Sonntag gerechnet.

Augenblicklich sind Verhandlungen zwischen der französischen und spanischen Regierung im Gange über den künftigen Aufenthaltsort Abd el Krims. Er soll weit von Marokko in ein nichtmohammedanisches Land verbannt werden.

•

Was nun?

P. Paris, 26. Mai. (Eig. Funk.) Frankreich und Spanien haben ihr Ziel in Marokko erreicht. Das Rif ist unterworfen, Abd el Krim gefangen. An beide Staaten tritt nunmehr die Aufgabe heran, sich über ihre nächsten Absichten zu verständigen. Zu diesem Zweck soll ein diplomatischer Meinungsaustausch zwischen beiden Kabinetten aufgenommen werden. Dabei soll zunächst das Schicksal Abd el Krims entschieden werden. Er soll nach Korsika verbannt werden.

Der französische Parteitag

P. Paris, 27. Mai. (Durch Telephon.)

Der Kongreß der französischen Sozialistischen Partei in Clermont-Ferrand hat in einer Atmosphäre der Mißstimmung und der Unklarheit geendet. Wie vorauszusehen war, ist es zu keiner ernsthaften Debatte über die Kolonialfrage gekommen, die auf Antrag von Grumbach wieder auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses gestellt werden wird. Von der ersten bis zur letzten Stunde des Kongresses war das ganze Interesse auf die Frage konzentriert, ob es zwischen dem sogenannten Zentrum (Blum, Faure, Lebas, Compère-Morel, Zyromski) und der sogenannten Rechten (Renaudel, Marquet, Grumbach, Montel, Gaston, Levi, Mistral) zu einer Verständigung kommen würde.

Es konnte bis zum letzten Tage scheinen, als ob eine Verständigung verhältnismäßig leicht sein würde, da nicht nur Leon Blum, sondern auch Paul Faure und Zyromski, die früher der Unterstützungspolitik ziemlich feindlich gegenüberstanden, diesmal sich entschieden für sie aussprachen. Ausdrücklich betonten Blum, Faure und Compère-Morel, daß ein zeitweiliges Zusammengehen der sozialistischen Parteien mit linksbürgerlichen Parteien sich als notwendig und nützlich erweisen könne, und da Renaudel im Namen seiner Parteifreunde feststellte, daß niemand gegenwärtig daran denke, die Frage einer sofortigen Beteiligung an der Regierung wieder aufzuwerfen, und daß selbstverständlich auch diejenigen, die bisher prinzipiell für die Beteiligung eintraten, die ablehnenden Beschlüsse der letzten Kongresse als bindend ansahen, schien der Weg offen zur Bildung einer inneren Einheitsfront mit dem äußeren linken Flügel, der die Einheitsfront mit den Kommunisten wollte. Daß es schließlich doch nicht dazu kam und der Kongreß mit einem sehr schwerwiegenden Zwischenfall endete, mit dem freiwilligen Ausscheiden aller bisherigen Vertreter der Beteiligungstendenz aus dem CAP. (Parteivorstand), liegt daran, daß die Vertreter der Richtung Faure-Zyromski in der Unterkommission der Resolutionskommission nach einer Debatte, die fast die ganze Nacht hindurch gedauert hat, erklärten, auf eine ausgesprochene Rüge der Marne-Föderation bestehen zu müssen, die bei einer Nachwahl im ersten Gange ein Kartell abgeschlossen hatte. Auch gegen das Parteivorstandsmitglied Poisson, der in seiner Eigenschaft als Generalsekretär der französischen Konsumgenossenschaften einen Mitgliedsposten bei dem von der Regierung gebildeten „Komitee für die freiwilligen Beiträge" (Steuern) angenommen hatte, sollte eine Rüge erteilt werden. Diese Vermengung von einzelnen Disziplinarfällen mit den Problemen der allgemeinen Politik erschien Renaudel und seinen Freunden besonders deshalb unannehmbar, weil sie einen Konflikt zwischen der Partei und den Konsumgenossenschaften als Folge eines offenen Tadels gegen Poisson befürchteten. Da sie schon, um die Verständigung zu ermöglichen, darauf verzichtet hatten, die Frage der Beteiligung aufzuwerfen, erklärten sie, zwar Anhänger einer von allen zu beobachtenden scharfen Disziplin zu sein, sich aber dagegen wehren zu müssen, daß nun gerade einige Fälle der Vergangenheit aufgesucht und Exempel statuiert werden.

Die Abstimmung über die einzelnen Paragraphen der Resolution Blum ergab etwa 1800 Mandate für und 1100 Mandate gegen die Disziplinparagraphen. Was nun weiter werden soll, nachdem Renaudel, Gaston, Levi, Grumbach, Goude, Pressemane und eine Reihe anderer erklärt haben, dem Parteivorstand einstweilen nicht mehr angehören zu wollen, steht noch nicht fest. Jedenfalls ist durch den Ausgang des Kongresses eine Stimmung starken Unbehagens in der Gesamtpartei entstanden, deren Rückwirkung auf die Kammerfraktion unerfreulich sein kann. Von „Spaltung", die gewissen bürgerlichen Blättern als Folge unvermeidlich erscheint, ist jedoch nicht die geringste Rede. Kein Mensch denkt an Spaltung, und die Tatsache, daß der Kongreß mit geradezu erdrückender Mehrheit gegen die Resolution, die eine sozialistisch-kommunistische Einheitsfront verlangte, sich ausgesprochen hat, gibt die Gewähr dafür, daß der scharfe Konflikt, mit dem der Kongreß in Clermont-Ferrand endete, keine allzu nachteiligen Folgen haben wird.

Leben • Wissen • Kunst

Mrs. Cheneys Ende

Erstaufführung im Schauspielhause

Die kaum noch überlebbare Reihe moderner englischer Lustspiele, die die heutige deutsche Bühne seit einigen Jahren herausbringt, will nicht abreißen. Von Nationalismus jeglicher Art frei, müssen wir dies doch ein wenig beklagen. Sollte es denn wirklich in aller Welt keinen Humor mehr geben als gerade in England? Das ist doch kaum zu glauben . . . Zu glauben aber und sogar mit Händen zu greifen ist, daß diese englische Mode schon beginnt, durch Manierismus und Selbstwiederholung, Rezepthaftigkeit und Eintönigkeit etwas langweilig zu werden. Regelmäßig wiederholt sich der Lebenskreis einer reichen und sittenlockeren Gesellschaft, regelmäßig ihr eigentlich fades, aber durch trockenen Witz etwas künstlich belebtes Geplauder, regelmäßig der erotische Gesprächsstoff, regelmäßig der und jener Typus von Bonvivant, unverheiratetem Herzenbrecher, unbeherrschten jungen Mädchen, frivoler älterer Dame, regelmäßig spätestens im zweiten Akt ein sehr unwahrscheinlicher Trick oder eine ebensolche Ueberraschung, regelmäßig am Schluß der Sieg des eigentlich Guten und Anständigen. Das alles diese Stücke bühnenfähig macht. Um etwas tiefer zu gehen: Regelmäßig wiederholt sich etwas wie soziale Gesinnung und unaufdringliche, aber echte Moralität; dazu eine furchtlose Heiterkeit, welcher jedoch wirkliche Tiefen des Lebens verschlossen sind, während ein Schuß Wehmut oder Rührung nicht selten im Gemenge vorkommt. Mit großer Sicherheit aber kehrt vor allem wieder der Grundmangel nahezu all dieser Stücke: die Unglaubwürdigkeit der Gestalten; die Unfähigkeit der Verfasser, lebendige Menschen in vollem Umfang auszuprägen und hinzustellen. Diese Figuren haben in der Regel etwas von maskeltragenden Maschinen, von sorgsam inspizierten Fabrikaten. Sieht man die ersten derartigen Lustspiele, so ist man überrascht von ihrer Wendigkeit, ihrem Witz, ihrem Gedankengehalt, ihrer Keckheit; auch von der blendenden Sicherheit der Zeichnung origineller Leutchen. Aber das zehnte oder zwölfte beweist dann endgültig, daß diese Scheinoriginale in Wahrheit Klischees sind, die jeder Verfasser mit neuen Witzen beauftragt und mit einer neuen Kleinbesonderheit ausstattet: daß hier eine Lustspiel-„Schule" mit einigen Vorzügen und allen Nachteilen der „Schule" sich herausgebildet hat und daß im Grunde den Erzeugnissen das Leben fehlt. Nicht etwa, daß sie unwahrscheinlich, allzu wirklichkeitsfremd oder mühsam ersonnen wären; es mag schon solche Menschen oder ähnliche in England geben; aber sie sind nicht in der Tiefe erfaßt, nicht aus eigener Anschauung geboren, sondern abklischiert und mit groben Zügen, mit lässiger Hand gezeichnet.

Einen einzelnen Verfasser kann man das alles nicht entgelten lassen, ein einzelnes Stück ist bei dieser Gesamtlage ganz unschuldig. Insbesondere hat Frederick Lonsdales Dreiakter „Mrs. Cheneys Ende" keineswegs mehr fehlbare Stellen als andere Stücke der englischen Nachkriegs-Schule. Es ist keck und wirkungsvoll wie die besten seiner Art und beherrscht die Zuschauerschaft ohne Mühe. Es hat in Berlin Erfolg gehabt, und sofern das Staatstheater ein Kassenlustspiel brauchte, war dieses wohl berufen zur Aufführung.

Sein Inhalt ist nicht allzu verwickelt. In dem Kreis reicher Nichtstuer (s. oben) erscheint hier Frau Cheney, angeblich eine australische Witwe. Sie hat drei Diener, anscheinend Geld und unfraglich gute Manieren. Da sie bildhübsch ist, hat sie Erfolg. Lord Elton macht ihr einen Antrag, ebenso Lord Dilling. Aber die Sache hat ihren Haken: in Wahrheit ist Mrs. Cheney eine angehende Diebin, welche mit ihren angeblichen Dienern zusammen eine regelrechte Verbrecherbande bildet und nichts andres beabsichtigt, als die Perlen Frau Eltons zu stehlen, bei der sich die ganze Gesellschaft zum Week-End (Sonnabend-Sonntag-Gesellschaft; wörtlich: Wochen-Ende) eingefunden hat. Lord Dilling aber bekommt Wind von der Sache und wechselt mit Frau Elton heimlich das Zimmer. So trifft die Diebin nachts, als sie stehlen will, nicht auf die schlafende Perlenbesitzerin, sondern auf ihren wachen Liebhaber, der ihr soeben noch in gutem Glauben seinen Heiratsantrag gemacht hat. Man denkt nun, die Sache werde in simple Liebschaft Dilling-Cheney münden. Aber Mrs. Cheney weigert sich. Ohne recht zwingenden Grund, wie aus Trotz, klingelt sie die halbe Week-End-Gesellschaft zusammen und gesteht ihre Tat, nachdem Dilling allzu edelmütig Ausreden gemacht hat, die ihn belasten, sie aber aus der Geschichte retten sollten. Am andern Tage zeigt sich, daß Mrs. Cheney nicht ohne Triumphe dasteht. Sie besitzt Lord Eltons Heiratsantrag in Gestalt eines Briefes, der die ganze Gesellschaft heillos bloßstellt, also nicht vor Gericht kommen darf, also zurückgekauft werden muß. Es beginnt nach langen Vorbereitungen, in denen Elton eine klägliche Rolle spielt und die Heuchelei aller ordentlich gegeißelt wird, eine Verhandlung Dillings mit Mrs. Cheney und ihrem „Diener" und Diebstahl-Lehrer Charles. Zehntausend Pfund (200 000 M.) opfert Elton für den Brief. Mrs. Cheney bekommt den Scheck, Elton seinen Brief. Aber Mrs. Cheney will ehrlich werden. Sie hat Brief und Scheck schon zerrissen. Das rührt alle. Man läßt Charles laufen und bietet Mrs. Cheney Geld zu einem Mode-Laden. Doch auch das genügt nicht. Dilling vielmehr heiratet das eigentlich ziemlich unschuldige und sehr reizvolle Geschöpf nun doch: Mrs. Cheneys Ende — Lady Dillings Anfang!

Für solche Gesellschaftslustspiele bringt das Staatstheater bekanntlich einen gepflegten Lustspielstil mit, eine Geschlossenheit in Zusammenspiel, gutem Ton, feinen Manieren und abgetöntem Witz, die allbekannt ist. Dies alles bewies die Aufführung zum wer weiß wievielten Male. Wenn sie dennoch matt blieb, so trugen daran mehrere äußere und ein innerer Umstand die Schuld. Aeußerlich ging das Stück viel zu langsam vonstatten (auch fehlte es an Kürzungen! Z. B. ist die erste vorbereitende Szene mit den Dienern langweilig und überflüssig!). Aeußerlich hatte die Spielleitung zuweilen die Aufführung ins Marionettenhaft-Groteske hineingedrängt, am auffälligsten zum Schluß des dritten Bildes — ein schwerer und ärgerlicher, auf Effekt berechneter Stilfehler! Innerlich: Es blieb eigentlich die gesamte Darstellung mit Ausnahme der Frau Cheney selber befangen in einer leichten Manieriertheit, einem Anflug von leblosem Regitieren, von Klischeehaftigkeit und Marionettenwesen. Damit entsprach sie vollkommen dem inneren Wesen des Stückes, gewiß. Und gewiß ist es schwer, im Staatstheater ein Lustspiel ganz aus lebendiger Ursprünglichkeit herauszubringen, da diese eben durch Ueberlieferung und Uebung etwas verschüttet ist. Aber Vielen als Spielleiter des „Mutigen Seefahrers" hat diese Befangenheit durchbrochen, während es Kiesau diesmal nicht gelang. Und gerade weil das Stück klischeehaft ist, hätte es unbedingt ganz naturursprünglich gegeben werden sollen, um es vor Puppenkabinettgeist zu retten!

Innerhalb der gekennzeichneten Art hob sich Alexander Wierth als Lord Dilling mit viel feinem Geistreichtum und mit der liebenswürdigen Selbsterkenntnis eines leichtfertigen Nichtstuers wohltuend heraus. Stella David gab eine alte, frivole und zungenfertige Dame der Gesellschaft mit all der Lebhaftigkeit und Sicherheit, die man an ihr schätzt. Lothar Mehnert stattete den Diener Charles mit seiner ganzen, wirkungssicheren, lächelnden „Dämonie" aus. Grethe Volkmar gelang die schwierige, dornige Rolle einer etwas liebetollen, exaltierten jungen Dame ziemlich überzeugend. Als echtes Menschwesen aber bezwang Alice Verden die Zuschauer! Sie vereinte mühsam angelerntes Raffinement der werdenden Hochstaplerin mit zartem Fühlen des jungen, im Grunde reinlichen Weibes, die sehr begreifliche „Wurschtigkeit" der hübschen, halb verzweifelten Proletarierin mit dem noblen Anstand der Liebenden. Sie allein rettete Stück und Aufführung vor dem leichten Widerwillen, den das innerlich Abgenutzte auch dann erweckt, wenn es als Einzelstück noch ein paar eigene Züge hat. ws

Die Aquarellausstellung auf der Terrasse

Am vergangenen Sonnabend wurde die Aquarellausstellung des Sächsischen Kunstvereins eröffnet. Sie enthält Aquarelle, Zeichnungen und Plastik. Sie bildet gleichsam die graphische Ergänzung zu der großen „Internationalen", die neben der Gartenausstellung läuft und demnächst eröffnet wird. Wie Prof. Dorsch, der die einleitenden Worte sprach, mitteilte, werden 1100 Arbeiten fast aller wesentlichen deutschen, insbesondere Dresdener Künstler gezeigt. Zu einer internationalen Aquarellausstellung hätte der vorhandene Raum nicht gereicht. Als Ein-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260528/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Ursachen der Münchner Katastrophe

München, 27. Mai. (Eig. Drahtb.)

Seit Dienstag vormittag wird durch die Polizei, die Reichsbahndirektion und besondere Sachverständige ununterbrochen an der Aufklärung der Ursache der Münchner Eisenbahnkatastrophe gearbeitet, ohne daß es bisher gelungen wäre, die Schuldfrage einwandfrei zu lösen. Fest steht lediglich, daß bei der ersten Untersuchung der Blockstation, die noch in der Unglücksnacht vorgenommen wurde, das Signal auf Halt stand, während bekanntlich der Lokomotivführer Aubele wie der als Heizer auf der Maschine befindliche Reservelokomotivführer Schrödl des einfahrenden Zuges darauf bestehen bleiben, daß das Blocksignal auf Fahrt gestanden habe. Nach der Verlautbarung der Reichsbahndirektion und dem Urteil der technischen Sachverständigen ist es aber als ausgeschlossen anzusehen, daß das Blocksignal eventuell noch nach der Durchfahrt des Zuges auf Halt gestellt worden ist. Ferner behauptet der Blockwärter, daß er dem das Blocksignal passierenden Zuge Warnungszeichen mit der Laterne und dem Signalhorn gegeben habe, allerdings vergeblich. Reisende, die diesen Vorgang eventuell bemerkten, haben sich bis zur Stunde noch nicht gemeldet. Bei den wiederholten polizeilichen Vernehmungen gab Aubele weiter an, daß er sowohl wie der Heizer nach Passieren des Blocks das Einfahrt-Vorsignal auf Halt gestellt sah, während er mit dem Bremsen des Zuges beginnen wollte, ging dieses Signal auf freie Fahrt, worauf er naturgemäß das Bremsen gelassen habe und mit der alten Geschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometer weiterfuhr. Plötzlich habe er dann das Schlußsignal des Vorzuges in einer Entfernung von 40 Meter vor sich gesehen. Er griff sofort nach der Notbremse und gab Gegendampf, was so erfolgte auch schon der Aufstoß. — Lokomotivführer Aubele wurde inzwischen auf Anordnung der Staatsanwaltschaft vorläufig festgenommen und dem Amtsgericht München übergeben.

In den maßgebenden Kreisen des Einheitsverbandes der Eisenbahner, Bezirk Südbayern, vertritt man unter anderem folgende Auffassung: Auch im Zusammenhang mit diesem grauenhaften Unglück muß darauf hingewiesen werden, daß dem Fahrpersonal zur Zeit ungeheuer lange Dienstschichten zugemutet werden, die die Fahrsicherheit gefährden. **10, 12 und 14 Stunden** auf der Fahrt, **sind keine Seltenheit.** Das Lokomotivpersonal des Unglückszuges hatte am 24. Mai, also am Unglückstage, von morgens 4½ Uhr Dienst. Das Unglück ereignete sich um 10½ Uhr nachts, also **nach 18 Stunden Dienst,** wobei eine Pause von **sechs** Stunden in Freilassung miteingerechnet ist, so daß sich eine effektive Dienstzeit an diesem Tage von 12 Stunden ergibt. Wäre das Unglück nicht eingetreten, so hätte das Lokomotivpersonal um 12 Uhr nachts seine Dienststelle verlassen können, so daß sich eine 13½stündige Dienstzeit ergeben hätte. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, trägt der Personalabbau sehr wohl eine gewisse Mitschuld an dem Unglück. Weiter handelt es sich um eine Blockstelle, die nicht immer im Betrieb ist, so daß zu prüfen wäre, ob der Lokomotivführer von der Inbetriebnahme der Blockstelle auch ordnungsgemäß unterrichtet worden ist. Diese zeitweise Außerbetriebsetzung der Blockstation hängt wiederum mit Personaleinsparen zusammen. Schließlich muß auch noch geprüft werden, ob es statthaft ist, gleich drei Züge, die zudem alle erhebliche Verspätung hatten und kurz aufeinander den Bahnhof München-Ost passieren mußten, auf dem gleichen Gleis einfahren zu lassen. Man braucht wahrhaftig kein besonderer Fachmann zu sein, um zu wissen, daß es sehr gefährlich ist, drei Züge auf so kurze Distanz einfahren zu lassen. Mindestens hätte man den letzten Zug, der das Unglück verursachte, nicht am Block, sondern an der Vorstation stellen müssen. Dann wäre das Unglück vermieden worden. Auch am schlechten und vollständig ungenügenden Funktionieren der Rettungszüge zeigte sich die Sparsucht der Reichsbahngesellschaft, so daß man nicht sagen kann, daß die unglückselige Personalpolitik der Reichsbahn bei diesem grauenhaften Unglück keine Rolle gespielt habe.

•

Trauerfeiern für die Opfer

Die Beisetzung der Opfer erfolgt heute Freitag nachmittag, getrennt in vier Friedhöfen und in Einzelgräbern. Eine allgemeine Trauerfeier ist deshalb nicht möglich. Dagegen hat der Stadtrat von München mit der katholischen und der evangelischen Kirchenbehörde für Freitag vormittag offizielle Trauergottesdienste organisiert, zu denen die Hinterbliebenen der Verunglückten sowie sämtliche offizielle Behörden eingeladen sind. Während der Trauergottesdienste wird feierliches Geläute die Bevölkerung an die Kundgebung gemahnen.

Internationale Wirtschaftskonferenz

S. Genf, 27. Mai. (Eig. Drahtb.) Die Interparlamentarische Wirtschaftskonferenz hat am Donnerstag ihre Arbeiten beendet. Im Mittelpunkt der letzten Verhandlungstage standen Fragen der Kapitalwanderung. Nach einer interessanten Aussprache, an der von den deutschen Teilnehmern der volksparteiliche Abgeordnete von Raumer teilnahm, wurde eine Entschließung angenommen, in der u. a. betont wird, daß die Wiederherstellung stabiler Währungen in allen Ländern die erste Voraussetzung für die Zeichen der Kapitalbewegung ist. Weiter fand eine Entschließung über Ein- und Ausfuhrverbote Annahme, in der die Vertreter der Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes auf Abschaffung dieser Verbote dringt wurden; außerdem macht sich die Londoner Konferenz die Genfer Beschlüsse auch inhaltlich zu eigen. Hierauf wurden verschiedene Kommissionen gebildet, darunter eine, deren Aufgabe das Studium der internationalen Kartellfrage ist. In diese Kommissionen wurden auch deutsche Delegierte gewählt. Schließlich wurde beschlossen, die nächste Interparlamentarische Wirtschaftskonferenz im September 1927 in Rio de Janeiro stattfinden zu lassen.

Vor der Präsidentenwahl in Polen

wtb. Warschau, 28. Mai. Der nationaldemokratische Parteiobmann Glombinski teilte gestern dem Sejmmarschall mit, daß der Nationaldemokratische Verband in den Resolutionen einiger unbeschriebener Parteien terroristische Drohungen gegen die Nationalversammlung, die am 31. Mai die Präsidentenwahl durchführen soll, erblickt. Er fragte, ob die Beratungsfreiheit der Nationalversammlung gewährleistet sei. Der Sejmmarschall erklärte, daß er alles hierzu Erforderliche getan habe. Wenn die Beratungsfreiheit, was er nicht glaube, bedroht erscheine, würde er die Versammlung zu einem andern Zeitpunkt nach einem andern Ort einberufen.

Der jüdische Klub sprach sich gestern, ebenso wie bereits die polnische Linke, einstimmig für die Unterstützung der Präsidentschaftskandidatur des Marschalls Pilsudski aus. Die kleinen Mittelparteien, die bei der Wahl wahrscheinlich ausschlaggebend sind, die Piasten und die Nationaldemokraten, gelangten gestern noch zu keiner Entscheidung, da in beiden Klubs gewisse Strömungen vorhanden sind, die sich für eine Kandidatur des Marschalls Pilsudski oder für Abgabe weißer Karten bei der Wahl einsetzen. Der Block der Rechten scheint sich über die Persönlichkeit ebenfalls noch nicht schlüssig zu sein, die er den Mittelparteien für eine gemeinsame Kandidatur vorschlagen will.

•

Drohungen

wtb. Paris, 28. Mai. Dem Außenpolitiker des Matin, der sich in Polen aufhält, wurde über die mögliche Entwicklung der Lage von führenden Persönlichkeiten erklärt:

Entweder wird Pilsudski zum Präsidenten gewählt. Dann werden wir keine Opposition treiben. Wir warten auf die Wahlen, die ein Mann gewiß machen wird, der schon offenkundig seine Unbehaglichkeit bewiesen hat. Wird Pilsudski nicht gewählt und verhält sich ruhig, dann werden wir an die Sanierung des Landes und die Revision der Verfassung mitarbeiten. Dann wir erkennen an, daß er nicht in allen Dingen unrecht hat. Kommt Pilsudski aber, wenn er nicht gewählt wird, seine Zuflucht zur Gewalt, dann werden wir kämpfen, und die Regimenter in der Umgebung von Posen werden auf Warschau marschieren.

Lübeck beschwert sich

D. Berlin, 28. Mai.

Amtlich wird mitgeteilt: Pressemeldungen zufolge soll der Lübecker Senat zum Zeichen des Protestes einen Schritt bei dem preußischen Ministerpräsidenten Braun anläßlich der Veröffentlichung des bekannten Briefes an den Bürgermeister Dr. Neumann durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst unternommen haben. Ministerpräsident Braun soll bei dieser Gelegenheit sich mit der Ueberstürzung der Ereignisse entschuldigt und die bestimmte Zusicherung gegeben haben, daß in Zukunft vor Veröffentlichungen Lübeck gehört werden soll.

Hierzu ist festzustellen, daß der Lübecker Senat bei dem preußischen Ministerpräsidenten Braun nicht protestiert oder vorstellig geworden ist. Erfolgt ist lediglich ein Besuch des Lübeckischen Gesandten. Diesem hat der Ministerpräsident erklärt, daß kein Anlaß vorgelegen hätte, vor der Veröffentlichung des Briefes mit dem Lübeckischen Senat Fühlung zu nehmen. Denn der Brief des Justizrats Dr. Glaß an den Bürgermeister Dr. Neumann stelle sich absolut eine Zeitung als Privatbrief und nicht etwa als eine Antwort auf eine Amtshandlung des Lübeckischen Staatsoberhauptes dar. Einen solchen Privatbrief anders als irgendein anderes wichtiges Dokument eines Privatmannes zu behandeln, aus dessen Inhalt der Verdacht einer staatsfeindlichen Handlung zu folgern war, lag kein Anlaß vor. Der Ministerpräsident erklärte sich aber von sich aus bereit, in Zukunft in ähnlichen Fällen dem Lübeckischen Gesandten in Berlin rechtzeitig zu seiner eigenen Information Mitteilung zu machen, damit dieser nicht erst gezwungen sei, sich selbst und seine vorgesetzte Behörde aus der Presse zu informieren. Von einer vorhergehenden Verständigung mit dem Lübecker Senat oder seiner Anhörung war in dieser Unterredung nicht die Rede.

Gegenüber dem Nichts

steht das deutsche
Volk, wenn am 20. Juni
der Volksentscheid nicht siegt.
Mehr als 6 Monate hat der Reichstag vergeblich gearbeitet. Aber ein Abfindungsgesetz für die ehemaligen Landesfürsten hat er nicht zustande gebracht. Rettet dem Volke die Milliarden.
Zwanzig Millionen Stimmen
sind nötig. Der Volksentscheid ist ein
Kampf für das Wohl der
Allgemeinheit.

Die Gerechtigkeit verlangt
deine Stimme!

Stockung im englischen Bergbaukonflikt

S. London, 27. Mai. (Eig. Drahtb.) Das Angebot der Regierung auf Zahlung einer weiteren Subvention an die Grubenbesitzer im Betrage von 3 Millionen Pfund lief am Montag ab. Bis jetzt haben aber noch keine weiteren Verhandlungen im Bergbau stattgefunden. Dagegen hat der Vorsitzende der Bergarbeiter, Herbert Smith, in einer öffentlichen Rede noch einmal die Forderungen der Gewerkschaften zusammengefaßt. Gefordert wird die Schließung aller unwirtschaftlich arbeitenden Gruben und die Unterstützung der dadurch arbeitslos werdenden Bergarbeiter, ferner die Bildung eines Ausschusses aus Grubenbesitzern, Bergarbeitern und Verbrauchern zur Festsetzung des Inlandkohlenpreises.

Kommt es nicht bald zu einer Einigung, so ist noch mit einer langen Dauer des Kampfes im Bergbau zu rechnen. Inzwischen macht sich der Kohlenmangel bereits recht fühlbar. Das trifft vor allem für die Frachtdampfer zu, die vom Montag an keine englische Kohle mehr erhalten sollen.

Bereits scharfe Kohlenrationierung

S. London, 28. Mai. (Eig. Funkspr.) Die Folgen des Bergarbeiterstreiks wirken sich von Tag zu Tag stärker aus. Wie ernst die Lage im ganzen Lande geworden ist, ergibt sich aus einem Erlaß, der eine Kohlenrationierung vorsieht, die schärfer ist als während des Krieges und während der großen Streiks im englischen Bergbau in den Jahren 1920 und 1921. Danach soll an Freitag jeder Haushalt nur noch einen halben Zentner Kohle in der Woche erhalten, wozu überdies eine schriftliche Erlaubnis der Behörden notwendig ist. Die Kohlenhändler dürfen ohne besonderen Erlaubnisschein nicht mehr als 25 Pfund in der Woche an den einzelnen Verbraucher abgeben. Die Industrie sowie die Kaufhäuser und öffentlichen Gebäude müssen ihren Verbrauch um 50 Prozent herabsetzen. Die Lichtreklame ist bis auf weiteres verboten. Die Straßenbeleuchtung erfährt eine weitere Einschränkung.

•

Bergarbeiter, unterbindet jede Kohlenausfuhr!

R. Essen, 28. Mai. (Eig. Funkspr.) Der englische Bergarbeiterverband hat an die Bergarbeiter-Internationale und an den Internationalen Transportarbeiterverband in Amsterdam noch einmal dringend das Ersuchen gerichtet, die schärfsten Maßnahmen zur Unterbindung jeder Kohlenausfuhr nach England zu ergreifen. In den nächsten Tagen sollen in Duisburg Verhandlungen mit den Vertretern der beiden Internationalen über die verschärfte Kohlensperre gegen England stattfinden.

Kleine politische Nachrichten

Immer noch Hochverratsurteile gegen Arbeiter

Z. Leipzig, 28. Mai. (Eig. Drahtb.) Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatte sich der Arbeiter Anton Roos aus Heidelberg wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengstoffverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte hat im Jahre 1921 Waffen und Sprengstoffe vergraben haben, die im vorigen Jahre von der Polizei beschlagnahmt wurden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes, § 7 des Sprengstoffgesetzes und unbefugten Waffenbesitzes zu zwei Jahren einem Monat Gefängnis und 300 M. Geldstrafe. Ein Monat und die Geldstrafe gelten als verbüßt.

Letzte Nachrichten

Der neue Oberreichsanwalt

wtb. Berlin, 28. Mai. Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung, der B. Z. zufolge, dem Vorschlag des Reichsjustizministeriums, den Ministerialrat Dr. Werner zum Oberreichsanwalt zu ernennen, zugestimmt. Nunmehr muß der Reichsrat zur Frage der Nachfolge Ebermayers Stellung nehmen, da die Ernennung durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichsrats erfolgt.

Antifaschistische Kundgebung

Prag, 28. Mai. (Vom Privatvertreter des wtb.) Gestern fand in Prag eine von vielen Tausenden besuchte Versammlung der tschechischen Agrarier, der tschechischen Nationalsozialisten und der tschechischen Sozialdemokraten gegen den Faschismus und für das demokratische Regierungssystem statt. Bemerkenswert ist eine Rede des tschechischen sozialdemokratischen Führers Bechyne, der auf die Nachbarschaft des deutschen Achtzig-Millionenvolkes hinwies, und die antideutsche Agitation der Faschisten ablehnte.

Sächsischer Lebenshaltungsindex

(Mitteilung des Statistischen Landesamtes)

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexziffer der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Mai 141,0 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt April vorliegende Indexziffer von 138,9 um 1,5 v. H. gestiegen.

Dresdner Richtzahlen

Die Dresdner Richtzahl der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung, Reinigung, Körperpflege, Bildung und Verkehr) berechnet sich nach Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Dresden für den Durchschnitt Mai (Stichtage 12. und 26. Mai) auf 135,8 (1913/14 = 100), das ist eine Steigerung von 1,3 v. H. gegenüber dem Durchschnitt März mit 134,0.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

vom 27. Mai

Weizen (Mai) —,— —,—, Roggen, märkischer 178—183 (178—181), Gerste, Sommer- 187—200 (187—200), Gerste, Winter- 169—182 (169—182), Hafer, märk. 197—208 (197—208), Weizenmehl 37,00—39,75 (36,75—39,50), Roggenmehl 25,25—26,75 (25,00—26,50), Viktoria-Erbsen 38,00—43,00 (38,00—43,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Wettervorhersage für den 29. Mai

Witterungsaussichten: Zunächst noch ziemlich heiter, im Laufe des Tages zeitweilig verstärkte Bewölkung und dabei örtlich Neigung zu Störungen gewitterartiger Art (Strichregen). Warm. Schwache bis mäßige südöstliche bis südwestliche Winde.

Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Oertlich gewitterige Störungen, im allgemeinen warm.

---

von Felix Müller bis Bach sind vertreten. Die große Anzahl der Werke ergibt von der Unsumme von Energie, die in musikalischer Arbeit verbraucht wurde. Ob der Erfolg für die Mühe herausspringt, den sie erwarten, bleibt leider zweifelhaft. Immerhin gibt ja dem besten Teil der jungen Dresdener Künstler Betätigungsmöglichkeit und Verdienstgelegenheit, wovon es ihr in der letzten Zeit hier oft gefehlt hat. G. T.

Konzert

Die Kuban-Kosaken in der Ausstellung. In der Jahresschau sind im Laufe des Sommers außer den ständigen Konzerten des Ausstellungsorchesters zahlreiche musikalische Sonderveranstaltungen geplant. Gestern fand das erste der drei Konzerte des Kuban-Kosaken-Chores statt, einer etwa dreißig Mann zählenden Sängerschaft, die sich nach dem gleichen Welterfolg zu sehnen scheint, wie ihn die seit einigen Jahren herumreisenden Don-Kosaken haben. Die diesen eigne Disziplin des Auftretens und Singens ist auch bei den Kuban-Kosaken zu rühmen, desgleichen die ganz fabelhafte Beherrschung der Baßregionen mit Stimmen von echtestem tiefschwarzen Korne. Der Dirigent Serge Ignatiew ähnelt in seinem ganzen äußerlichen Wesen, seiner Beweglichkeit und Bestimmtheit seinem Kollegen von den Don-Kosaken auch aufs Haar. Die slawischen Kompositionen übten in der gefeilten Ausführung wie immer wieder einen eigentümlichen Zauber aus. Schade nur, daß die akustischen Verhältnisse des Hauptsaales der Ausstellung des öfteren die Klänge durcheinander schmieren. Gelegentliche Unreinheiten in der Intonation standen vermutlich damit im Zusammenhang. Der barbarische Kostümtanz eines Solotänzers war eigenartig und wurde geschickt vorgeführt. Kr.

Dresdner Kalender

Theater am 29. Mai. Opernhaus: Außer Anrecht: Die Meiningerin (7½). Volksbühne Nr. 7934 bis 7417. — Schauspielhaus: Unschuldige A: König Heinrich der Vierte (erster Teil) (7½). Volksbühne: Nr. 9032 bis 9101. — Albertheater: Die fremde Frau (7½). Volksbühne Nr. 3311 bis 3410. — Neues Theater (Ostra-Allee): Der Schilbvottkamm (8). Volksbühne Nr. 4267 bis 4566. — Residenztheater: Das Hollandweibchen (7½). — Zentraltheater: Gastspiel des Theaters im Admiralspalast, Berlin, mit der Haller-Revue: Achtung! Welle 505! (7½). — Theater am Marienplatz: Die Dollarprinzessin (8).

Die Studienarbeiten-Ausstellung in der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe, Grunaerstraße 34, ist nur noch bis zum 30. d. M. zu täglich geöffnet von 10 bis 6, Sonntags von 10 bis 1.

Zentral-Theater. Dienstag Erstaufführung der Operette „Frau ohne Kuß" von Rinaldo Meyer, Musik von Walter Kollo. In den Hauptrollen: Grete Mosheim, Harald Paulsen, Hans Bajer, Harry Bonds, Erich Boremski und Fritz Kampers. Musikalische Leitung: Kurt Harder. Regie: Julius Urban. Tänze einstudiert von Balettmeister Heinz Lingen. Der Kartenverkauf hierzu hat bereits begonnen und ist die Kasse schon von 10 Uhr an geöffnet.

Waschstoff-Reste

Waschmusselin-Reste u. -Abschn. in hell-, mittel- und dunkelfarbig, in schöner Musterauswahl .... im Rest Meter M -.98, **-.35**

Zephir-Reste und -Abschnitte blau- und graugrundig, in verschied. Breiten, für Blusen u. Sportkleidchen, im Rest Meter M **-.58**

Perkal-Reste und -Abschnitte teilweise mit kleinen Fehlern, weißgrundig, in aparten Streifen .... im Rest Meter M -.85, **-.58**

Blaudruck-Reste und -Abschnitte teilweise mit kleinen Fehlern, gute Qualität für Hauskleider .... im Rest Meter M -.85, **-.68**

Baumwollflanell-Reste u. -Abschn. ca. 75 cm breit, vorzügl. Qualität, für Blusen und Sportkleidchen ..... im Rest Meter M **-.72**

Waschkrepp-Reste u. -Abschnitte in beige- und weißgrundig, mit farbigen Streifen ..... im Rest Meter M **-.78**

Cretonne-Reste und -Abschnitte in schönen buntfarbigen Mustern, für Schürzen und Kissenbezüge ... im Rest Meter M 1.10, **-.88**

Frotté-Reste und -Abschnitte doppelbreit, dunkel- u. mittelfarbig kariert, mit Kunstseide durchwirkt ... im Rest Meter M **-.88**

Foulardine-Reste und -Abschnitte schöne Qualität mit Seidenglanz ..... im Rest Meter M 1.25, **-.98**

Schürzenstoff-Reste u. -Abschn. ca. 90 cm breit, vorzügl. Qual., mittel- u. dunkelfarb. Streifen, im Rest Meter **-.98**

Satin-Reste u. -Abschn. schöne buntfarbige Muster, im Rest Meter M 1.35, **1.10**

Trachtenstoff-Reste u.-Abschn. im Rest Meter M **1.50**

Waschseiden-Reste

Schotten und Streifen

in aparten Farbstellungen

im Rest Meter

M 1.65, M 1.85, **1.35**

Reste

Reste von Stickereien

Stickerei, schmal, reizende Muster, im Rest Meter M **-.09**

Stickerei, bis 2 cm breit, nette Muster, im Rest Mtr. M **-.12**

Stickerei, 4-5 cm breit, schöne Muster, i. Rest Mtr. **-.18**

Stickerei, 4-5 cm br., mit dazu pass. Einsatz, pa. Qual., reich sortiert, im Rest Mtr. **-.25**

Stickerei, 5-6 cm breit, reich gestickt, feiner dichter Stoff, pa. Qual., i. Rest Mtr. **-.32**

Stickerei, 6-7 cm breit, Einsatz dazu passend, aparte Blumenmuster, i. Rest Mtr. **-.40**

Serien-Reste

Serie 1: **Kl. Reste** f. Ausbess., jed. Rest **-.05**

Serie 2: **Kl. Reste** f. Ausbess., jed. Rest **-.15**

Serie 3: **Kl. Reste** f. Garnitur., jed. Rest **-.35**

Serie 4: **Kl. Reste** für Schals, jeder Rest **-.65**

Reste von Möbelstoffen

Möbel-Kattun, dunkelgrund., mit bedruckt. Blumenmust., 80 cm br., im Rest Mtr. **1.30**

Möbel-Cretonne, kräft. Gewebe, mit vielfarb. Blumenmust., 80 cm br., im Rest Mtr. **1.40**

Möbel-Satin, glanzreiches Gewebe, m. bedruckt. Blumenmust., 80 cm br., im Rest Mtr. **1.50**

Möbel-Satin, bes. glanzreiches Gewebe, neuzeitliche Must., 80 cm br., im Rest Mtr. **1.80**

Möbel-Crêpe, kräftiges 2seit. bedruckt. Gewebe, 130 cm br., im Rest Mtr. **3.-**

Reste von Wollstoffen

Blusenstoff-Reste u.-Abschn. doppelbreit, hell- und mittelfarbig, in aparten Streifen ... im Rest Meter M **-.98**

Schotten-Reste u.-Abschnitte modern, für Blusen und Kinderkleider, ... im Rest Meter M **1.15**

Flanell-Reste und -Abschnitte (Wolle), graugrundig, mit farb. Streifen, für Hemdblusen, im Rest Mtr. M 1.65, **1.35**

Stoff-Reste u. -Abschn. (Halbwolle), ca. 130 cm breit, Tennisstreifen, weiß-blau u. weiß-rot, im Rest Meter M **1.45**

Donegal-Reste u. -Abschnitte ca. 130 cm br., im Rest Meter M 2.20, **1.95**

Gabardine-Reste u. -Abschn. (reine Wolle), ca. 130 cm breit, grau, braun, marine, taupe, im Rest Mtr. M **3.75**

Covercoat-Reste und -Abschnitte ca. 140 und 130 cm breit, für Frühjahrsmäntel i. Rest Mtr. M 8.75, **4.75**

Reste besonders preiswert

DRESDEN ALTMARKT

RENNER

Die Maul- und Klauenseuche in Pennrich ist erloschen.

Die Bekanntmachung vom 12 April 1926 wird hiermit aufgehoben.

Dresden, am 26. Mai 1926. Ih 328

V 1. 1634/26. **Die Amtshauptmannschaft.**

Bekanntmachung.

Anläßlich der Bannerweihe des Radfahrervereins und des damit verbundenen starken Verkehrs nach dem Sportplatz wird die Rosenauer Straße vom Wald-Hotzen-Weg bis zur Straße nach Pirsten am 30. Mai 1926 von mittags 12 Uhr bis abends 7 Uhr für den gesamten Durchgangsverkehr gesperrt.

Desgleichen am 13. Juni 1926 anläßlich der Feier des 25jährigen Bestehens des Turn- und Sportvereins von 1 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends.

Der Verkehr wird an diesen Tagen nach der Haupt- bezw. Rosenauer Straße — Pappendorfer Straße verlegt.

Bannewitz, den 26. Mai 1926.

Der Gemeinderat. Fritzsch

Die Verlobung unserer Tochter **Gretel** mit Herrn **Walter Schütze** erklären hiermit wieder von unserer Seite für aufgehoben.

Moritz Schütze und Frau
Dorfstraße 31, III.
1u 4b

Allen lieben Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe, gute Tochter, unsere Schwester, meine liebe, gute Braut,

Fräulein **Helene Brückner**

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im blühenden Alter von 27 Jahren am Dienstag abend sanft entschlafen ist.

Dresden, Zwickauer Str. 168, I.

In großem Schmerz:

Martha verw. Brückner, Mutter u. Schwiegertochter
Hans Milker, Bräutigam 1u 27

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 29. Mai, nachm. 2 Uhr, von der Halle des Alten Annenfriedhofes, Chemnitzer Str., aus statt. Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Minna Ludwig

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Ludwig und Familie.

Beileidsbesuche und Blumenspenden werden dankend abgelehnt. 1b 731

Wohnungstausch.

Kom. Leute, nach Berlin! Schöne, sonnige, Zimmer, Kochgelegenheit, Bad, Balkon, Zentralheizung, Preis 75 Mk. monatlich. Suche 3 bis 4-Zimmerwohnung. Angebote: Zimmer, Küche mit Gasherd, gutbürgerliche 141 Mark. — Werte Offerten unt. **G. R. 8** an d. Exped. d. Zeitung erbeten. 1b 732

25 Jahre ist ich an

Ihrer Seite

Schaumauflage mit Herba-Seife

Consumverein für Pieschen und Umgegend

e. G. m. b. H.

Gemäß § 3 Absatz 3 unserer Sparordnung machen wir bekannt, daß der **Zinsfuß** für die nach der Inflation eingezahlten Spareinlagen ab 1. Juli 1926 auf

7 Prozent

festgesetzt worden ist.

Ferner kündigen wir die **aufgewerteten Spareinlagen im Betrage unter 10 Mark** zur Rückzahlung am 30. Juni 1926. Eine Verzinsung nichtabgehobener Einlagen findet nach diesem Zeitpunkte nicht mehr statt. Die Auszahlung dieser Beträge kann sofort erfolgen. **Der Vorstand.**

1m 56

Wir bleiben billig

DAMEN

Mäntel

imprägn.	Tuch	Covercoat	Rips
	19.50 13.50	16.50 12.90	40.75 39.75
5.50	9.50	9.75	29.50

Kleider

Muffelin	Waschseide	Wollmuffelin
4.50 3.95	16.50 13.50 11.50	15.90 11.90
2.95	7.50	9.75

Blusen

Voal-Musselin	Waschseid. Kasaks	Kasaks wunderv. Muster
1.95 1.25	6.95 4.75	
75 ₰	3.95	2.95

HERREN

Anzüge

Homespun	Gabardine	Sportanzüge mit 2 Hosen
39.50 29.50	65.00 57.00	68.50 52.50
23.50	48.50	39.50

Mäntel

Covercoat	Gabardine	Gummi
69.50 57.00	70.00 64.50	27.50 22.50
39.75	45.00	16.75

Hosen v. 3.50 **Windjacken** v. 11.50 **Lüsterjacken** v. 8.90–4.50

Birnberg & Co., Scheffelstr. 17

1m 51

Republikaner! Lest die Volkszeitung!

Monatsgarderobe

1 Riesenposten v. Herrschaft, wenig gelegt.

Maß-Anzüge sowie **Sommer- und Gabardine-Mäntel**

von 10.- bis 25.- M.

Sport-Anzüge

in allen Farben, **mit Kurzer und langer Hose, von 30 bis 50 Mark**

bei

14, I. Reich 14, I.
Gr. Brüdergasse

(bei „Woban" im Hause)

Werbt bei Reich kauft, wird reich!

1f 28

Das gleiche Bild

soll man nicht jahrelang an der Wand hängen lassen, da es zuletzt kaum noch beachtet wird. Wir verfügen über eine große Auswahl von Farb- und Reichsdrucken, Künstlerstelzeichnung., Radierungen, Holzschnitten usw.

Dresdner Volksbuchhandlungen.

Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung** sämtl. Parteiliteratur Annahme v. Inseraten **Emil Krämer** Bannewitz-Weißkäule

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe

Jedes Stück zum halben Preis 1f 34b

Kleider von 3 bis 18 M.
Blusen von 1.25 bis 8 M.
Röcke von 1.50 bis 8 M.
Kostüme v. 8.25 b. 30 M.
Mäntel von 5 bis 25 M.

Textil-Starer
22 Grunaer Straße 22.

Bestellungen auf die **Dresdner Volkszeitung**, sämtl. Parteiliteratur und Inserate nimmt entgegen Kolportageg. **Ehrig** Dresden-Ober 1p 61b

Zeitungs-Bestellungen u. Inseratenaufträge für die **Dresdner Volkszeitung** nimmt entgegen **Bernhard Olbrich** Bühlau

Gardinen

vom Stück in allen Breiten

Künstlergardinen in Tüll, Etamine u. Madras 3teil., v. 3.75 an, in gr. Auswahl, **Stores** usw. empf.

Vogtländ. Gardinen-Fabriklager P. Jähnig
Dresden-N., Fritz-Reuter-Straße 12
Straßenbahnl. 5, 6, 7, 12, 13 — Der Weg lohnt.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G.

Zweigniederlassung Dresden

Zigarren-Spezialgeschäft

Moritzstraße 9

direkt an der Johannstraße

Fernsprecher 21368

Eine ganz besonders **preiswerte,** mit grossem Beifall aufgenommene, angenehme und milde Zigarre ist unsere

Fehlfarbe

einer vorzüglichen

Sumatra-Sandblatt-Zigarre

Stück nur 15 Pf.

In allen Verkaufsstellen erhältlich!

Wir verabfolgen auf den vollen Einkaufswert Rückvergütungsscheine, die am Jahresschluß mit

6% Rückvergütung

in bar ausgezahlt werden. 1m 1

Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag

Das Angebot und die Nachfrage — Angemessene Preise

Am Donnerstag fand in Dresden der 36. Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften im vormaligen Königreich Sachsen statt. Schon die Firma, die sich der Verband gewählt hat, sagt besser als alles andre den wahren Charakter dieser Organisation. In der Tat sind es denn auch die Landbündler und ihre Gesinnungsgenossen, die auch hier das Heft in den Händen haben und den kleinen Bauer für ihre persönlichen Interessen mißbrauchen. So ist der Verbandsdirektor Dr. Schöne zugleich Generalsekretär des jetzt in Landwirtschaftskammer umgetauften Landeskulturrats. Im Gegensatz zu den Arbeiterkonsumgenossenschaften, denen man allerlei Steine in den Weg legt, erfreuen sich die landwirtschaftlichen Genossenschaften des Wohlwollens und der finanziellen Unterstützung seitens der Regierung und der Behörden in reichstem Maße.

Der Geschäftsbericht des Verbandsdirektors war in mehr als einer Beziehung interessant. Es wurde

das Lied von der Notlage der Landwirtschaft

in hohen Tönen gesungen. Die Vorgänge in den verschiedensten Teilen des Landes während der letzten Monate legten beredtes Zeugnis ab von einer geradezu verzweifelten Stimmung, die große Teile der Landwirtschaft ergriffen habe. Infolge des Mißverhältnisses der Preise und der Ueberlastung mit Steuern, sei die Landwirtschaft total verschuldet. Die Kartoffel — so wurde behauptet — sei heute noch fast unverkäuflich, und das gleiche gelte vom Getreide aus den oberen Erzgebirgslagen. Die Preise für Schlachtvieh wären zwar besser, aber auch hier habe der Landwirt noch Verluste. Im Dezember 1925 habe sich der Gesamtindex für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf 116,2 Prozent gestellt, für die industriellen Erzeugnisse aber auf 181,6 Prozent. Dieses krasse Mißverhältnis müsse beseitigt werden.

Weiter verwies Dr. Schöne aber auf den Weg der Selbsthilfe, den er sich folgendermaßen denkt. Um die Getreidepreise in die Höhe zu bringen, empfahl er, überall Lagerhäuser und Getreidesilos zu bauen, um

das Getreide zurückhalten

zu können. Das Angebot müsse der Nachfrage angepaßt werden. Es dürfe im Herbst nicht wieder zur Verschleuderung des Getreides kommen. Dann werde auch die Möglichkeit der Lombardierung des Getreides gegeben sein. Die daran geknüpfte Versicherung, daß es sich niemals darum handeln könne, die Preise künstlich zu erhöhen (wahrlich), sondern bloß, den Preis zu erhalten, der der allgemeinen Weltmarktlage entspricht, war denn auch reichlich ironisch gemerkt. Dr. Schöne ging auch auf den Kampf um den Milchpreis ein, behauptete dabei, daß der Preis schon vor dem Kriege nicht die Gestehungskosten gedeckt habe, daß es falsch sei, wenn der Milchpreis alle Schwankungen des Butterpreises mitmache, und bezeichnete auch hier als Ziel: Anpassung des Angebots an die Nachfrage.

Interessant und im Widerspruch mit der behaupteten Verschuldung der Landwirtschaft stehend war die Feststellung des Berichterstatters, daß die Spareinlagen bei den Genossenschaften, die sich vor dem Kriege auf 38 Millionen bezifferten, doch schon wieder

10 bis 11 Millionen

betragen. — Dem Verband gehören 586 Genossenschaften an.

Ministerialdirektor Dr. Klien überbrachte die Grüße des sächsischen Wirtschaftsministeriums. Sein Interesse für den Verband habe das Ministerium sowohl vor dem Kriege wie nachher nicht nur platonisch, sondern auch durch die Tat bekundet. Wenn es auch bei der bedrängten Lage der Staatsfinanzen nicht möglich gewesen sei, den Genossenschaftsstock wieder aufleben zu lassen, so habe die Regierung doch erst im März 1926 den notleidenden landwirtschaftlichen Genossenschaften ein Staatsdarlehen von 1½ Millionen gegen mäßige Verzinsung gewährt und auch die Staatsbank angewiesen, ein sehr erhebliches Darlehen zu bewilligen.

Die Agrarier haben danach wirklich alle Ursache, mit der gegenwärtigen sächsischen Regierung zufrieden zu sein. Hoffentlich zeigt sich das Ministerium ebenso unterstützungsbereit, wenn es sich um die Behebung der Notlage der Arbeiterschaft handelt. Bisher hat sie sich da freilich immer sehr zugeknöpft verhalten.

Verschwommenheit und Verirrung

Ein früherer Parteigenosse schreibt, daß er ausgetreten sei . . .

„. . . in dem Bewußtsein, denjenigen die Treue zu halten, die als aufrechte Männer eine Politik trieben, die sich praktisch zum Segen des Volksganzen und damit auch der werktätigen Bevölkerung auswirkte"

Den verschwommenen Ausdrücken „Volk", „Volksganzes", zum „Segen" des Volksganzen, seien einige prinzipielle Ausführungen **Max Adlers** gegenübergestellt.

„Prinzipiell mußte dem Proletariat zuerst die Anschauung vermittelt werden, daß der Staat seine Institution zur Wahrung des Allgemeininteresses ist, sondern vor allem zum Schutze und zur Vertretung der herrschenden Klassen." „Das Wort Volk gehört, genau so wie das Wort Staat, Nation, Vaterland, zu jenen Allgemeinbegriffen, die zwar für die bürgerliche Ideologie unentbehrlich sind, weil sie ihr helfen, ihre Klasseninteressen mit dem Mantel eines Allgemeininteresses zu umgeben, die aber in der marxistischen Terminologie vermieden werden sollten." „Das ‚Volk' im Staate ist heute entweder bloß ein juristischer Begriff, das Staatsvolk, oder eine politische Tirade in der offiziellen Beredsamkeit der Vertreter und Verteidiger der bürgerlichen Gesellschaft. Vom Standpunkte der Marxschen Staatslehre aus gesehen, gibt es, solange der Klassengegensatz die Gesellschaft spaltet, in keinem Staate noch ein Volk, das heißt ein Volk, eine solidarische Lebens- und Kulturgemeinschaft." „Das Allgemeininteresse wird im Staate von den herrschenden Schichten nur soweit berücksichtigt, als notwendig ist, damit sie nicht selbst in ihrem Leben und ihrer Gesundheit und Vermögenssicherheit bedroht werden . . . Und in der Tat: von einem Volksstaat kann in der Klassengesellschaft noch keine Rede sein, weil es in ihr noch kein Volk als ein wirklich in geistiger und sittlicher, geschweige denn in nationaler Beziehung, solidarische Gemeinschaft gibt."

Eine noch viel weitergehende Abirrung in bürgerliches Denken zeigt ein früherer Sozialdemokrat, der da schreibt: Die politischen Ereignisse des Jahres 1923 . . .

„verstärkten in mir die Ueberzeugung, daß nur eine sich von radikalen Tendenzen fernhaltende, im Sinne sozial ausgleichender Demokratie wirkende Politik der mittleren Linie von Bestand sein könne."

Dieser Abirrung des politischen Denkens seien einige Auslassungen anerkannter Führer der sozialistischen Arbeiterbewegung gegenübergestellt.

Kautsky schreibt 1904/05 in der „Neuen Zeit", Band 1:

„In jeder Republik spitzen sich die modernen Klassengegensätze schärfer zu als in der Monarchie, da sich in jener die Klassen unmittelbarer entgegentreten. Am schroffsten müssen sich aber in einer Republik mit monarchistischen Herrschaftsmitteln (Reichswehr, Polizei mit militärischem Charakter usw. D. V.) äußern, da hier zur republikanischen Unvermittelheit der Klassengegensätze noch ihre Verschärfung durch der Monarchie entsprechende Ungleichheiten und Unterdrückungen hinzukommt . . ."

Derselbe **Kautsky** schreibt heute in den Erläuterungen zum Heidelberger Programm:

„Je mehr die Arbeiter an Macht nicht nur im Staate, sondern auch im wirtschaftlichen Getriebe gewinnen, desto mehr muß man damit rechnen, daß sich die kapitalistische Abwehr aufs heftigste und wütendste gestalten wird. Die Klassengegensätze werden durch die „Sozialreform", sobald sie energische Formen annimmt, nicht gemildert, sondern vielmehr aufs höchste verschärft werden, die Klassenkämpfe können da die wildesten Formen annehmen."

Und Otto Bauer führt im „Kampf", Jahrgang 1924, Heft 2, folgendes aus:

„Es ist also eine sehr falsche Ansicht, daß die Tatsache, wonach bei Gleichgewicht der Klassen jede Partei ihre Ziele nur in der Richtung der Diagonale des Kraftparallelogramms durchsetzen kann, zur Folge haben müsse, daß das Proletariat sich auch nicht radikalere politische Ziele stellen dürfe. Die Diagonale ist doch Resultat des Klassenkampfes, nicht ihr Ziel. Darum ist der Gedanke einer sogenannten staatsverantwortlichen Politik ein jedenfalls nicht mehr klassenrevolutionärer Gedanke. Er stellt die Politik des Proletariats auf den Boden des Klassenstaates, statt diesen zu bekämpfen. Und vollends der Grundsatz, daß die Opposition des sozialistischen Proletariats sich von dieser „Staatsverantwortlichkeit" leiten lassen müsse, daß, wie man gesagt hat, der sozialistische Politiker nicht verlangen dürfe, wovon er nicht weiß, daß er es morgen als Mitglied einer Staatsregierung wird ausführen können, gibt den ganzen geschichtlichen Inhalt einer sozialistischen Politik preis . . . Er macht das, was doch bloß das Ergebnis des Klassengleichgewichts ist, zu einem Vorsatz und zu einer prinzipiellen Geisteshaltung des Proletariats selbst. Und was ein politisches Kompromiß ist, wird so bereits in den Klassenwillen selbst verlegt. Das muß zur geistigen Abrüstung des Proletariats führen, zu einer psychologischen Umstimmung desselben, die es für seine sozialrevolutionäre Aufgabe gänzlich unfähig machen muß."

Sachsen

Der Reichsarbeitsmarkt vom 16. bis 22. Mai

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 16. bis 22. Mai 1926 folgenden Bericht:

Auf dem Arbeitsmarkte des Freistaates Sachsen hat sich in dieser Berichtswoche keine wesentliche Veränderung vollzogen. Das Ueberangebot an Arbeitskräften aller Art hält nach wie vor unvermindert an. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am Anfang der Berichtswoche 196 537 (146 190 männliche, 50 347 weibliche) und die der Zusatzempfänger 152 968, so daß seit dem 1. Mai nur eine **Abnahme von 5707 männlichen Hauptunterstützungsempfängern und 4680 Zusatzempfängern** festgestellt werden konnte. **Erhöht hat sich dagegen die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger,** und zwar um 1770. Von den Hauptunterstützungsempfängern, unter denen 10 930 unter 18 Jahren enthalten sind, wurden 3063 zu Pflichtarbeiten herangezogen. Außerdem wurden noch 16 225 anrechnungsfähige Notstandsarbeiter gemeldet.

Was die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Berufsgruppen und Industriezweigen anbetrifft, so ist zu berichten, daß in der Landwirtschaft nur noch junge weibliche Arbeitskräfte verlangt werden, während Landarbeiterfamilien und männliches Personal zur Verfügung stehen. Zur Verschlechterung neigte die Arbeitsmarktlage in der Industrie der Steine und Erden. Die Ziegeleibetriebe arbeiten wegen Auftragsmangel kurz oder nur mit einem Teile der Belegschaft, und von den Steinbruchbetrieben wurden Stillegungen gemeldet. Eine geringe Besserung der Arbeitsmarktlage konnte nur in der Glasindustrie festgestellt werden. Unverändert ungünstig blieb die Lage in der Metallindustrie. Auch im Spinnstoffgewerbe hat sich die Lage nicht gebessert. In der Holzindustrie beschränkte sich die Vermittlungstätigkeit in der Hauptsache auf Pianofortearbeiter und Bautischler. Nicht einheitlich war in dieser Berichtswoche die Arbeitsmarktlage im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. Die Waffelindustrie nahm Neueinstellungen vor und arbeitete stellenweise in Doppelschichten. In der Zigarettenindustrie erfolgten Einstellungen von Ferienaushilfen, während in der Zigarrenindustrie Facharbeiter zur Entlassung kamen. Etwas gebessert hat sich die Vermittlungstätigkeit im Bekleidungsgewerbe für Herrenschneider. Lebhaft war auch in dieser Berichtswoche die Nachfrage nach Maurern und Bauarbeitern, doch stehen solche, wie auch andere Facharbeiter dieser Gruppe noch in genügender Zahl zur Verfügung.

Herr Böhme klagt

Ministerialdirektor a. D. Böhme hat einen Prozeß auf Schadenersatz bzw. Weiterzahlung seines vollen Gehalts gegen den sächsischen Staat angestrengt.

Ministerialrat Dr. Böhme, 62 Jahre alt, wurde durch Beschluß des Gesamtministeriums vom 14. September 1923 auf Grund des Gesetzes über die Pflichten der Beamten in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Er hatte seinerzeit erklärt, er könne den Kultusminister Fleißner „in dessen politischen Absichten" nicht unterstützen. Der Untersuchungsausschuß für Beamtenpolitik des sächsischen Landtags hat sich vor zwei Jahren mehrfach mit dem „Fall Böhme" beschäftigt und ist zu dem Beschluß gekommen, es bei der Zurruhesetzung Dr. Böhmes bewenden zu lassen. Die besonderen Differenzen zwischen dem Minister Fleißner und Böhme hätten bewiesen, daß politische Gründe Anlaß zu der eigenartigen Stellungnahme Dr. Böhmes gewesen sind. Der Ausschuß erachtete daher auch die Anwendung des § 13 des Beamtenpflichtgesetzes als zu Recht bestehend. Böhme bekennt sich als Anhänger der Rechtsparteien.

Die „Alte sozialdemokratische Fraktion" hatte zu Donnerstag nachmittag im Landtag zu einer Sitzung einberufen. **„Mit dem Bezirksausschuß"** stand auf der Tagesordnung.

Volkswirtschaft

Die Großhandelsrichtzahl

Berlin, 27. Mai. Die auf den Stichtag des 26. Mai berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes blieb mit 123,2 gegenüber der Vorwoche fast unverändert. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,8 v. H. auf 122,9 angezogen, während die Industriestoffe um 0,2 v. H. auf 123,8 zurückgegangen sind.

Bei dem Sachsenwerk, Licht und Kraft A.-G. soll aus einem Bruttogewinn von 1,34 Millionen Mark eine Dividende von 6 Proz. auf das dividendenberechtigte Stammaktienkapital von 6,1 Millionen Mark verteilt werden. Zur Stärkung der Betriebsmittel ist eine Ausgabe von 3 Millionen Mark Vorzugsaktien (0,15 Millionen Mark bestehen bereits) mit einfachem Stimmrecht vorgesehen. Diese Vorzugsaktien sollen 8 Proz., daneben jedoch noch eine Zusatzdividende von ¾ Proz., für je 1 Proz. Stammaktiendividende erhalten.

Auf vulkanischer Erde

13 Roman von Emmi Elert

Rings die weite Ebene des Plateaus, nur ab und zu durch waldige Talrisse unterbrochen. Hier unmittelbar vor den Augen des Dorfes Lehmfuß, durch das die Pferde den Wagen jetzt im schier grundlosen Schmutz der Dorfstraße ziehen. Echter Eifelschmutz, für dessen Feuchthaltung überfließende Brunnen und abzugslose Jauchegruben sorgen, den die Schweine täglich mit den schnuppernden Rüsseln umpflügen, in dem patschend und kreischend vor Lebenslust die Dorfjugend sich tummelt und wälzt.

Neben neuen, steinernen Häusern niedrige, halbverfallene Hütten, unter deren bedenklich gesenkten Dächern man keine menschlichen Wohnungen vermuten würde, wenn nicht hinter dem einzigen winzigen Fensterchen ein runzliges altes Gesicht oder ein neugieriger Kinderkopf hervorschaute.

Hier und da ist der morsche Bau gestützt mit dünnen Fichtenstangen. Wer hat hier auf dieser mageren Ackerkrume auch bares Geld, um seine verfallende Hütte vor dem Zusammenbruch zu schützen? Höchstens einige Bauern oder vor Jahren die Abgebrannten. Die haben nach dem ersten Schrecken den guten Tausch nicht zu bereuen gehabt. Wie die Phönixe sind sie aus der Asche erstanden. Neue, massive Häuser ragen da kreuz und quer neben den alten Düngerhütten auf. Alle sind sie aus Lava errichtet, roter, rauher Lava; und jeden Stein dazu haben die Bauern aus der Hohenlay gebrochen; mit jedem Stein haben sie im häuerlichen Stumpfsinn an einem Zerstörungswerk jenes Denkmals gearbeitet, das die Natur vor Jahrtausenden in unvergleichlicher Schönheit hier geschaffen, gleichsam als Wahrzeichen zum Beginn einer neuen Epoche, dem langsamen Erwachen der Kultur.

Aber was weiß der Eifelbauer von der erhabenen Heiligkeit der Natur in seiner engeren oder weiteren Heimat! „Schön sein Schön!"

„Verdammt dreckige Jejend hier!" sagte einer der Fahrgäste. „Kutscher, jiebt et hier denn wenigstens an jeten Trotwen zu trinken?"

Der Mathis hörte die Anrede nicht. Bisher hatte er den Weg herauf verträumt, nicht rechts und nicht links gesehen — und nun knallte er eben mit der Peitsche nach einem sechsjährigen ungewaschenen Schlingel, der ihm gerade in die Pferde hatte hineinlaufen wollen.

„Dau Flaptes! Für wat hast de dei Ogen, jagn!" rief er ihm wütend zu. Der Junge sprang davon, so schnell er seine dicken Nägelschuhe heben konnte, dann sah er sich noch einmal scheel nach dem Wagen um und leckte mit der Zunge nach der feucht-schmutzigen Nase.

Wenn der Mathis sonst durch Lehmfuß fuhr, dann wartete er gar nicht ab, bis ihn jemand nach einem Wirtshaus fragte. Dann sagte er schon von selbst lächelnd, den Schalk im Nacken: „Möchten die Herrschaften mit die schöne Rosalie sehen? Et is die einzigst Sehenswürdigkeit von Lehmfuß!" Natürlich wollte selten jemand die Gelegenheit vorübergehen lassen, das Wunder zu schauen, besonders die Herren. Dann grinste der Mathis heimlich in sich hinein, wenn er vor dem dürftigen Wirtshaus hielt, zu dem man erst durch quatschenden Straßenkot gelangen konnte. Da kam alsbald ein ältliches Judenweib zur Haustür heraus und fragte nach dem Begehr der feinen Gäste. „Wir möchten gern einen Schoppen trinken, und die schöne Rosalie möchten wir sehen — —" Dann grinste die Alte, daß ihr Gesicht wie ein Linienblatt ausschaute und die kleinen schwarzen Augen drin blinzelten —: „Dat sein ich, ihr Herren!"

Das gab für den Mathis allemal einen Hauptspaß und meist noch ein Glas Wein für den riesigen Witz.

Aber heute war er zu solchen Scherzen nicht aufgelegt. Als die Herren ihre Frage wiederholten, hieb er unwirsch auf die Pferde ein —: „Bei dem alt dreckig Judenmensch is nichts zu hol, und an der anderen Wirtschaft sind wir als vorbei!"

Weiter — weiter! Das schmutzige Dorf lag im Rücken. Weiter ging es auf dem Plateau entlang, auf der großen Poststraße, die sich wie ein langes weißes Band zwischen Stoppelfeldern, Wiesentriften und Waldstücken nach Wurderath hinschlängelt.

Die Herren drinnen im Wagen lachten und nickten. Mit bösem Gesicht saß der Mathis auf seinem hohen Bockplatz. Was ging es ihn an, was sie schwatzten! Nur den einen Gedanken hatte er, der ihn unablässig verfolgte den ganzen Weg über: „Ich zahlen et em häm!" und wenn er weiter denken wollte, einen anderen Gedanken zu fassen suchte, dann war es allemal das Leuche, das da vor ihm stand, gerade so blaß und wortkarg wie heute morgen. Und allemal, wenn er sie in Gedanken wieder und wieder fragte, dann fuhr es ihm plötzlich wie ein Stich durch das klopfende Herz — dann dröhnte wieder jene Stimme hinter ihm von heute morgen. „Dat Schinnaos! Wat hat de mir zu sagn!" zischte er wütend zwischen den Zähnen. „Wat hat de mich von mei Mädche zu vertreib! Wart — wenn mir zwee uns wieder treff — do nimm dich in acht! Ich zahlen et em häm!"

Dann war er wieder im Kreislauf seiner Gedanken an derselben Stelle angelangt.

Freilich, zu dumm hatte er sich ja benommen, als er sich von der Donnerstimme des Spitzkapps hatte verblüffen lassen, als er dastand wie ein ertappter Verbrecher, der beschämt von dannen schlich. Aber am meisten wurmte ihn doch vor allem, daß er den Platz hatte räumen müssen — dem anderen — der da um sein Mädchen schlich.

„Kotzdunner!" Wie ein Stich ging es ihm durch das Herz, wenn er daran dachte.

„Pst — pst! Mathis — dau —!"

Jemand hatte ihn gerufen. Erstaunt blickte er sich um. Da kam eine weibliche Gestalt im Sonntagsstaat hinter seinem Wagen hergelaufen, bis sie dicht neben den Vorderrädern anlangte. In seine Gedanken versunken, hatte er sie beim Vorüberfahren gar nicht bemerkt.

„Dau — Mathis — ich machen och uf Wunderat — und möten ejo gern mitfahr. Nannit mit dei Herrschaft fragn für mitzufahr?"

Schonzen Lies —! Kaum eines Blickes würdigte er sie, als er verdrossen sein „Nee" brummte.

„Ui Jesses — ich arm Dingen —"

Aber kurz entschlossen wandte sie sich mit einem „Guten Tag zusammre" an die Herren im Wagen und bat, auf dem Bock mitfahren zu dürfen.

„Kommen Sie doch herein, Fräulein! Finden hier liebevolle Aufnahme! Warum denn so schüchtern?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260528/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

O du mein Heimatland

Ein Beitrag für ein deutsches Lesebuch

Unsere alten Schulbücher enthalten manches Idyll aus der guten alten Landesväterzeit. Vergeblich sucht man in ihnen aber nach einem Kulturbild wie dem nachfolgend aufgezeichneten. Es wäre zu wünschen, daß es der heutigen Jugend nicht mehr vorenthalten wird. Aber auch manchen mit dem alten Geschichtsunterricht aufgewachsenen Erwachsenen dürfte es interessieren, wie sich deutsches Leben in der vielgepriesenen Zeit der Könige und Fürsten auch darstellte. Das um so mehr, als der Volksentscheid vor der Tür steht, der es raten erscheinen läßt, die „herrliche" Zeit in klarstem Lichte zu sehen. Darum also die wahrheitsgetreue Aufzeichnung dieses Idylls:

In Kaseke in Preußisch-Pommern wird dem Tagelöhner Kritzkan von einem Gutsinspektor die Wohnung gekündigt. Da Kritzkan bis zum Mietsantritt eine neue Wohnung nicht auftreiben kann, setzt ihn der Inspektor mit Frau und sieben Kindern auf die Straße.

Kritzkan klagt dem Landrat seine Not und verrät dabei gegen seinen Willen, daß er erst neun Jahre in Kaseke wohnt, früher aber von Mecklenburg aus über die Grenze in Zanzelow gegangen ist, also ein — großherzoglich-mecklenburgischer Untertan ist. Dem Landrat gefällt das. Er hat nun mit dem ausländischen Subjekt nichts mehr zu schaffen. Er befiehlt, den Unglücklichen mit Weib und Kindern nach seiner alten Heimat Zaisewohl im Mecklenburgischen zu schaffen, wo ein Graf von Plessen Gewalt übt über seine Untertanen.

In der geliebten Heimat angekommen, wird Kritzkan vom Gutsinspektor wild angefahren und auf raschestem Wege ins preußische Ausland zurücktransportiert.

„So, Herr, nun bin ick wedder hier." Mit diesen Worten meldet sich Kritzkan beim preußischen Landrat zurück, mit dem Erfolg, mit den Zehen abermals über die Grenze gebracht und auf mecklenburgischem Gebiet wieder abgeladen zu werden. Der Zaisewohler Vogt pocht aber auf das Recht seiner Herrschaft und jagt den Heimatlosen erneut zurück ins Preußische.

Was nun? — Kritzkan erblickt sich zu einem verzweifelnden Ausweg. Er baut mit der Erlaubnis des menschlich fühlenden Oberförsters von Grammentin dicht an der Grenze ein Blockhaus, wohnt mit der Frau auf Erntearbeit und frißt so einen Sommer lang sein Leben.

Mit einbrechendem Winter meldet er sich ein drittes Mal seinem preußischen Landrat. Der weint und läßt ihn, um ihn für immer los zu sein, durch Gendarmen auf unmittelbares großherzoglich-mecklenburgisches Land bringen. Die großherzoglichen Beamten verwundern aber gleichfalls Kritzkans Wiederkehrung. „Der Kerl geht uns ja gar nichts mehr an!"

Dem preußischen Landrat kommt beim Anblick des wiederum zurückgekehrten Kritzkan die Galle über. Auf eine Anfrage bei der mecklenburgischen Regierung erfährt er, daß jeder Einwohner als aus dem mecklenburgischen Untertanenverbande ausgeschieden gilt, wenn er zwei Jahre fortgeblieben ist, daß aber fünfzehn Jahre Aufenthalt nötig sind, um das mecklenburgische Heimatrecht erwerben zu können.

Jetzt verlangt Preußen gegenseitige Gleichstellung der Heimatrechtverhältnisse und droht im Weigerungsfalle mit der Ausweisung aller in Preußen lebenden Mecklenburger. Da das Landarbeitshaus in Güstrow nicht groß genug ist, um die vielen Tausende der Ausgewanderten aufzunehmen, entschließt sich Mecklenburg endlich, wenn auch mit blutendem Herzen, den irrenden Kritzkan als Sohn des Landes anzuerkennen. Nicht aber seine Frau und Kinder, die im Ausland, nämlich in Preußen, geboren, auch in Preußen bleiben müssen. Kritzkan selbst steckte man ins Arbeitshaus in Güstrow.

So geschehen im Jahre 1861, als die „landesväterliche" Zeit noch in schönster Blüte stand.

Jahresschau und Technische Nothilfe

Der Wert der diesjährigen Jahresschau ist anerkannt. Eines aber können wir nicht billigen, nämlich, daß man für arbeiterfeindliche Einrichtungen Propaganda macht. Noch schlimmer ist es, wenn man dabei vortäuschen will, daß damit dem allgemeinen Wohl gedient werden soll.

Es handelt sich um die Technische Nothilfe. In einem der Ausstellungsgebäude steht rechts vom Eingang ein Tisch mit Flugblättern und Anmeldescheinen der Technischen Nothilfe. An die Wand hat man ein Bild gemalt, das die Sache recht harmlos erscheinen lassen soll. Die Nothilfe ist bei einem Wasserschaden eingesetzt worden. Das ist aber nicht das wahre Gesicht. Die Technische Nothilfe tut mehr. Für uns ist aufsehenerregend, daß sie auch als Streikbrechergarde eingesetzt wird. In dem Flugblatt heißt es an einer Stelle: „Für das Volk", besonders für die sozial und wirtschaftlich schwachen Volkskreise, für die Kranken, Frauen und Kinder: einen letzten Schutz gegen die Gefährdung ihrer Gesundheit und ihrer einfachsten Lebensbedingungen, wenn durch rücksichtslos geführte Wirtschaftskämpfe oder elementare Gewalten das Wohl der Allgemeinheit bedroht ist."

Der letzte Satz sagt genug. Unter „rücksichtslosen Wirtschaftskämpfen" versteht man natürlich nur die Kampfmaßnahmen der Arbeiterschaft. In rücksichtslos geführte Wirtschaftskämpfe der Unternehmer, die nur um Profit kämpfen, wird man wohl nie eingreifen. Das Bürgertum weiß, warum es im Reichstag die Mittel für die Technische Nothilfe bewilligt hat. Die Technische Nothilfe ist nicht neutral, auch wenn sie das noch so oft behauptet. Es ist darum zu verlangen, daß diese Propagandastelle der Technischen Nothilfe aus der Jahresschau verschwindet. Was hat denn eine Gartenbau-Ausstellung mit der Technischen Nothilfe zu tun?

Schwimmbadweihe

Einweihung des Georg-Arnhold-Bades

Unter Beteiligung vieler tausend Besucher und zahlreicher Ehrengäste eröffnete gestern, mittag 2 Uhr, die Einweihung des dem Stadion angegliederten städtischen Sport-Schwimmbades an der Lennéstraße, nach dem Stifter Georg-Arnhold-Bad genannt. Nach dem Marsch aus der Oper Die Folkunger von Reichsmar, gespielt von einer Reichswehrkapelle, und dem Prezioso-Lied von Weber, gesungen von dem Schulchor der 29. Volksschule, übergab Stadtbaurat Wolf, der Erbauer des Bades, dieses dem Dezernenten für Leibesübungen, Stadtrat Matthes. Stadtbaurat Wolf verwies auf die Geschichte dieses Bades, das nur möglich geworden sei durch die zweimal erfolgten Stiftungen des Geheimrats Arnhold. Mit diesem Bade ist das Stadion erst vollendet und möglicht auch würdig, den wenigen derartigen Anlagen in Deutschland an die Seite gestellt zu werden. Das Bad solle Sportbad sein, daneben aber auch der gesamten Dresdner Bevölkerung zur täglichen Benutzung zur Verfügung stehen. Redner dankte dem Stifter sowie allen, die am Gelingen des Werkes mit geholfen haben.

Stadtrat Matthes wies in seiner Ansprache auf das gewaltige Interesse am Schwimmen hin. Seit 1890 habe das Bad an die Schulen fakultativen Unterricht erteilen. Seit 1922 sei an allen Volksschulen, seit 1926 auch an allen höheren Schulen Schwimmen als Pflichtfach eingeführt. In Dresden gehörten heute über 6000 Mitglieder den Schwimmvereinen an, mit den Kindern sogar 9200. Unter diesen Umständen hätten die bestehenden Badeanlagen längst nicht mehr ausgereicht. Um so mehr sei die Stiftung zu begrüßen gewesen. Die Verwaltung des Bades habe der Rat in die bewährten Hände des Stadtrats Enger gelegt, und er übergab diesem nun das Bad mit dem Wunsche, daß es der Förderung der Leibesübungen und der Gesundheit dienen möge.

Stadtrat Enger nahm hierauf das Bad in Verwaltung mit der Versicherung, allen Wünschen des Publikums und der Schwimmvereine nach Möglichkeit gerecht zu werden und in enger Fühlung mit dem städtischen Amt für Leibesübungen zu bleiben. Nach einem nochmaligen Gesang des Schulchors und dem Vortrag der Zauberouvertüre von Bach marschierten 400 Knaben und Mädchen der Dresdner Volksschulen unter den Klängen des Kinderheermarsches von Fetras vom Bassin auf, und nachdem Erich Rademacher dem Bade die Schwimmerweihe gegeben hatte, begannen unter regster Anteilnahme der Zuschauer die Wettkämpfe der Kinder, denen ein Stafettenschwimmen höherer Schulen und einige beifällig aufgenommene Springkünste folgten; die Wasserspiele mußten wegen der Kühle des Wassers leider unterbleiben. Mit dem Vortrag des Fackeltanzes von Meyerbeer schloß das Programm, das sicherlich einen noch lebendigeren Verlauf genommen hätte, wenn ein günstigeres Wetter in den Vortagen das Wasser „augenlicher" gemacht hätte.

Gewerbegericht

Musik und Sekt

In einer Weinkneipe ist ein junges Ehepaar beschäftigt, er als Musikant, seine junge Frau als Kellnerin. Eines Tages kommt ein Herr mit einer Dame im Auto angefahren, setzt sich in einen stillen Winkel und verlangt Musik und Sekt. Beides wird von dem jungen Ehepaar geliefert. Nach einiger Zeit schickt der Herr die Dame fort und auch den Musikanten und ladet die Kellnerin zum Sektrinken ein. Das paßt aber dem jungen Ehemann nicht, und es kommt, wie schon mehrmals, zu einer Eifersuchtsszene. Darin sieht nun die Wirtin eine schwere Geschäftsschädigung und entläßt die beiden. Aber am nächsten Tag kommt der junge Mann wieder und fragt, ob er weiter spielen soll. Als dies von der Wirtin abgelehnt wird, verlangt er Lohn und Arbeitsbescheinigung, geht aufs Gewerbegericht und klagt für 14 Tage Lohn ein. In der Verhandlung kamen diese und noch mehr Dinge, die einen Blick in den Amüsierbetrieb der Großstadt tun ließen, zur Sprache. Aber der Richter kann dem jungen Mann nicht helfen. Er hätte zum mindesten bei seiner Entlassung seinen Anspruch auf die Kündigungsfrist geltend machen müssen; da er das nicht getan habe, müsse angenommen werden, daß er mit seiner Entlassung einverstanden gewesen sei. Der junge Mann mußte seine Klage zurückziehen und außerdem die Lehre mit nach Hause nehmen, daß er seine Frau nicht als Weinkellnerin schicken dürfe, wenn er sittliche Befürchtungen habe!

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen. Der Reichstag muß sich entsprechend einem Antrage des Abg. Rossmann, der schon im Jahre 1925 vom Plenum angenommen ist, mit der Abänderung der Ausführungsverordnung zu § 25 Abs. 3 des Reichsversorgungsgesetzes noch beschäftigen. Durch die Abfindung der 30prozentigen Erwerbsbeschränkten ist eine Aenderung dieser Verordnung nicht zu umgehen. Als wirksamstes Material für die Verhandlung könnten Photographien von beschädigten Körperteilen abgefundener Kameraden herangezogen werden. Die Ortsgruppe Dresden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten richtet deshalb an alle ehemaligen 30prozentigen Erwerbsbeschränkten die Bitte, ihr nach Möglichkeit solche Photographien zugehen zu lassen. Es kommt nur darauf an, Bilder von solchen Verstümmelungen und Beschädigungen zu erhalten, die dauernd gleichbleibender Natur sind; z. B. der Verlust von drei oder mehr Fingern, Verlust des Daumens, Verlust der ganzen Kopfhaut (Skalpierung), Verlust beider Ohrenmuscheln, abstoßend wirkende Entstellung des Gesichtes, widernatürliche After, Urin- oder Darmfistel. Alle diese Beschädigungen sind bisher in der Ausführungsverordnung zu § 25 Abs. 3 des Reichsversorgungsgesetzes mit 30 Prozent eingesetzt. Des ferneren hat die Ortsgruppe Dresden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten Interesse an Photographien von gleichbleibenden Verkrümmungen und Versteifungen; z. B. Versteifung am Ellenbogengelenk, im Knie, Versteifung der Finger oder der Hand. Amputation der Zehen oder der Fersen. Der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten erklärt sich bereit, die Kosten der als brauchbar angenommenen Photographien zu decken. Jeder Photographie muß eine kurze Schilderung beigegeben sein, aus welcher der Name des betreffenden Beschädigten, seine genaue Wohnung, sowie das zuständige Versorgungsamt und der Grad der prozentualen Erwerbsminderung hervorgehen (besonders ob abgefunden oder nicht). Weiterhin sind Photographien von äußeren Beschädigungen, für die gegenwärtig noch eine Rente gewährt wird, ebenfalls erwünscht. Alle Zusendungen werden erbeten an die Ortsgruppe Dresden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Dresden-A., Taschenberg 3. Sprechzeit Dienstags und Freitags von 12 bis 6 Uhr.

Sachsentreffen des Reichsbanners. Vom 12. bis 14. Juni wird in Dresden ein großes Sachsentreffen abgehalten. Zehntausende von Republikanern kommen nach Dresden. Im Bereiche der Wilsdruffer Vorstadt und der Friedrichstadt sollen die Chemnitzer Kameraden untergebracht werden. Dazu werden Quartiere gebraucht. Das einfachste Lager wird dankend angenommen. Republikaner zeigt Gastfreundschaft! Meldungen von Quartieren nehmen entgegen Artur Jäger, Palmstraße 21, Gustav Berger, Polierstraße 26, A. Schubarth, Vorwerkstr. 24.

Schwerer Diebstahl. In der Nacht zum 8. April d. J. wurde in einem in der Bautzner Straße gelegenen Wäschegeschäft ein Einbruch verübt. Der Täter gelangte von der Hausflur aus nach Herausschneiden einer Türfüllung in die Geschäftsräume, aus denen er große Posten von Herrenwäsche und Trikotagen im Gesamtwerte von mindestens 3000 Mark entwendete. Noch in der gleichen Nacht hielt die Polizei die am 7. Juni 1903 geborene Arbeiterin Anna Martha geb. Schroth an, die sich verdächtig gemacht hatte. Die Vernehmung des Mädchens führte andern Tages auch zur Festnahme des 31 Jahre alten und aus Galizien gebürtigen Arbeiters Adam König. Die beiden Verhafteten standen am Mittwoch vor dem Dresdner Amtsgericht, wo die Angeklagten angaben, daß der eigentliche Täter ein 1887 geborener Arbeiter Heber gewesen sei. Das Gericht hat bei beiden Beschuldigten Mittäterschaft als erwiesen angesehen, den bereits vorbestraften König unter Versagung mildernder Umstände zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, und Martha Schroth zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, auf die 6 Wochen der Untersuchungshaft angerechnet werden sollen. Heber ist inzwischen in Kötzschenbroda verhaftet worden. Er ist der gleiche Heber, der seinerzeit die im Fischhaus in der Dresdner Heide gehaltene zahme Hirschkuh abschlachtete.

Versicherung von Reisegepäck an den Gepäckschaltern der Bahnhöfe. Um den Wünschen der Reisenden entgegenzukommen, die ihr Reisegepäck nur innerhalb Deutschlands durch Police versichern wollen, ist am 15. Mai 1926 eine neue Police mit einer Geltungsdauer von 30 Tagen eingeführt worden, bei der die Versicherungsgebühr nur 6 Pf. für je 1000 M. Versicherungssumme beträgt. Der Umfang der Versicherung ist der gleiche wie bei der schon bestehenden Police, bei denen sich die Versicherung auf ganz Europa erstreckt. Das Reisegepäck ist also gegen Verlust, Minderung oder Beschädigung für Reisen, Beförderungen, Aufenthalte und Lagerungen in ganz Deutschland 30 Tage lang versichert. Die Versicherung kann ohne jeden Zeitverlust bei allen Gepäckschaltern der Bahnhöfe abgeschlossen werden.

Warum das Handgepäck schleppen? Zu Beginn der eigentlichen Reisezeit kann man immer wieder eine ähnliche Beobachtung machen: Wie viele Reisende überbürden sich mit Handgepäck! Große Koffer, kleine Koffer, Handtaschen, Aktenmappen, Mantel, Schirme, Stöcke — das alles schleppt mancher auf Reisen mit sich herum, der sich eine solche Belastung im täglichen Leben kaum zutrauen würde. Und warum? — Aus falscher Sparsamkeit! Falsch ist diese Sparsamkeit, weil erstens die Gepäcktarife sehr mäßig sind, und weil außerdem der Aufwand für den Gepäckträger und für die Erneuerung der beim Transport verausgabten Körperkräfte, nicht zuletzt auch die ständige Sorge um das mitgeführte Handgepäck, die kleinen Beträge für die Gepäckbeförderung bei weitem aufwiegen. So kostet z. B. die Aufgabe von 20 Kilogramm Handgepäck bis zu einer Entfernung von 50 Kilometer 80 Pf., bis 100 Kilometer 1,20 M., 200 Kilometer 2 M., 300 Kilometer 2,60 Mark, 400 Kilometer 3,20 M., 500 Kilometer 3,80 M. und bis 700 Kilometer 4,60 M. Gibt man nur 10 Kilogramm auf, so ermäßigen sich die angegebenen Preise auf die Hälfte. — Die Sorge, das aufgegebene Handgepäck könnte etwa nicht zur rechten Zeit an dem Bestimmungsort ankommen, ist ganz unbegründet. Reisegepäck rechtzeitig aufgegeben, geht stets mit dem gleichen Zug an, mit dem der Reisende selbst fährt. — Warum also die Schlepperei mit dem Handgepäck?

Von Schulgärten und Gartenschulen

Von Dr. Teuscher, Dresden, Vorsitzender des Schulgartenausschusses der Arbeitsgemeinschaft Sächsischer Lehrerverbände

III.

Der Schulgarten der Zukunft

Wenn wir des Schulgartens Bedeutung in der Erziehung zu schaffender, gesunder Kinderarbeit und zur Arbeit im Dienste der Gemeinschaft sehen, ist klar, daß wir ihn für alle Altersstufen, für alle Schulgattungen, folglich für unsere gesamte Schuljugend, vornehmlich für die städtische, erbauen. Nicht daß hie und da ein Arbeitsschulgarten geschaffen wird, ist unser Ziel, sondern daß jede Schule Gartenland ihr eigen nennt, ist uns Sinn der gesamten Bewegung. Das Sächsische Uebergangsschulgesetz von 1919 gibt diesem Streben als erstes in Deutschland die Verankerung: „Wo es die Verhältnisse gestatten, sind Schulgärten anzulegen und für die Zwecke des Unterrichts, namentlich für die Einführung der Schüler in den Obst- und Gemüsebau einzurichten." Freilich, die Verhältnisse gestatten es wohl auf dem Lande; auch in der Kleinstadt wird es bei allseitig gutem Willen nicht allzu schwer sein, in der Nähe der Schule geeignetes Land für den Schulgarten zu finden. Aber gerade in der Großstadt, wo das Bedürfnis am dringlichsten ist, ist seine Durchführung am meisten gefährdet. Der Arbeitsschulgarten kann mit 100, 200 Quadratmeter für einen großstädtischen Schulorganismus sein Genüge nicht finden, 300 Quadratmeter ist die Mindestforderung für eine arbeitende Klasse. Der Tag der Erkenntnis der Notwendigkeit des Arbeitsschulgartens ward zumeist auch Anfang einer mühevollen Landsuche. Glücklich noch die Schulen, die in ihrer unmittelbaren Nähe 2000 bis 3000 Quadratmeter Land fanden. Und wenn es auch nur Oedland war, mit Zähigkeit ist an verschiedenen Orten Deutschlands aus Müllabfuhrgelände blühendes Kulturland geschaffen worden. Aber die Unsicherheit des Besitzes lähmt die Tatkraft. Oft ist der Schulgarten auf Baugelände mit kurzer Kündigungsfrist errichtet. Ein Federstrich kann ihn täglich vernichten. Glücklicher darum die Städte, denen die Entwicklung der letzten Jahre unvermutet Freigelände in den Schoß warf. Köln erwächst an der Stelle des ehemaligen inneren Festungsgürtels ein breiter Grüngürtel, in ihn gliedert es jetzt 14 Schulen mit je 100 Quadratmeter Gartenland ein. (Die rheinischen Schulen umfassen nur 14 bis 16 Klassen.) Es verfügt jetzt schon über 110 000 Quadratmeter Schulgartenland. Es liegt aber auch die sozialhygienische Aufgabe, die es den Kindern der innersten Stadt schuldig ist. Die Auflösung des äußeren Festungsgürtels hat die Zwischenwerke bestimmungslos gemacht. Köln ist an der Arbeit, sie in den Dienst der Volksgesundheit zu stellen. Unweit des Torfes Münzerdorf hat es ein solches Werk ausgebaut zu einer Freiluft- und Gartenarbeitsschule, und eine zweite und dritte sind bereits im Werden! Eine 1000 Quadratmeter große Fläche dient der Gartenarbeit, in das umgebende Wäldchen sind Unterrichtsplätze und Liegeplätze eingeschnitten. Spielwiesen schließen sich an. Allmorgendlich führt die Straßenbahn eine Schule geschlossen hinaus und holt sie am frühen Nachmittag wieder herein. Um 10 Uhr gibt die Stadt den Kindern ein verbilligtes Milch-Zwieback-Frühstück. So bahnt sich hier eine Entwicklungslinie an, die verheißungsvoll in die Zukunft weist. Noch stärker waren die Eindrücke, die wir in Düsseldorf empfingen. Hier hat eine einzelne Schule unter der tatkräftigen Leitung ihres Rektors eine Schulgartenanlage von wahrhaft gewaltigem Ausmaß geschaffen. 100 000 Quadratmeter umfaßt sie! Ein wundervoll gegliederter Garten mit breiten Blumenkreisen, geschmackvollen niedrigen Holzzäunen an den Hauptwegen, mit Beerenobst, Buschobst, Hochstamm- und Gemüse-Unterkultur, mit stillen Unterrichts- und Ruheplätzen! Aber die Gesamtanlage ist über den Schulgarten hinausgewachsen. Schritt für Schritt haben sich Spielwiese und Sandgrube mit Planschbecken, Werkhütten, Unterrichtsräume, eine gewaltige Freilichtbühne angegliedert. Nach dieser grünen Insel vor der Stadt hat es die Lehrer ebenfalls mit hinausgezogen. Die Stadt Düsseldorf hat 14 Lehrern und Lehrerinnen da draußen Eigenheime geschaffen. Der Schwerpunkt dieser Schule liegt heute schon im Schulgarten. Freilich ist diese gewaltige Leistung nur möglich gewesen unter Mitarbeit zahlreicher Hilfskräfte. In den Jahren der Geldentwertung, der Ruhrbesetzung und der Arbeitslosigkeit haben Arbeitsamt und Schule Hunderte von Jugendlichen unter Führung erwerbsloser Erwachsener ans Werk gestellt. Nur mit ihrer Hilfe konnte die Riesenarbeit vollendet werden. Damit weitete sich die Aufgabe des Volksschullehrers zur Arbeit des Volkserziehers. Die Schulgarten-Anlagen sind seinem kein ängstlich abgeschlossener Bezirk, alltäglich ergehen sich Erwachsene völlig frei auf den Hauptwegen der Anlagen, allabendlich bietet die Freilichtbühne durch Berufsschauspieler Tausenden von Erwachsenen die besten Werke unsrer Literatur. Düsseldorfs Pläne gehen weiter. Im Umkreis der Stadt wird sie 11 weitere Schulgärten von je etwa 50 000 Quadratmeter schaffen, dann wird die Stadt in einem Kranze von Gärten eingebettet liegen. In Düsseldorf zeichnet sich in aller Klarheit unser Zukunftsideal ab. Wir sehen die künftige Großstadt von einem breiten Grüngürtel umgeben, von Grünkreisen durchsetzt. In der unmittelbaren Nachbarschaft der Kleingärten, die mit ihnen gemeinsam als Daueranlagen gesetzlichen Schutz genießen, liegen in diese grünen Oasen geschmiegt die Schulgärten. Jedem Stadtbezirk ist ein Großschulgarten zugeteilt, der die Kinder aller Schularten (Kindergarten, Kinderhort, Volksschule, Hilfsschule (!), höhere Schule, Berufsschule) wöchentlich mindestens einmal aufnimmt. Zum Arbeitsgelände gesellen sich Schaugärten, Spielwiese, Planschbecken, Schwimmbad und Gartenjugendhäuschen. Dann baut sich die Schule räumlich wie pädagogisch in den Garten ein, sieht in der Gartenarbeit einen wesentlichen Bestandteil ihrer Erziehungsarbeit auf allen Altersstufen, wandelt sich um zur Gartenschule.* Die Tatsachen beweisen, daß es sich hier nicht um uferlose Utopien, sondern um eine großzügige Gestaltungsaufgabe für Schulorganisator und Städtebauer handelt.

* Umfassend berichtet über die gesamte Bewegung das kürzlich erschienene Werk von Teuscher u. Müller „Die Gartenschule, ihr Wesen und ihr Werden". Dürrsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260528/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Freiwillige vor! Sonntag früh Flugblattaustragen

Anzeigepflicht bei Verbrechen und Vergehen, Selbstmorden, Unglücksfällen und dergleichen. Zufolge der wiederholt vorgekommenen Vorfälle, die im Polizeibezirke der Stadt Dresden wie insbesondere für die Polizeipflege im Interesse der Polizeistatistik von Interesse sind, wie z. B. Verbrechen und Vergehen, Selbstmordversuche, Selbstmorde, Tod durch Brandschäden und Unglücksfälle ob selbst oder durch Dritte verschuldet, mit möglichst Beschleunigung dem Polizeipräsidium entweder in der Sicherheitspolizeiabteilung oder im Hauptpolizeigebäude Anzeige zu erstatten. Ferner ist dem Polizeipräsidium schwere Unfälle, bei denen unter Umständen ein Verschulden dritter Personen in Frage kommen kann, sofort strafrechtlicher Meldung zu geben.

Neues vom Dresdner Sender. Wie wir vom städtischen Sender erfahren, sind auch für den Juni wieder eine Reihe Opernabenden des Dresdner Senders festgesetzt worden. Es kommt am 3. Juni die Aufführung des Hörspiels „Diogenes", in der Bearbeitung von Dr. Max Adler, statt. Am 4. Juni gelangt aus Anlaß seines 100. Todestages dem Andenken Carl Maria von Webers. Am 6. Juni ist eine Liederstunde mittags angesetzt, die dem Komponisten Max Reger gewidmet ist. Am 11. Juni findet ein Dresdner Liederabend statt (Bendorf, Schurig, Bogner). Weiter sind geplant ein Kammermusikabend, Vorträge von Rudolf Lange und Paul Linde und ein Lehrer-Abend.

Führungen durch die Kunstsammlungen. Nächsten Sonntag spricht Genosse Arno Hennig Freitaler Genossen durch die Gemäldegalerie und das Albertinum, Dresdner Genossen sind als Gäste willkommen. Eintritt frei. Die Führung beginnt Punkt 11 Uhr am Theaterplatz, Reiterdenkmal.

Dresden im Blumenschmuck. Zu der Jubiläumsveranstaltung „Dresden im Blumenschmuck", die der Dresdner Verkehrsverein in diesem Jahre veranstaltet, hat sich schon eine Anzahl Teilnehmer gemeldet, leider aber nicht so viel wie vor 25 Jahren. Es wäre zu wünschen, wenn der Wettbewerb in diesem Jahre der Deutschen Gartenbau-Ausstellung recht glanzvoll ausfiele, damit der Ruf Dresdens als Blumenstadt gewahrt bliebe. Man sieht vielfach geschmückte Balkons und Fenster, auch reizvolle Vorgärten, aber die Inhaber haben sich noch nicht beim Verkehrsverein gemeldet. Im nächsten Monat findet die Besichtigung durch die Preisrichter statt.

Stadtrat Professor Dr. Oskar Lehmann gestorben. Im 79. Lebensjahre verstarb Stadtrat Professor Dr. Lehmann. Er gehörte von 1892 bis 1900 dem Dresdner Stadtverordnetenkollegium an und zwar als Schriftführer und später als zweiter Vizevorsteher. Im Jahre 1900 trat er als besoldetes Mitglied in das Ratskollegium ein und hat in dieser Stellung dem Stadtsteueramt, dem Ratsversorgungsamt und dem Wahl- und Listenamt vorgestanden. Im Jahre 1887 wurde er zum Professor ernannt, und zwar wegen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit im Stenographischen Landesamt. Lehmann hat sich auch um die Erschließung der Sächsischen Schweiz Verdienste erworben.

Versucht: Darlehnsbetrüger. In verschiedenen Blättern und am 25. Mai auch in Dresden, ist ein angeblicher Kriegsinvalid Arthur Müller, etwa 30 Jahre alt und 170 Zentimeter groß, als Darlehnsbetrüger aufgetreten. Als Opfer sucht er sich ältere, alleinstehende Damen aus. Diesen gegenüber schwindelt er angebliche Erlebnisse vor und bittet sie dann um Geld an. Als Sicherheit übergibt er den Frauen eine Rentenquittung, die mit seinem Namen ausgestellt ist und mit der sie die dem zurückbehaltenen Rente abholen können. Die Angaben des angeblichen Müller sind erfunden. Beim Auftreten wolle man seine Festnahme veranlassen.

Versteigerung. Vom 7. bis 11. Juni 1926 kommen vormittags von 10 Uhr an verfallene Pfänder zur Versteigerung, die im Monat September 1925 verpfändet worden sind, und zwar am 7. Juni Uhren, Schmucksachen, goldene und silberne Gegenstände, an den folgenden Tagen Kleidungsstücke, Pelzsachen, Schuhe, Betten, Wäsche usw. Die Pfänder liegen an den Versteigerungstagen, vormittags bis 10 Uhr, im Versteigerungsraume, Hauptstraße 3, 1., zur Besichtigung Rothausgäßchen, zur Ansicht aus.

Verkehrsunfälle. Am Mittwoch wurde in der Kesselsdorfer Straße ein 50jähriger Rentner von einem Motorradfahrer angefahren. Der Verunglückte erlitt Verletzungen an Kopf, Händen und Füßen und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. — Ebenfalls am Mittwoch kam es in der Nähe des Flügelweges zu einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Fußgänger, wodurch beide zum Sturze kamen und Gehirnerschütterungen davontrugen. Die Verunglückten wurden mit Unfallwagen dem Krankenhause zugeführt. — Auf der Trompeterstraße wurde heute mittag gegen 1 Uhr ein Radfahrer von einem Kraftrad umgefahren. Er erlitt leichte Verletzungen. Sein Rad wurde zertrümmert.

Wieder ein tödlicher Autobrauunfall. Auf der Schloßstraße wurde heute, norm. 10¾ Uhr, ein etwa 60 Jahre alter Mann beim Überschreiten der Straße vom Schutzblech eines Autoomnibusses erfaßt, unter den Wagen geschleudert und tödlich überfahren.

Bauarbeiterrisiko. Auf einem Neubau an der Scharnhorststraße verunglückte am Mittwoch ein 25 Jahre alter Zimmermann. Er zog sich schwere innere Verletzungen zu und mußte mit Sanitätswagen nach dem Krankenhause befördert werden.

Dresdner Umgebung

Das Pirnaer Tageblatt enthüllt sich

Die meistgelesene Zeitung des Bezirks Niedersedlitz-Kaditz ist das Dresdner-Pirnaer Tageblatt. Seitdem diese Zeitung nicht mehr von Welzel, sondern von der Firma Landgraf in Freital gedruckt wird, hat sich deren politische Einstellung geändert. Wohl will die „liebe Heimatzeitung" neutral sein, trotzdem hängt sie sich sogar ein demokratisches Mäntelchen um. Prüft man sich aber das Blatt genauer an, dann findet man, daß es von dem üblen Lokalanzeigertyp in nichts unterscheidet. In der Pfingstsonntagnummer hat man den Schleier wieder einmal gelüftet. Die Zeitung hielt es für angebracht, ihren Lesern als Beilage ein Rundschreiben der Deutschnationalen Volkspartei nebst Zahlkarte beizulegen. Im redaktionellen Teil wies das Pirnaer Tageblatt noch besonders auf diese Beilage hin. In dem Rundschreiben wird gegen den Volksentscheid Stellung bezogen. Zum Schluß werden alle Leser gebeten, von der beigefügten Zahlkarte recht fleißig Gebrauch zu machen.

Leser des Dresdner-Pirnaer Tageblatts! Ihr alle gehört zu den durch Krieg und Inflation Enteigneten! Ist das Beilegen eines Rundschreibens für euch nicht eine Provokation? Wacht auf! Nur eine Antwort darf es geben! **Werft die „liebe Heimatzeitung" aus dem Hause und abonniert die Dresdner Volkszeitung, die einzige Vertreterin der Volksinteressen!**

Zwangsweise Beurlaubung eines Bürgermeisters

In der Girokasse Hartha haben sich Unstimmigkeiten herausgestellt. Das Stadtverordnetenkollegium sah sich gezwungen, aus diesen und andern Gründen die Geschäftsgebarung des Bürgermeisters Müller nachzuprüfen. Auf Anweisung der Amtshauptmannschaft Dresden wurde Müller für einen Monat zwangsweise beurlaubt, die Angelegenheit selbst aber der Staatsanwaltschaft übergeben. Das Defizit einschließlich der Schulden Müllers soll laut der Freitaler Volkszeitung 13 000 Mark betragen. Für eine Gemeinde von 330 Einwohnern etwas seine Angelegenheit.

Lausa. Tödlicher Unglücksfall. Donnerstag vormittag ertrank in Langers Teich beim Spielen das 2½jährige Kind des Arbeiters Rehm.

Niedersedlitz. Verpachtung der Kirschennutzung. Verpachtungsbedingungen und Umfang der Nutzung sind im Rathaus, Zimmer 2, zu erfahren. Angebote sind bis Montag, mittags 12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 2, abzugeben.

Cossebaude. Beim Wasserwerk ist die Stelle des Maschinenmeisters neu zu besetzen. Bewerber müssen als Maschinenschlosser ausgebildet sein und womöglich die Prüfung als Heizer und Maschinist abgelegt haben. Erfahrung in Wasserwerksanlagen mit Dampfmaschinen- und Elektromotorenbetrieb ist erwünscht. Lebenslauf und Zeugnisse sind der Bewerbung beizufügen. Bewerbungen sind bis zum 30. Mai einzureichen. Besoldung nach Gruppe 5 der Besoldungsordnung. Pensionsberechtigung.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, 1. r. Fernsprecher: Nr. 18267 und Nr. 18678

An die Gruppenleitungen

Von dem letzten Rundschreiben Nr. 15 ist uns die auf Seite 3 unter Nachtrag stehende Frage erst von zwei Ortsgruppen beantwortet worden. Wir machen die Gruppenleitungen nochmals darauf aufmerksam, daß eine Einsendung der dort gewünschten Daten notwendig ist. Von den Versammlungsbestätigungen über den Volksentscheid ist bisher ebenfalls noch nicht in allen Ortsgruppen Gebrauch gemacht worden. Eine schnelle Versammlungsbestätigung ist notwendig, damit die Ortsgruppen rechtzeitig im Besitz der hierzu notwendigen Handzettel und Plakate sind.

Zahlstelle Arno Hennig. Montag, 31. Mai, Punkt 8 Uhr, Volkshaus Cotta, 2. Abend. „Goethes Quellen und sein persönliches Verhältnis zu seinem Faust." Die bestellten Bücher sind eingetroffen u. können schon jetzt abgeholt werden, Glashütter Str. 100, 1., Bünsche. Neue Teilnehmer können am Montag noch dazutreten.

Gruppe Altstadt 5 (Friedrichstadt). Sonntag, früh 8 Uhr, Flugblattkasten und Falzen im Volkshaus. Gebietsstunde. Frauen und Jugendliche zum Falzen mitbringen! Alle Bezirke tragen vom Volkshaus aus, deshalb müssen alle Genossen und Genossinnen recht früh dort erscheinen.

Gruppe Striesen 1. Sonntag, früh 9 Uhr, in der Barbarossastraße Flugblattverteilung. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Frauengruppe Striesen 1. Treffen Sonnabend, abends 6½ Uhr, auf dem Barbarossaplatz zum gemeinsamen Spaziergang nach Kaitz. Anschließ ein gemütliches Tanzchen. Bringt eure Kinder und Gäste mit. Nachbargruppen sind dazu eingeladen.

Gruppe Striesen 4. Sonntag, vormittags 8 Uhr, Flugblattfalzen und -tragen vom Parteiheim aus. Die Verwaltung erwartet, daß sich alle Genossen und Genossinnen, besonders aber die Jugendlichen, daran beteiligen.

Gruppe Leuben-Kleinzschachwitz. Sonntag Flugblattaustragen. Das Material kann ab heute Freitag beim Genossen Sannum, Bahnhofstraße 17, von den Straßenbezirksführern abgeholt werden. Die Flugblattausträger können ihr Material ab Sonnabend bei den Bezirksführern abholen.

Gruppe Kein Naußlitz-Naußnitz. Sonntag, früh 8 Uhr, Flugblattaustragen vom Restaurant Roitzsch aus. Wichtiger Angelegenheiten wegen müssen sich die erwerbslosen Mitglieder dort melden. Sonntag den 27. Juni Fahnenweihe. Helft diesen Tag frei!

Gruppe Löbtau. Sonntag, früh 8 Uhr, Flugblattverteilung. Treffpunkt Jugendheim. Die Genossinnen und Genossen, besonders auch die Jugendgenossen, werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Gruppe Naußlitz. Sonnabend nachmittag von 5 Uhr an Flugblattaustragen. Alle müssen mithelfen! Dadurch wird der Sonntag frei. Zur großen Werbestaffel der Arbeitersporter am 30. Mai leisten interessierte Genossen Ordnerdienst. Treffen 8½ Uhr an der 37. Volksschule. Meldung dort beim Genossen Kurt.

Gruppe Cotta. Heute, 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Anker, Klopstockstraße. Sonnabend von 3 bis 7 Uhr Flugblattfalzen und -tragen von den Bezirksführern Schäber, Grillparzerstraße 25, Schlenkrich, Ockerwitzer Straße 14, Major, Alwensleben-straße 32, und Lang, Sachsdorfer Straße 18 aus.

Frauengruppe Cotta. Mittwoch den 2. Juni, abends 8 Uhr, Frauenabend im Restaurant Goldener Hammer, Hühndorfer Straße 2. Genossin Stadtverordnete Dorwoff wird ein Referat halten. Gäste willkommen!

Gruppe Waldschlößchen. Alle Genossinnen und Genossen werden nochmals auf den heute abend 8 Uhr in der „Reichskrone", Radeberger Straße, stattfindenden Frauenabend aufmerksam gemacht. Die Veranstaltung steht unter dem Motto: Ein froher Abend. Vortragender: Genosse Hängekorb. Außerdem musikalische Darbietungen. Gäste und auch Genossen sind willkommen, da vorher Flugblattfalzen.

Gruppe Pieschen. Sonnabend, 7½ Uhr, Sitzung des Bildungsausschusses bei Zschech, Oschatzer Straße 12. Sonntag, früh 9 Uhr, Flugblattaustragen von Rentzers Restaurant, Ecke Mohn- und Wurzenerstraße aus.

Gruppe Mickten. Sonnabend, 5 Uhr, Flugblattfalzen im Rotskeller Trachau. Sonntag, früh 8 Uhr, Flugblattaustragen. Vereinsat euch zahlreich. Es geht um den Volksentscheid.

Gruppe Trachenberge. Heute Freitag im Vergißmeinnicht Flugblattfalzen. Sonntag, 8½ Uhr, Flugblattaustragen.

Jungsozialisten Gruppe Briesnitz. Treffen zum Vortrag des Genossen Rüdiger am Sonnabend, abends 7 Uhr, am Jugendheim, Martinweg 4. Gäste willkommen.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Gemeinschaft proletarischer Freidenker. Unterbezirk Dresden-N.-West. Freitag den 28. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof Wölbitz, unentgeltlicher Lichtbildervortrag: Luther und der Bauernkrieg. Vortragender: Martin Barkhardt. Leetzstadt. Mitwirkung: Ingrischer Arbeitermandolinisten. Eintritt 30 Pf. Erwerbslose gegen Ausweis frei.

Elternvereinigung Freie Schule, Friedrichstadt. Sonnabend, abends 8 Uhr, Jahresversammlung in der Hafenschänke, Magdeburger Ecke Walpertitraße. Nach der Versammlung geselliges Unterhaltung. Dazu Gäste willkommen.

Vereinigung der Eisenbahn-Anhändler und -Witwen. Monatsversammlung in den Annensälen, Fischhofplatz, Dienstag den 1. Juni, nachmittags 3 Uhr, und im Löwenbräu, Königsbrücker Straße, Montag den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Allg. Stenographen-Verein für Kurzschrift, Weberstraße 48. Neue Kurse: Dienstag, 1. Juni, für Fortbildung 7½8, für Sonderung 8½9. Beitrag 3 M., Mitglieder frei. Sonntag, 6. Juni: Ausflug Grillenburger Wald. 6 Uhr Kuppelhalle Hauptbahnhof. Gäste willkommen. 1876

Zivilversorgungsberechtigte, Militäranwärter. Versammlung am Mittwoch, abends 7½ Uhr, bei Kleinig, Schloßgasse. Verbandstag und Bundestag.

Anzeigen für den Vereins- und Versammlungskalender, für die besonderer Rabatt gewährt wird, sind bis spätestens vormittags 9 Uhr bei der Anzeigenabteilung einzuliefern.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bezirk Groß-Dresden. Der Jugendausmarsch findet wegen des Flugblattfalzens am nächsten Sonntag nicht statt, sondern erst Sonntag den 6. Juni.

Quartiersausschuß des Ortsvereins 2 (Altstadt und Johannstadt). Morgen Sonnabend, abends 6 Uhr, im Pirnaischen Hof, Schreibergasse, kurze Besprechung. Der Obmann einer jeden Abteilung muß anwesend sein und pünktlich erscheinen.

Ortsverein 6. Montag, 7½ Uhr, Versammlung in Stade Leipzig. Vortrag des Kameraden Kosler. Wichtige Tagesordnung.

Ortsverein 7 (Jugendabteilung). Montag im Kizzikeller Versammlung.

Ortsverein Cossebaude. Freitag, abends 7½ Uhr, am Gasthof Cossebaude Stellen zum Ausmarsch.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Briesnitz. Sonntag Badewanderung nach Dippeldorf. Treffpunkt früh 6 Uhr an der früheren Weggeldeinnahme.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Groß-Dresden. Kursist Hohnstein! Die Gutscheine werden erledigt, nach Ankunft in Hohnstein die Verpflegkosten von 15,50 M. sofort an die Genossin Patzig abzuführen.

Neustadt. Sonntag Wanderung nach dem Waldteich. Treffen 6½ Uhr Bischofsplatz. 20 Pf. mitbringen. Dienstag, 5 Uhr, Görlitzer Garten Arbeitsgemeinschaft. — Alle Kinder und Eltern, die mit zum Kinderfreundetag nach Hohnstein fahren wollen, müssen sich bei der Arbeitsgemeinschaft melden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Unkosten mit Verpflegung unter 10 Jahren 1,80 M., über 10 Jahre 2,30 M., Eltern 2,55 M. Donnerstag Spielen auf der Himmelswiese. Treffen pünktlich 3 Uhr und 4½ Uhr am Bischofsplatz. — Kinder, die sich im Juli an den Ferienfahrten nach Thüringen und in die Sächsische Schweiz beteiligen wollen, müssen sich schnellstens beim Genossen Hans Naumann, Tannenstraße 7, A., oder beim Genossen Rudolf Barke, Kamenzer Str. 9, 1., melden.

Friedrichstadt. Sonntag, früh 7 Uhr, Treffen zur Badewanderung nach den Waldteichen. Nur bei schönem Wetter! Bringt 30 Pf. Fahrgeld mit.

Kinderfreunde Löbtau. Die Gruppe trifft sich Sonntag früh 6 Uhr, Bahnhof, zur Heidewanderung. 20 Pf. mitbringen. Mittags zu Hause.

Laubegast. Heute, 5½ Uhr, in der Sandgrube Probe zum Waldfest.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Briesnitz. Sonntag Badewanderung nach Dippeldorf. Treffpunkt früh 6 Uhr an der früheren Weggeldeinnahme.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

rs. **Berlin.** 28. Mai. (Eig. Funkspruch.) Weizen märkisch: Mai 300, Juli 292¾, September 267. Tendenz: fest. Roggen märkisch: Mai 200, Juli 200½, September 207. Tendenz: fest.

Die Röntgenverbrennungen in Freital

Wie wir bereits berichteten, begann am Donnerstag vormittag vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht eine Verhandlung, die sich mit Röntgenverbrennungen im Krankenhaus Freital zu befassen hatte. Für den Gerichtstermin waren ursprünglich zwei Tage vorgesehen; die Verhandlung konnte jedoch noch am Donnerstag zu Ende geführt.

Die Anklage umfaßte fünf Fälle von Verbrennungen. Es waren danach im Januar 1925 der Rentner Göhler und der Lagerist Börner, im Februar des gleichen Jahres die Maschinenarbeiterehefrau Fischer, der Bergarbeiter Briesau und die Kalkmaurerfrau Bischoff in Freital durchleuchtet bzw. bestrahlt worden. Bei allen Behandelten sind dann Verbrennungserscheinungen aufgetreten. Der verwendete Röntgenapparat wurde im Herbst 1923 angeschafft. Er hat bis Anfang 1925 fehlerlos funktioniert und ist nach Bekanntwerden der ersten Unglücksfälle außer Betrieb gesetzt worden.

Aus der Vernehmung der Angeklagten ergab sich folgendes: Der Stadtrat und Medizinalrat Dr. Friedrich Wolf wurde im September 1923 bei der Lungenfürsorgestelle in Freital als Stadtarzt eingestellt. Er versicherte als Beschuldigter, daß er die Anklage zurückweisen müsse, da er mit dem Apparat nie gearbeitet habe. Vor Anschaffung des Apparates seien die im Krankenhaus erforderlich gewesenen Durchleuchtungen in der Privatklinik des Mitangeklagten Dr. Brade vorgenommen worden, was sich auf die Dauer als Uebelstand herausstellte. Es wurde im Herbst 1923 ein eigener Apparat von der Firma Koch u. Sterzel beschafft. Er fand, da Dr. Brade als Chefarzt gegen eine Aufstellung im Krankenhaus Bedenken geäußert, einen Platz in einem Nebengebäude, in dem etwa um die gleiche Zeit die Poliklinik untergebracht war. Diese Klinik kam erst im Februar 1924 unter die Leitung des Dr. Wolf. Der aufgestellte Apparat habe nicht der Klinik und Lungenfürsorgestelle, sondern der Krankenhausverwaltung unterstanden und sei seinerzeit wohl an Dr. Brade, der die Durchleuchtungen schon immer vorgenommen, übergeben worden. Die Bedienung des Apparates wurde dem Krankenhausverwalter Hoffmann übertragen, der seinen 1922 als Röntgengehilfe mit Dr. Brade gearbeitet hatte. Er, Dr. Wolf, könne also nach Lage der Dinge für die Bedienung des Apparates, die ihm nicht unterstanden und deren Handhabung er als Nichtfachmann nicht gekannt habe, nicht verantwortlich gemacht werden.

Dr. Brade, der nächste Angeklagte, hat in Freital eine Privatpraxis und übernahm 1919 nebenamtlich die Leitung des Stadtkrankenhauses. Er besaß seit 1917 einen eigenen Röntgenapparat, der indessen nicht für Bestrahlungen, sondern nur für Aufnahmen geeignet war, und den seit 1922 Hoffmann bediente. Auch Dr. Brade gab an, daß er nicht Röntgenologe sei und sich daher kein Urteil darüber bilden könne, ob Hoffmann für den neubeschafften Apparat der geeignete Mann war. Dr. Brade, dem die Anklage ebenfalls ein fahrlässiges Verschulden in allen fünf Fällen zur Last legte, wies also auch die Verantwortung von sich.

Der dritte Angeklagte, Dr. med. Ulrich Wolff, ist im Februar 1923 als Assistenzarzt zum Stadtkrankenhaus gekommen, wo er in der Poliklinik tätig war. Er sah den Grund der Unterbringung des Apparates in der Poliklinik wie Dr. Friedrich Wolf lediglich in den Raumverhältnissen. Bei der Aufstellung der Apparatur soll nach Wolff der Verwalter Hoffmann Anweisungen von Dr. Friedrich Wolf erhalten haben, die sich auf die Bedienung bezogen. Der Angeklagte wollte auch zweimal abgelehnt haben, für Hoffmann die Vertretung am Apparat zu übernehmen. Im Falle Göhler sei er, Wolff, nur Zuschauer, im Falle Börner Assistent gewesen. Den Apparat bediente stets Hoffmann.

Hoffmann, jetzt Steuerbeamter, war von 1905 an als Krankenpfleger im Krankenhaus zu Meißen, in den Jahren 1908/09 als Röntgenwärter im Friedrichstädter Krankenhaus beschäftigt. Er will in letzterer Stellung auch selbständige Durchleuchtungen vorgenommen haben. Eine eigentliche Prüfung als Röntgengehilfe hat er nicht abgelegt. Er war zuletzt am Krankenhaus in Lobau bedienstet, wo er jedoch keine Gelegenheit zur Kenntniserweiterung auf dem Röntgengebiete hatte. Erst in Freital und nach einer Pause von elf Jahren kam Hoffmann wieder an den Röntgenapparat. Nach Aufstellen des neuen Apparates habe er aufgewartet, wie Dr. Gärtner, ein dem Apparat auch benutzender Röntgenologe und praktischer Arzt in Freital, die Sache handhabe. Das Technische sei auch von einem Ingenieur erklärt worden, der den Apparat montierte. Und die Anweisung zur Bedienung hätte von Dr. Wolff [illegible]

kommt. Aus der weiteren Vernehmung Hoffmanns ging hervor, daß er das Röntgen damals nicht für gefährlich gehalten und daß er die Dauer der Bestrahlung nicht nach einem Zeitmesser, sondern nach dem „Gefühl" gemessen hat. Im Falle der Frau Bischoff, die innerhalb 6 Tagen viermal von Hoffmann völlig selbständig bestrahlt wurde (!), muß dieser die Behandlungszwischenräume lediglich so verkürzt haben, weil Frau Bischoff wegen einer beabsichtigten Reise dazu gedrängt habe.

Als erster Zeuge erschien Bürgermeister Klimpel. Er berichtete über die Organisation der Klinik und der Krankenhausverwaltung und dann über die Geschichte der Anschaffung des Apparats. Nach seiner Darstellung gehörte der Apparat zum Bestande des von Dr. Brade geleiteten Krankenhauses. Dem Chefarzt habe zunächst auch Hoffmann unterstanden. Bezüglich der Funktion des Apparats seien während eines Zeitraums von mehr als einem Jahr keinerlei Klagen aufgetaucht. Der Zeuge Göhler, der jetzt noch krank darniederliegt, war kommissarisch vernommen worden. Aus seiner verlesenen Aussage ergab sich, daß sich bei ihm nach der Durchleuchtung Verbrennungserscheinungen gezeigt hatten, die sich mehr und mehr verschlimmerten. Er ist noch in Behandlung. Allerdings ist Göhler nach der Bestrahlung auch noch anderwärts durchleuchtet worden. Ueber seinen damaligen Zustand berichtete im Anschluß noch Professor Dr. Fromme. Es folgten die Vernehmungen der Ehefrau des inzwischen verstorbenen Tagelöhners Börner, der Ehefrau Fischer, von denen die Frau behandelt worden war, des jetzigen Berginvaliden Brjesan und der Frau Bischoff. Fischer bezeichnete dabei seine Ehefrau als dauernd geschädigt und seine Ehe demzufolge als zerstört. Bei Brjesan wurde die Invalidität vom Knappschaftsarzt Dr. Krasting auf die Röntgenbehandlung zurückgeführt. Professor Dr. Schmorl vom Friedrichstädter Krankenhaus sagte aus, daß Hoffmann, wenn er 1906/07 tatsächlich bei ihm selbständige Röntgenbehandlungen hätte vornehmen dürfen, dies ohne sein Wissen und Wollen getan hätte. Auch Dr. Oldag aus Meißen bekundete, Hoffmann habe im dortigen Krankenhaus nicht selbständig arbeiten dürfen. Dr. Wärtner, der in Freital die Genehmigung zur Benutzung des Apparats besaß, hat Hoffmann für gewissenhaft, aber überlastet gehalten. Er würde ihm keine selbständigen Bestrahlungen überlassen haben.

Nach Vernehmung einer weiteren Reihe von Zeugen erwähnte Professor Dr. Kraft ein Sachverständigengutachten. Er spreche von Mängeln, die der bezogene Apparat aufgewiesen habe und aus denen die Unglücksfälle herzuleiten seien. Diese Mängel wären nur für den Fachmann erkennbar gewesen. Bei Hoffmann habe es sich um einen Autodidakt gehandelt, der keine rechte Schulung besessen. Und offenbar habe in Freital auch nicht die ausreichende Literatur existiert. Kraft hielt eine allgemeine Prüfung gelieferter Apparate für notwendig.

Staatsanwalt Dr. Hartmann bezeichnete die Vorfälle in Freital als tief bedauerlich, besonders auch deshalb, weil es sich um Angeklagte handle, die einem Stand angehören, der das Ansehen und Vertrauen der Bevölkerung genieße. Um so schlimmer sei, wenn ein Arzt unter Außerachtlassung seiner Pflichten den heilungsuchenden Menschen zu altem Leid neues zufüge. Die Angeklagten stünden wegen fahrlässiger Körperverletzung vor Gericht. Leider müsse festgestellt werden, daß keiner der Aerzte eine Ahnung von der Röntgentechnik gehabt habe. Sie hätten durch den Fall der Verbrennungen in der Frauenklinik gewarnt sein sollen, und man müsse von einem Arzt verlangen, daß er orientiert sei. Dr. Hartmann ging dann auf die Einzelfälle ein. Im Fall Göhler sei in erster Linie Brade schuldig, der seiner Kontrollpflicht nicht genügt, in zweiter Linie dann Hoffmann. Gewiß wäre es im Falle Börner, Gegen Ulrich Wolff läge hier stärker Verdacht vor. Hoffmann habe sich als Röntgengehilfe betätigt, der er nicht gewesen. Im 2., 4. und 5. Fall sei von den Angeklagten nur Hoffmann zugegen gewesen. Er habe besonders im Falle Bischoff in unglaublicher Weise gehandelt und den elementarsten Erfahrungen ins Gesicht geschlagen. Es bleibe angenehmen, daß die Anweisung zur Bestrahlung hier durch Friedrich Wolff gegeben sei. Dieser und Dr. Brade hätten die Verantwortung mehr oder weniger einander zugeschoben. Dr. Wolff habe in seiner Verteidigung die verwaltungstechnische Frage in den Vordergrund gestellt. Die fragliche Apparatur müsse jedoch unter der Verantwortung eines Arztes stehen, und alles spreche dafür, daß sie bei Wolff gelegen. Der Apparat sei in der ihm unterstellten Poliklinik untergebracht gewesen, die zwar räumlich vom Krankenhaus getrennt, aber im gleichen Areal lag. Er hätte auch dem Hoffmann Anweisungen erteilt. In erster Linie wäre sonach er als der eigentliche Verantwortliche zu betrachten und in allen Fällen als schuldig zu bezeichnen. Dr. Brade hingegen scheide in den drei Fällen aus, in denen er nicht selbst gegenwärtig gewesen. Hoffmann sei wiederum in allen Fällen schuldig, wogegen der Schuldbeweis gegen Ulrich Wolff wohl nicht als voll geführt angesehen werden könne. Der Staatsanwalt stellte schließlich die Entscheidung darüber, ob Dr. Brade auch in den weiteren drei Fällen als mitverantwortlich zu gelten habe, in das Ermessen des Gerichts. Der Strafantrag lautete gegen Dr. Wolf auf 3000 M., gegen Dr. Brade auf 500 M. und gegen Hoffmann auf 300 M. (!)

Nach den Plädoyers der vier Verteidiger und nach ziemlich kurzer Beratung wurden Dr. Wolf zu 3000 M., Dr. Brade zu 500 M., Hoffmann zu 400 M. Strafe verurteilt; Ulrich Wolff aber freigesprochen. Mit Ausnahme des Falles Göhler, der als nicht genügend geklärt galt, weil weitere Bestrahlungen noch anderwärts erfolgten, waren alle Fälle als bewiesen angesehen worden. Dr. Wolff trat dem Gericht als der Hauptverantwortliche, der für eine andere Organisation hätte sorgen sollen, Bürgermeister Klimpel, der Dezernent des Krankenhauses, sei als Laie von Dr. Wolf zu unterrichten gewesen, damit für eine andre Regelung hätte gesorgt werden können. Dr. Brade sei im Falle Börner schuldig; er mußte wissen, daß Hoffmann nicht die genügenden Kenntnisse besaß.

Wer erinnerte sich bei diesem Prozeß und seinem Ausgang nicht an den Prozeß, der im vorigen Jahre gegen Aerzte und Personal der Dresdnerischen Frauenklinik geführt wurde. Es handelte sich auch um Röntgenverbrennungen, und zwar um solche mit Todesfolge. Wegen des Leiters der Klinik, Professor Meixner, war damals auch ein Verfahren eingeleitet. Es wurde eingestellt. Der andre als verantwortlich Angesehene, Professor Dr. Labhardt, konnte die Berufungsverhandlung als Freigesprochener verlassen. Und nur die mitangeklagten nachgeordneten Personen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt!

Dreimal hielt man sich stramm an einen sogenannten „Hauptverantwortlichen", den Staatsarzt und sozialdemokratischen Stadtrat Dr. Wolf. Der Chefarzt und eigentliche Leiter des Krankenhauses, Dr. Brade, galt nur in dem Falle, in dem er bei der Durchleuchtung persönlich gegenwärtig war, für verantwortlich. Und das Faktotum des Krankenhauses, der schon seit 1907 um Dr. Brade „arbeitende" Hoffmann, erhielt für seine gefährliche Tätigkeit eine geringe Geldstrafe!

Barnal
Gute helle Kern-Seife
Sehr schäumend und sparsam zugleich.

Albert Saalheim
DRESDEN-LÖBTAU, Kesselsdorfer Straße, Ecke Bautzner Str.
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Die Lehrer in dem Kampf um den Fortschritt

D. Danzig, 27. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der 9. Deutsche Lehrertag beschäftigte sich gestern mit der Lehrerbildung, dem Problem Elternhaus und Schule und der wirtschaftlichen Lage des Lehrerstandes. Zur Lehrerbildung wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der gegen die Regelung der Lehrerbildung in Mecklenburg und Baden Einspruch erhoben und die preußische Regelung als unzulänglich bezeichnet wird. Von der Reichsregierung wird in der Entschließung ein Reichsgesetz verlangt, das den Forderungen der Weimarer Verfassung gerecht wird.

Der Referent über das Thema „Eltern und Lehrer" erklärte, die Schultüren müßten weit aufgemacht und eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrer erstrebt werden. Durch die Beziehungen von Mensch zu Mensch sei leicht die Erziehungsgemeinschaft herzustellen, in der das Kind den Ring zwischen Elternhaus und Schule schließt. In der das Referat und die Aussprache zusammenfassende Entschließung wird die lebendige Anteilnahme der Elternschaft an der Jugendbildung und Erziehung als dringende Notwendigkeit angesehen. Die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins werden aufgefordert, alles zu tun, um ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Eltern und Lehrern zu sichern. Gegen die Versuche, das Elternrecht zu einem mißbräuchlichen Werkzeug für kirchliche und politische Machtbestrebungen zu benutzen, wandte sich die Versammlung und stellte solchen Versuchen das oberste Recht der Volks- und Staatsgemeinschaft entgegen. Von den öffentlichen Gewalten wird erwartet, daß sie die Entwicklung der deutschen Volksschule nach den Erfordernissen der kulturellen und nationalen Bedürfnisse fördern.

Das dritte Referat behandelte die wirtschaftliche Lage des Lehrerstandes. Von der Reichsregierung und dem Reichstag wird gefordert, die wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Beamten und Lehrer zu festigen und zu stärken.

Am Schluß der Beratungen konnte der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins mit Befriedigung und Freude feststellen, daß die Verhandlungen ein seltenes Bild einmütiger Geschlossenheit gezeigt hätten. Fast alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Schließlich wurde noch die Mitteilung gemacht, daß der Deutsche Lehrerverein die internationalen Beziehungen zu den großen Lehrerverbänden des Auslandes aufgenommen hat. Auch von dem größten Lehrerverband Frankreichs ist eine Einladung an den Deutschen Lehrerverein ergangen. Die nächste deutsche Lehrerversammlung findet im Jahre 1927 in Düsseldorf statt.

Gewerkschaftsbewegung

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Eine außerordentliche Generalversammlung der Verwaltungsstelle Dresden des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die am 21. Mai im Sealerheim stattfand, befaßte sich mit dem am 2. August 1926 in Bremen stattfindenden Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Kollege Föller referierte über die wichtigsten Aufgaben des Verbandstages. Er führte aus, daß der Verbandstag in Bremen im Zeichen der wirtschaftlichen Krise stehen werde, während der Verbandstag in Kassel im Zeichen der Stabilisierung der Mark stand. Der Verbandstag müsse sich neben den andern Auswirkungen der Krise auf das Wirtschaftsleben und damit auf die Gewerkschaften, auch mit der Auswirkung der Krise auf die Kampffähigkeit der Gewerkschaften befassen. Es müsse die Frage behandelt werden, ob die Einrichtungen im DMV. noch zur Durchführung der notwendigen Wirtschaftskämpfe genügen. Die Lohnbewegungen in der Nachkriegszeit haben an Heftigkeit und Umfang zugenommen. Das ist zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt sind und die einzelnen Tarifbezirke eine große Anzahl Beschäftigte umfassen. Es bestehen Tarifbezirke mit 70 000, 130 000, 220 000 Beschäftigten usw. Die Finanzierung der Lohnbewegungen ist deshalb an und für sich schwieriger als in der Vorkriegszeit, wird aber noch schwieriger wenn durch die Wirtschaftskrisen die Mittel des Verbandes zu sehr in Anspruch genommen werden.

Die Unterstützungseinrichtungen haben sich im Verband als Werbe- und Bindemittel außerordentlich bewährt. Das hat besonders der große Mitgliederrückgang in der Zeit bewiesen, da der Verband vorübergehend gezwungen war, die Erwerbslosenunterstützung einzustellen.

Es ist aber notwendig, eine Reorganisierung der Unterstützungseinrichtungen vorzubereiten, was vielleicht mit dem weiteren Ausbau der Erwerbslosenunterstützung durch das Reich möglich ist. Eine besondere Regelung der Beitragsleistung ist gleichfalls notwendig, und zwar nach der Richtung, daß neben einer weiteren Beitragserhöhung noch eine Beitragsklasse für Mitglieder über 23 Jahre geschaffen wird.

Die Regelung der Beitrags- und Unterstützungsfrage ist in Anbetracht der Wirtschaftslage nicht sofort durchführbar, deshalb muß der Verbandstag dem Vorstand die weitestgehenden Vollmachten geben, zur gegebenen Zeit eine entsprechende Regelung im vorgenannten Sinne durchzuführen.

Für die Organisationsform des Industrieverbandes muß vom Verbandstag eine Willenskundgebung an alle in der Metallindustrie Beschäftigten ausgehen; an dieselbe muß sich eine außerordentliche Agitation anschließen.

Die Taktik bei der Durchführung von Lohnbewegungen muß, soweit dies in öffentlicher Tagung möglich, mit behandelt werden.

Der Verbandstag muß klarstellend hervorheben, daß die Durchführung von Lohnbewegungen in erster Linie Angelegenheit der einzelnen Gewerkschaften selbst ist und daß der ADGB. nach seinen Satzungen gar kein Recht hat, unaufgefordert in die Kämpfe der einzelnen Gewerkschaften einzugreifen. Es soll damit der Hetze gegen den ADGB. scharf entgegengetreten werden, als ob er die Schuld trage, daß die Wirtschaftskämpfe nicht auf breiterer Grundlage ausgetragen werden.

Die Metallindustrie geht immer mehr dazu über, die Betriebe technisch und organisatorisch leistungsfähiger zu gestalten. Dafür sind wir stets eingetreten. Der technische Ausbau der Betriebe soll aber auch der Arbeiterschaft Vorteile bringen. Es werden vollkommen neue Arbeitseinrichtungen geschaffen für die in vielen Fällen zur Berechnung der Grundlagen für die Verdienstmöglichkeiten. Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Es müßte daher eine Stelle geschaffen werden, die alles diesbezügliche Material sammelt und dann die notwendige Auskunft erteilen kann.

Mit dem System der Mehr- und Minderheitslisten müßte bald gebrochen werden. Alle Verbandsmitglieder sind gehalten, sich an die von den Verbandstagen festgelegten statutarischen Bestimmungen zu halten und können innerhalb derselben ihre sachlichen Meinungsverschiedenheiten zum Ausdruck bringen.

An das Referat knüpfte sich eine längere Aussprache, die aber zum größten Teil nicht zur Sache gehörte. Erst Kollege Teichgräber ging wieder auf die Tagesordnung ein. Er hob den großen Wert der Unterstützungseinrichtungen hervor und meinte, daß der DMV. bei Wirtschaftskämpfen, insbesondere für den Achtstundentag, an erster Stelle gestanden habe. Der Vorstand des DMV. habe aber auch im ADGB. sonst alles getan, um die Folgen der Wirtschaftskrise zu mildern. Aber hier spielen die Machtverhältnisse in der Reichsregierung und den Regierungen der einzelnen Länder eine größte Rolle. Dadurch sind auch dem ADGB. Grenzen gezogen, denn man dann keinen Vorwurf machen könne, daß er nicht genügend erreicht habe. Der Vorwurf treffe diejenigen, die bei den Wahlen unsern Gegnern die Macht in die Hand gegeben haben und durch ihre Tätigkeit die Einigkeit der Arbeiter untergraben.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung, Aufstellung der Kandidaten wurde Listenwahl beschlossen. Der Vertreter der SPD.-Metallarbeiter-Fraktion schlug für die Liste vor die Kollegen: Teuber, Ebert, Föller, Reichenbach, Händel, Patzig, Seifert, Hänisch, Dr. Oehmigen, Enge. Der Vertreter der Opposition, Qyaitsch, schlug für die Liste der Opposition die Kollegen vor: Schreiter, Enge, Bauer, Neuhoff, Nagel, Mehnert, Landrock, Kießlich, Wehr. Über beide Listenvorschläge entstand eine scharfe Aussprache. Die Fraktionsvorschläge waren, wie üblich, in vorhergehenden Fraktionsversammlungen beschlossen worden. Enge, von der Firma Gebr. Beck, der an der Versammlung der SPD.-Fraktion teilgenommen hatte, wandte sich in scharfen Worten gegen die Art der Aufstellung der SPD.-Liste. Obwohl Enge selbst nicht auf der Liste stand, glaubte er durch das Vorbringen allerlei Einzelheiten aus der Fraktionssitzung für die von ihm empfohlene Einheitsliste Breche schlagen zu können. Die Art von Enge und seine teilweise vollkommenen Verdrehungen lösten einen gerechten und gegen Enge gerichteten Sturm der Entrüstung in der Versammlung aus. Welche schamlose Täuschung der Versammlung von ihm versucht wurde, geht daraus hervor, daß er sich auf der Liste der SPD. streichen ließ und im verborgenen Einverständnis auf der Liste der Opposition erschien.

Die SPD.-Fraktion schlug zur Ergänzung ihrer Liste den Kollegen Großmann, Sachsenwerk, als 10. Kandidaten vor. Kollege Mehnert, Heinersfelde, der ohne seine Zustimmung auf die Liste der Opposition gesetzt worden ist, hat seine Kandidatur schriftlich zurückgezogen.

Ein Antrag des Kollegen Fahland, Doppelverdiener betreffend, wurde zur Weiterleitung an den ADGB. angenommen. Ein Antrag des Kollegen Levinsohn, die Erwerbslosen betreffend, konnte wegen verspäteter Einreichung nicht behandelt werden und wurde der Ortsverwaltung überwiesen.

*

Vom Genossen Kühnel erhalten wir zu dem Bericht der kommunistischen Arbeiterstimme über die Generalversammlung der Metallarbeiter folgende Zuschrift: „In Nr. 119 der Arbeiterstimme vom 26. Mai wird nach Art der übelberüchtigten Sensationsblättchen ein Bericht über die letzte Generalversammlung der Metallarbeiter gegeben. Wer die Art der Berichterstattung kennt, den wird es nicht wundern, daß der Schreiber aus begreiflichen Gründen die Begriffe „klar" und „sachlich" gern mit „gemein" verwechselt. Den Gipfel der Unverfrorenheit erklimmt aber der Berichterstatter (vielleicht gar ein Bürgermeister?), indem er die bereits vom Kollegen Pawlowitsch öffentlich als Lüge bezeichnete Behauptung wieder aufstellt, daß P. mich beschimpft habe. Es muß schlimm um die Agitationsparolen der Moskowiter bestellt sein, wenn man zu derartigen, bereits widerlegten Lügen seine Zuflucht nehmen muß."

*

Der Wahltag

Um den organisierten Metallarbeitern die Möglichkeit zur Mitarbeit beim Volksentscheid zu geben, findet die Wahl der Delegierten zum Verbandstag des DMV. nicht am 20., sondern am 27. Juni statt.

Bildungsarbeit der Gewerkschaften

Die Gewerkschaftsbewegung kann den großen Aufgaben, die sie als Träger wirtschaftsrechtlicher und wirtschaftspolitischer Forderungen, als Vorkämpfer umfassender sozial- und kulturpolitischer Gedanken zu lösen hat, nur gerecht werden, wenn sie sich in jedem Stadium ihrer Entwicklung über die geschichtlichen Zusammenhänge klar ist, in denen sie wirkt. Die Umbildung der kapitalistischen Wirtschaft im Sinne ihrer Ziele ist die große Aufgabe der Gewerkschaften. Dementsprechend ist die Kenntnis der kapitalistischen Wirtschaft, der Veränderungen, die in ihr vorgehen, eine notwendige Voraussetzung zielbewußter gewerkschaftlicher Tätigkeit.

In dem neuen Heft „Die Arbeit" (Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leipart. 3. Jahrgang. Heft 5. 1926. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Preis 1 M.), finden die Leser eine geschichtliche Analyse der „jüngsten Etappe des Kapitalismus" aus der Feder des berühmten Freiburger Nationalökonomen G. v. Schulze-Gävernitz, die in den Gedanken ausmündet, „daß das privatwirtschaftliche Monopol der gemeinwirtschaftlichen Planmäßigkeit den Weg bereitet".

Eduard Heimann, dessen wirtschaftstheoretische Arbeiten in den Kreisen der Gewerkschaften bekannt sind, legt in eindringlicher Untersuchung dar, daß der Klassenkampf nicht „theoretisch ersonnen" und deshalb nicht „rational abschaffbar" ist, sondern daß vielmehr „die leidenschaftliche Aufwallung gegen das Unrecht der Ausstoßung aus der Gemeinschaft" in ihm zum Ausbruch kommt.

Die „Zukunftsprobleme der Reparation", denen Gerhard Breitscheid einen weit angelegten Aufsatz widmet, werden sehr bald auch die Gewerkschaften intensiver beschäftigen. Es ist daher sehr wesentlich, daß der Gesamtkomplex dieser Fragen wieder zur Erörterung gelangt.

Dr. Judith Grünfeld zeichnet in einem auf reichem Material gestützten Artikel die Entwicklung der Vereinigten Staaten aus einem Schuldnerland zu einem Gläubigerland erster Ordnung. Sie zeigt, in welchem gewaltigen Ausmaß amerikanisches Kapital sich in Südamerika und Europa betätigt und wieviel dieser Summen auf Deutschland entfallen.

Lothar Erdmann bringt in einem Aufsatz „Das Problem der Arbeitsgemeinschaft" die bestehenden Meinungsverschiedenheiten in der allgemeinen Einstellung der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zu dieser Frage zur Darstellung. Er weist nach, daß die Gegensätze viel geringer sind, als sie scheinen, weil die unseren Notwendigkeiten der Gewerkschaftspolitik in den praktischen Einzelforderungen eine weitgehende Gemeinsamkeit erzwingen. Der Aufsatz wird im nächsten Heft fortgesetzt werden.

Otto Albrecht begründet in einem Aufsatz „Der Boden als Vermögenssteuerobjekt" die Forderung, den Boden als ein besonderes Steuerobjekt zu behandeln, „dem zunächst einmal diejenigen Steuern mitauferlegt werden, die sonst die auf dem Boden errichteten Gebäude und sonstigen Betriebseinrichtungen mitbelasten".

Die Rundschau bringt außer einer „Wirtschaftlichen Chronik" eine wertvolle Zusammenstellung über die ausländischen Effektengesellschaften, die als Kreditgeber der deutschen Wirtschaft in der letzten Zeit eine bedeutende Rolle spielen. Besondere Erwähnung verdient noch ein Artikel von Gertrud Harna über „Kinderarbeit in der Landwirtschaft".

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaftliches: Hans Finsterbusch; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung: Hans Holzapfel; für den Unterhaltungsteil: Paul Wechmann, sämtlich in Dresden; für Politik, für Lokales und Freital und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden.

Stärkungs-
bedürftige Alte und Junge, Kranke und Schwache trinken nur Wein billigst vom Faß oder in Flaschen von
C. Spielhagen, Annenstr. 9, Bautzner Straße 9, Galerietr. 6

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Entscheidung um die Bundes-Meisterschaft

Sonnabend den 29. Mai, abds. 6 Uhr
auf der
Ilgen-Kampfbahn, Lennéstraße
zwischen
D. S. V. 10 — Forst-Süd
Mitteldeutscher Meister — Ostdeutscher Meister

Vorher spielen: **D. S. V. 10 (Jugend) — Forst-Süd (Jugend).**

Ib 539

Sport • Spiel • Körperpflege

6. Juni, Ilgenkampfbahn

Dresdner Arbeiter-Sportfest

Reichsarbeitersporttag

Erstmalig Wassersportkämpfe in der neuen Schwimmbahn

30. Mai: Große Werbestaffel

Zu den größten Ereignissen im Dresdner Sportbezirk gehört die Große Werbestaffel durch Dresden mit Durchschwimmen der Elbe am 30. Mai, vormittags 10 Uhr. Von Jahr zu Jahr nahm die Veranstaltung zu. Dieses Jahr treten 16 Mannschaften mit 320 Läufern an. Folgende Stadtteile werden berührt: Löbtau, Cotta, Plauen, Gorbitz, Mickten, Kaditz, Pieschen, Neustadt, Friedrichstadt. Ende in Gruna. Da die Staffel die belebtesten Straßen durchläuft, liegt in ihr eine große Werbekraft für die Leibesübungen. Keine andere Veranstaltung vermag so umfangreich Uninteressierte auf die Arbeit der Sportler aufmerksam zu machen, als die Läufe durch die Straßen.

Einen besonderen Reiz werden die Schwimmer ausüben, wenn diese nach Erhalt des Stabes sich in die Elbe stürzen. Nicht jeder Läufer werden durch besondere Leistungen hervorragende sein, sondern die gesamte Mannschaft kann durch Anspannung den erzielten Erfolg haben.

Diese großzügige Veranstaltung wickelt sich in folgender Weise ab: Auskleidelokal ist die Schule in der Hertwigstraße (8 Uhr). Stellen auf dem Sportplatz Löbtau (Lange-, Ecke Stollestraße). Propagandalauf durch Löbtau, 8½ Uhr (600 Teilnehmer), nach dem Startplatz. Hier wird ein Bild von der Größe der Veranstaltung den Augen geführt, wie es bisher noch keine Straßenveranstaltung gezeigt hat. Um 9 Uhr werden die Läufer und Läuferinnen mittels Lastkraftwagen nach den verschiedenen Uebergabestellen befördert. 10 Uhr: Start der 16 Mannschaften, die in drei Klassen gemeinschaftlich auf dem Startplatz anreten. Die Teilnehmer durchlaufen die obenerwähnten Stadtteile. Die Strecke beträgt 17,6 Kilometer. Laufzeit zirka eine Stunde. Endziel: Sportplatz Löbtau (Lange-, Ecke Stollestraße). Von 10 Uhr an ist ein Schülerfußballspiel, Löbtau I — Radebeul I, auf dem Sportplatz Löbtau. Auf der Elbe (Weißeritzmündung) werden die Paddler ihren Sport vorführen. Nach Schluß der Staffel wird ein Jugendfußballspiel zweier Auswahlmannschaften gezeigt. E. F.

Turnspiele

Die Handball-Bundesmeisterschaften im Arbeiter-Turn- und -Sportbund werden am 13. Juni ausgetragen. Dazu kommen die Verbandsmeister des Ob.-, Nordwest-, Mittel-, Südwestdeutschen und Deutschösterreichischen Verbandes zusammen. Nach längerer Pause nehmen diesmal die österreichischen Sportfreunde daran teil. Als Vertreter Mitteldeutschlands sehen wir den vorjährigen Bundes- und Olympiameister. Die Spielstärke unserer Verbände hat sich gewaltig gehoben, und so werden zum Meisterschaftstreffen neue, spielstarke Mannschaften um den Erfolg kämpfen.

Fußballsport

Der kommende Sonnabend mit dem Bundesmeisterschaftsspiel, der Sonntag mit der großen Werbestaffel und den am Nachmittag stattfindenden Serienspielen bringen wieder große Ereignisse. Am Sonntagvormittag besteht wegen der Großen Staffel Spielverbot. In Riesa begegnen sich VfB. und Sportverein 01. Spielvereinigung 02 wird auf eigenem Platze einen schweren Stand gegen Neustadt haben. Die flotten Löbtauer sind Gast bei Eintracht in Leuben. Einen recht ungewissen Ausgang zu nehmen verspricht das Spiel Deuben gegen Heidenau in Deuben. Potschappel und Radeberg werden sich im Sportpark Potschappel einen erbitterten Kampf liefern. Am Gymnasium in Radebeul stellen sich Radebeul und Zschachwitz um die Punkte. Ein besonderes Interesse beansprucht das Spiel Wilschdorf gegen Cotta. Der Anstoß ist bei allen diesen Spielen auf 5½ Uhr festgesetzt.

In der 2. Klasse sind ebenfalls spannende Kämpfe zu erwarten. 5½ Uhr ist auch hier der Anstoß. In Gittersee spielen DSV. und die aufgestiegenen 1888er. Kamenz erwartet ebenfalls einen Neuling dieser Klasse. Wurgwitz ist voraussichtlicher Verlierer der Punkte. Görnewitz und Spiel- u. Sportfreunde 09 halten sich wahrscheinlich die Wage. Im Treffen Cossebaude—Cossebaude ist der Ausgang ganz ungewiß. Fortschritt empfängt Pirna. Die Gäste werden unter allen Umständen als Sieger in Frage kommen. Zum Abschluß der großen Werbestaffel um 11 Uhr auf dem Sportplatz an der Stolleistraße spielt die Dresdner Städtejugend gegen die 1. Jugendmannschaft von Potschappel.

Untere Mannschaften: DSV. 2 — Birkigt 2 (5); Löbtau 2 — Cotta 2 (5); Potschappel 2 — Deuben 2 (4); Spielver. 2 — Neustadt 2 (4); Radebeul 2 — Kamenz 2 (4); Eintracht 2 — Zschachwitz 2 (4); Helios 2 — DSV. 2 (4); Brand 1 — Kleinnaundorf 1 (6½); Birkigt 1 — Komet 1 (5½); Pannewitz 1 — VfB. 12 1 (5½); Cossebaude 1 — MSC. 1 (5½); Fortuna 1 — Großenhain 1 (5½); Meißen Fr. J. 1 — Altnaundorf 1 (5½); Rottwerndorf 1 — Kreischa 1 (5½); Süd 1 — Striesen 1 (5½); Schrepnitz 1 — Niederfedlitz 1 (5½); VfB. 12 2 — Deuben 2 (4); DSV. 3 — Potschappel 3 (3); Komet 3 — Löbtau 3 (1); Kreischa 2 — Eintracht 3 (4); Helios 3 — Neustadt 3 (2); Süd 2 — Zschachwitz 3 (4); Radebeul 3 — Rähnitz 2 (2½); Kamenz 3 — 09 2 (4); 02 3 — Pieschen 3 (2½); Wilschdorf 2 — Klotzsche 1 (4); Gorbitz 1 — Großröhrsdorf 1 (4); Weixdorf 1 — Bernsdorf 1 (5); Hohnstein 1 — Lohmen 1 (6); Sebnitz 1 — Graupa 2 (6); Kleinnaundorf 1 — Glashütte 1 (3); Pannewitz 2 — Weißig 2 (4); Zipsoldswalde 1 — Kleinnaundorf 2 (5); Bienenmühle 1 — Brandt 2 (3); MSC. 2 — Neustadt 4 (4); Görnewitz 3 — Pieschen 4 (4); Radebeul 4 — Cossebaude 2 (1); Cossebaude 3 — Klotzsche 2 (3); Birkigt 3 — Weißig 3 (4); Löbtau 4 — Heidenau 4 (3½); Wurgwitz 2 — Höckendorf 2 (4); 1888 2 — Bernsdorf 3 (2); Großröhrsdorf 2 — Fortuna 2 (3); Rähnitz 3 — Klotzsche 3 (1); Weixdorf 3 — Radeberg 3 (4); Süd 3 — Mühlbach 2 (2).

Altersklasse. Eintracht — Meißen (2); 02 — Pirna (2); Deuben — 09 (3); Cotta — Löbtau (1).

Jugendklasse. Helios 1 — Neustadt 1 (1); Potschappel 1 — Löbtau 1 (1); Wurgwitz 1 — VfB. 12 1 (10); Brand 1 — Radebeul 1 (0); Deuben 1 — Birkigt 1 (4½); Kreischa 1 — Heidenau 1 (11); Radeberg 1 — Kamenz 1 (2); Weixdorf 1 — Rähnitz 1 (2½); Cossebaude 2 — Striesen 1 (4); Meißen 2 — Neustadt 2 (3); Weinböhla 1 — Pieschen 2 (4); Sportfreunde 09 2 — Bernsdorf 2 (3); Kamenz 3 — Kamenz 2 (10); Brand 2 — Potschappel 3 (2); Kriippen 1 — Heidenau 3 (4); 1888 1 — Fortuna 1 (1); Spielver. 02 1 — Pieschen 1 (12).

•

Alle Voraussagen für die Vorrundenspiele um die Fußballbundesmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und -Sportbund sind fehlgeschlagen. Weser-Bremen, Dresdner Sportverein und Nürnberg-Schwaman, wurden als die stärksten Anwärter im dreistädrigen Turnier angesehen. Weser-Bremen, und Nürnberg-Schwaman, haben sich nicht durchsetzen können. Nur DSV. hat sich vor seiner Heimbahn nicht verdrängen lassen. Ganz unerwartet haben die Meister von sich reden gemacht. Es galt als nahezu ausgeschlossen, daß sie gegen die süddeutsche Klasse bestehen würden, zumal sie mit Mühe und Not, und erst nach Spielverlängerung im Spiel um die Ostdeutsche Meisterschaft gegen Ponarth 3:2 gewinnen konnten. Die Leistungen, die die Forster Mannschaft in Nürnberg zeigten, waren über alles Lob erhaben. Sie waren schnell am Ball, pflegten das flache Spiel, und was die Hauptsache dabei war, sie zeigten einen Stellungswechsel, wie wir ihn nur bei wenigen Mannschaften zu sehen bekommen. Da der DSV. ebenfalls eine flache Spielweise vorführt, so ist ein sehenswertes Spiel zu erwarten. Obschon die Dresdner nicht mehr eine technisch überragende Stellung einnehmen, so haben sie doch im entscheidenden Moment nie die Nerven verloren. So wird die Paarung Dresden — Forst im Schlußspiel, das am Sonnabend, 29. Mai, in der Ilgen-Kampfbahn in Dresden vor sich gehen wird, für jeden Anhänger des Fußballspiels ein großes sportliches Ereignis werden. Die Ueberraschungen der letzten Wochen verbieten, einen bestimmten Ausgang vorauszusagen. — Genosse Müller, Nürnberg, wird, wie im vergangenen Jahre das Spiel leiten.

Morgen, 29. Mai, 6 Uhr:

Bundesmeisterschaftsspiel: Forst-Süd — DSV.

Ilgenkampfbahn

Kampfmoment aus dem letzten Vorrundenspiel Forst—Nürnberg

Die Mannschaft von Forst-Süd spielt in folgender Aufstellung:

Michalski
Krause Graf
Zehmann Regel Haggeng
Kliemann Walther Horschi Katzula Sammer

Ordner zum Bundesmeisterschaftsspiel. Die Vereine, die zum Engländerspiel Ordner gestellt haben, stellen nochmals je 3 Genossen: 29. Mai, 3½ Uhr, Sportcafé.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. 29. Mai Bezirksratssitzung, T. V., 6½ Uhr, Zimmer 9. T.- u. Sp.-K. Dresden-Neustadt. 1. Juni, 9 Uhr, nach dem Turnen Funktionärsitzung bei Ritter, Fichtenstraße. — Dresden-Kaditz. Staffettenläufer: 30. Mai, früh 6½ Uhr, Depot. — Fußballabteilung Rähnitz. 30. Mai Sportfest. Staffellaufer treffen sich 8¾ Uhr am Platz, 12½ Uhr Stellen zum Festzug an der Schule. — VfB. 12, Cunnersdorf. Heute 28. Mai, 8 Uhr, Prinzenhöhe Versammlung. Anteilscheine zum Platzbau: alle Restanten haben ihre Beiträge zu begleichen. — Fußballabteilung Dresden-Süd. 28. Mai, 8 Uhr, Versammlung, Turnerschänke Königshof, Strehlen. — Der Fußball-Jugendkursus fällt bis auf weiteres aus.

Verein für volkstümlichen Wassersport. Bootsabteilung. Werbestaffel am 30. Mai mit Elbüberquern an der Weißeritzmündung, alle Boote 8 Uhr am Bootshaus. Sammeln in Pieschen, von da gemeinsam nach der Weißeritzmündung. Faltboote anschließend nach Meißen. Schneebergfahrer müssen alle zur Stelle sein, da der Reigen letztmalig gefahren wird (im Hafen). — Heute Freitag, 7½ Uhr, Versammlung, Volkshaus. — Jugendabteilung Altstadt-Ost. 30. Mai, 7 Uhr, Volkshaus, Vortrag des Genossen Rey über Jugend und Arbeitersport.

Arbeiter-Samariterkolonne. Dresden. Abteilung Altstadt. 30. Mai, vormittags 9½ Uhr, alle Samariter und Samariterinnen Stellen zum Dienst. Erstplatz (Große Staffel). Dienstag den 1. Juni, abends 7½ Uhr, Uebungsabend im Jugendheim Löbtau. Genossen und Genossinnen, erscheint zahlreicher und pünktlicher als in letzter Zeit.

Schwerathleten von Groß-Dresden. 13. Juni Bezirksmeisterstreit im Ringen, Stemmen und Boxen im Priesnitzbad. Alle Genossen und Sportinteressenten sind herzlichst willkommen. Vereinsvorstände und Funktionäre werden nochmals aufmerksam gemacht, damit sie alle Mitglieder für die Bezirksveranstaltung gewinnen und ungesäumt die Meldebogen einschicken. Meldeschluß 1. Juni.

Arbeiter-Kegler, Ortsgruppe Dresden. Die Generalversammlung findet nicht am 31. Mai, sondern am 13. Juni, vormittags 10 Uhr, in der Brudörfe, Mickten, statt. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Touristenverein Die Naturfreunde. Ortsgruppe Zschachwitz. 30. Mai Tageswanderung: Wesenstual, 5.30 Uhr, Pillnitzer Fähre. 2. Juni Vortrag: „Gerhart Hauptmann". Ref.: Heinze, Schule Am Sand. Jugendabteilung. 30. Mai: In die Heide, 5.30 Uhr, Pillnitzer Fähre.

Sportkartell Zschachwitz. 28. Mai Versammlung. Bericht vom Landessportkartell.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Turn- und -Sportbund, Bezirk Plauenscher Grund. Vereinskinderturnwarte der 1. Gruppe. Sonntag den 30. Mai, früh 8 Uhr, in der Turnhalle in Zaucherode Knabenlehrstunde. Zu erscheinen haben die Vereinsknabenturnwarte, Vorturner und je zwei Knaben. Jeder Turnwart soll eine einfache Uebung zur Stärkung der Nacken-, Rücken-, Arm-, Bein- und Bauchmuskeln zeigen. — Freie Turnerschaft Freital-Döhlen. Alle Mitglieder werden ersucht, sich heute, 28. Mai, 7½ Uhr, auf dem Turn- und Sportplatz einzufinden. Alle Arbeiten zum Turnhallenbau sind vergeben, die Ausschachtungsarbeiten werden von uns selbst ausgeführt.

Arbeiter-Radfahrer, Gittersee und Umgegend. 30. Mai, nachmittags 12 Uhr, Stellen am Gasthof Gittersee, 11¾ Uhr an der Frohen Scholle, zur Bonnerweide in Pennewitz. Gäste willkommen.

Turnspiele. Morgen Sonnabend finden auf dem Sportplatz in Freital-Deuben die Ausscheidungsspiele um die Bezirksmeisterschaft im Faustball statt. 6 Uhr: Coßmannsdorf 1 — Rabenau 1, Feld 1. 6.40 Uhr: Coßmannsdorf 1 — Potschappel 1, Feld 1. 8 Uhr: Kleinnaundorf 1 — Potschappel 1, Feld 2. 6.40 Uhr: Kleinnaundorf 1 — Rabenau 1, Feld 2. Vor diesem Protestspiel der Jugend in Raffball um die Bezirksmeisterschaft. 6 Uhr: Birkigt 1, J. — Gittersee 1, J. Jeder Verein hat einen Ball mitzubringen. Die Mitglieder der Protestkommission haben sämtlichen Spielen beizuwohnen.

Sportplatz, Kleinnaundorf. Fußball: Kleinnaundorf 1 — Grimma 1 5:3, Kleinnaundorf 2 — Grimma 2 2:2, Kleinnaundorf 3 — Grimma 3 2:6. Handball: Dresden-Coschütz 1 — Grimma 1 8:0. Raffball: Kleinnaundorf J. — Oberarnsdorf J. 3:0.

Karton (3 Stück) 2.50 Mark

Erhältlich in allen Verteilungsstellen des

Konsumvereins Vorwärts

Abgabe nur an Mitglieder

Iw 261

Aus dem Wirtschaftsleben

Die große Frage, die jetzt allenthalben in der Konjunkturpresse erörtert wird, ist, ob wir an einem Wendepunkt unsrer wirtschaftlichen Entwicklung angelangt sind, ob es wieder nach oben geht. Das Institut für Konjunkturforschung hat im Anschluß an seine vor vier Monaten erschienene Denkschrift, die Weltwirtschaftliche Lage Ende 1925, die erste seiner laufenden Veröffentlichungen, das erste Vierteljahrsheft für Konjunkturforschung herausgegeben. Das Institut kommt dabei zu folgender Schilderung des Verlaufs der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in den letzten beiden Jahren. Die Zeit vom November 1923 bis Juni 1924 wäre eine Zeit des Tiefstandes gewesen, dem vom Juni 1924 bis Januar 1925 der Aufschwung gefolgt sei. Die Zeit vom Februar 1925 bis September 1925 bezeichnet es als eine Zeit der Hochspannung, der dann von Oktober 1925 bis Januar 1926 die Krisis folgte. Seit Februar 1926 befinden wir uns nun im Tiefstande, und das Institut vertritt nun die Meinung, daß wir an dem Tiefpunkt angelangt sind. Dabei stützt sich das Institut auf die Feststellung, daß in der Zeit von Januar bis April die Zahl der Wechselproteste und Konkurse zurückgegangen ist, während sich die Produktion von Eisen und Walzwerkerzeugnissen gehoben und die Arbeitslosigkeit etwas verringert hat. Dazu kommt noch, daß sich auch die Lage auf der Börse in den letzten Monaten geändert hat. Infolge der großen Geldflüssigkeit sind die Kurse gestiegen. Mit der Feststellung, daß wir den Tiefstand erreicht haben, ist leider noch nicht gesagt, daß wir auch die Aussicht haben, in den nächsten Monaten bald wieder in einen Aufschwung hinein zu kommen. Niemand wird heute sagen können, ob der Zustand der Wirtschaft, den man als Depression bezeichnet, nur noch ein paar Monate oder vielleicht sogar jahrelang anhält, zumal die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands auch sehr stark davon abhängen wird, wie sich die Wirtschaft in den andern Ländern entwickelt, und hier liegen schwere Gefahren vor. Der Wirtschaft Frankreichs und Belgiens droht eine tiefgehende Zerrüttung durch eine immer schlimmer werdende Inflation, und auch in den Vereinigten Staaten von Amerika sind gewisse Anzeichen dafür vorhanden, daß die Hochkonjunktur durch einen Niedergang der Wirtschaft abgelöst wird. Mit nahezu unverminderter Schärfe kommt die Krise in Deutschland immer noch auf dem Arbeitsmarkt zum Ausdruck. Die Zahl der Erwerbslosen ist zwar von über 2 Millionen im Januar bis auf 1,78 Millionen im April gesunken, doch dieser Rückgang ist sicher zum größten Teil auf das Fortschreiten der Jahreszeit zurückzuführen, und die Berichte von den Arbeitsmärkten lauten nach wie vor trostlos. Freilich ist die Arbeitslosigkeit nicht nur auf die Krise direkt zurückzuführen, sondern zum großen Teil auf die unter dem Druck der Krise durchgeführten

Rationalisierungsmaßnahmen.

Wir sind noch längst nicht am Ende des Rationalisierungsprozesses angekommen. Der große Stahltrust, die „Vereinigten Stahlwerke A.-G.", ist erst vor einigen Wochen endgültig gebildet worden und wird erst jetzt seine Arbeit aufnehmen. Wie bereits gemeldet wird, muß man damit rechnen, daß von diesen Vereinigten Stahlwerken große Stillegungen durchgeführt werden, um die Produktion zu verbilligen, und daß dann in unserm wirtschaftlich Angeschlagenen wieder viele tausend Arbeiter auf die Straße fliegen. Die kapitalistische Wirtschaft vermag technische Fortschritte nicht durchzuführen, ohne daß die Arbeiter ungeheure Opfer bringen müssen, und die große Reservearmee der Arbeitslosen vermehrt sich. Wir erleben im heutigen Deutschland eine Wiederauflage der Tragödie, die sich bei der Einführung der modernen, arbeitsparenden Maschinen zu Millionen von Arbeitern vollzogen hat. Der Unterschied zwischen damals und jetzt ist nur der, daß die Katastrophe, die jetzt vielen Tausenden Hunger und Elend bringt, kein solches Ausmaß hätte erreichen brauchen, wenn wir nicht die Jahre des Krieges und der Inflation durchgemacht hätten. Dann hätte sich wahrscheinlich der Rationalisierungsprozeß allmählich vollzogen und keine so großen Opfer gefordert. Aber weil es unsre Unternehmer in der Inflationszeit nicht notwendig hatten, zu rationalisieren, und unsre Industrie deshalb technisch und organisatorisch rückständig geworden ist, muß jetzt in kurzer Frist nachgeholt werden, was damals versäumt wurde. Die Erfahrung lehrt freilich, daß Rationalisierungsmaßnahmen nicht dauernd zur Arbeitslosigkeit führen müssen. Die Arbeiterheere, die durch organisatorische und technische Verbesserungen in der Industrie auf die Straße fliegen, können wieder aufgesogen werden. Aber die Voraussetzung dafür ist, daß die Unternehmer die Verbilligung der Produktion, die sie durch ihre Rationalisierungsmaßnahmen erreicht haben, alle zu einer

Herabsetzung der Preise

benutzen, damit sie auf diese Weise eine Erweiterung des Absatzes erreichen. Diese Herabsetzung der Preise aber bleibt heute vielfach aus. Deswegen ist die Gefahr so groß, daß die gegenwärtige Depression nur sehr langsam überwunden wird. Als am Anfang des 19. Jahrhunderts moderne, arbeitsparende Maschinen eingeführt wurden, da herrschte in der Industrie fast allenthalben unbeschränkt freie Konkurrenz, und derjenige, der zuerst Maschinen eingeführt hatte, suchte seinen Absatz durch Herabsetzung der Preise nach Möglichkeit auf Kosten seiner Konkurrenten zu erweitern. Heute aber gehören die Unternehmungen, auch wenn sie ihre Betriebe rationalisiert haben, nur zu oft einem Kartell an, das die Preise nicht bemißt nach den Kosten der am billigsten, sondern nach den Unkosten der am teuersten arbeitenden Unternehmungen. Man hat vielfach bei unsern Unternehmern nicht begriffen, daß eine Rationalisierung nur nützt, wenn man dabei den nötigen Massenabsatz erreichen kann. Die Erfahrung, daß es mit der Rationalisierung allein nicht getan ist, wenn nicht der notwendige Absatz vorhanden ist, haben z. B. so manche Werke der Automobilindustrie gemacht. Jetzt liegen z. B. Abschlüsse der Nationalen Automobilgesellschaft, Berlin, der Hansa-Lloyd-Werke, A.-G., Bremen, und der Horch-Werke, A.-G., Zwickau, vor. Diese Werke hatten gerade deswegen die Folgen der Wirtschaftskrise so empfindlich zu spüren bekommen, weil bei ihnen Serien- und Fließarbeit schon durchgeführt war. Die Horch-Werke z. B. berichten, daß sie, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu sein, zahlreiche und teure amerikanische Werkzeugmaschinen beschafft und auch die Organisationsmethoden geändert hätten. Außerdem waren die Horch-Werke über die Lieferfähigkeit der Werke hinaus beschäftigt, und als die Absatzkrise sich bemerkbar machte, waren die Betriebe zunächst gezwungen, die Produktion noch weiter zu erhöhen, aus Gründen der rationellen Fabrikation, wie die Horch-Werke sagen, und weil es nicht möglich war, die Produktion so kurzfristig einzuschränken, wie es in dem Bericht der Hansa-Lloyd-Werke heißt. Durch die Stockung des Absatzes entstanden nun für die Werke

große Zinsverluste,

durch die die durch die Rationalisierung erzielten Ersparnisse zum guten Teil wieder aufgezehrt wurden. „Die Erfahrungen des vergangenen Jahres haben ergeben, daß die Zukunft der Automobilindustrie weniger ein Produktions- als ein Absatzproblem ist," so heißt es in dem Geschäftsbericht der Hansa-Lloyd-Werke. Was hier für die Automobilindustrie gesagt ist, gilt sicher zu einem guten Teil auch für die ganze übrige Industrie, und die Frage des Absatzes ist wieder eine Preisfrage. Man kann den Absatz vermehren, wenn man die Preise herabsetzt. Anstatt nun diesen unsrer Unternehmer der Entschluß, die Preise herabzusetzen, vielfach dadurch schwer gemacht werden, daß es ihnen an Betriebskapital fehlt und sie deswegen durch hohe Gewinne eigenes Kapital ansammeln wollen. Man hat die Frage aufgeworfen, ob heute in Deutschland der Verbrauch oder das Sparen wichtiger ist, und man könnte versuchen, das Festhalten der Preise damit zu rechtfertigen, indem man sagt, daß es vor allem darauf ankommt, heute in Deutschland zunächst wieder einmal Kapital anzusammeln. Aber diese Rechnung ist falsch. Entschließe man sich allenthalben zu einer Herabsetzung der Preise, so würde Mehrverbrauch

die Neubildung von Kapital

der Folge, teilweise sogar in der denkbar kürzesten Frist, denn die Vermehrung des Absatzes, die eine Herabsetzung der Preise eingeleitet könnte, führte zu einer Vermehrung der Produktion, zu einer besseren Ausnützung der Produktionsanlagen und damit auch wieder zu einer Herabsetzung der Unkosten, und dann würde mehr erspart werden können als bei einem Zustand, bei dem unsre Produktion so stark eingeschränkt ist wie heute.

Das Bedürfnis unsrer Unternehmer nach einer möglichst großen eigenen Kapitalbildung wird freilich dadurch zweifellos stark gesteigert, daß noch immer die Zinsen, die sie an die Banken zahlen müssen, so hoch sind. Die Geldflüssigkeit ist noch immer sehr erheblich, und man ist vielfach an die Reichsbank mit der Forderung herangetreten, ihren Diskontsatz noch weiter herabzusetzen. Die Reichsbankleitung will aber im Augenblick von einer Diskontermäßigung nichts wissen. Der Reichsbankpräsident ist der Ansicht, daß die jetzige Geldflüssigkeit in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß infolge der Einschränkung der Produktion große Kapitalien brach liegen, die sonst von den Betrieben gebraucht wurden. Er fürchtet, daß bei einer Herabsetzung des Bankdiskonts ein großer Teil der heute flüssigen Geldmittel langfristig angelegt würde. Bei einer Besserung der Konjunktur würde dann eine zu große Menge von Mitteln aus der langfristigen Anlage herausgezogen werden müssen, und daraus würde sich eine zu starke Erschütterung des Kapitalmarktes ergeben. Hingegen will die Reichsbank offenbar darauf hinwirken, daß

die Zinssätze der Privatbanken

herabgesetzt werden, ist doch immer noch die Spanne zwischen dem Soll- und Habenzins der Privatbanken viel zu groß. Die Banken nehmen 1 Prozent Zinsen über Bankdiskont und außerdem noch 2,4 Prozent Provision im Jahre, so daß den Bankkunden der bei der Bank genommene Kredit auf insgesamt 10,4 Prozent zu stehen kommt, wobei es nicht einmal klarliegt, ob nicht zum Teil über diesen Satz noch hinausgegangen wird. Die Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen beträgt 6,9 bis 7,4 Prozent und ist, besonders gemessen an den Vorkriegsverhältnissen, noch immer außerordentlich hoch. Die Banken sind auch insofern günstig dran, als sie infolge der herrschenden Geldflüssigkeit die bei ihnen diskontierten Wechsel zum weitaus größten Teil nicht an die Reichsbank weiterzugeben brauchen und also selbst dem Reichsbankdiskont für einen erheblichen Teil des von ihnen weitergegebenen Kredits nichts zu zahlen brauchen, so daß ihnen bei den von ihnen gewährten Krediten die volle Spanne zwischen ihren Soll- und Habenzinsen zugute kommt. Die Reichsbank will jetzt eine Zinsenenquete veranstalten, durch die erst einmal festgestellt werden soll, wieweit die bisherige Diskontermäßigung der Reichsbank der Wirtschaft wirklich zugute gekommen ist. Ungefähr seit Anfang des Jahres hat sich ja gezeigt, daß der deutsche Kapitalmarkt für

langfristige Anlagen

wieder aufnahmefähig ist. Wie sich aus einer Statistik des Berliner Tageblatts ergibt, sind von Staaten, Gemeinden, öffentlichen Körperschaften und Industrieunternehmungen seit dem 1. Januar Anleihen in Höhe von 720 Millionen Mark untergebracht worden. Dazu kommt noch eine Vermehrung des Pfandbriefumlaufs, den das Berliner Tageblatt auf 300 Millionen schätzt, so daß im ganzen etwa über 1 Milliarde Mark langfristige Anleihepapiere untergebracht worden wären. Der Höhepunkt dieser Emissionstätigkeit scheint allerdings im April bereits überschritten zu sein, und es mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Aufnahmefähigkeit und Aufnahmewilligkeit des Marktes für neue Emissionen bereits stark nachzulassen beginnt.

Mit der Gestaltung des Getreidepreises in der letzten Zeit können unsre Landwirte recht zufrieden sein. Während der Roggenpreis an der Berliner Produktenbörse im März im Durchschnitt noch 156 M. für die Tonne betrug, hielt er sich in der letzten Zeit auf ungefähr 175 bis 180 M. Es wird allerdings gemeldet, daß die Weltgetreidemärkte in der letzten Zeit eine recht matte Tendenz entwickelt hätten, was damit zusammenhängt, daß die Winterweizenernte in den Vereinigten Staaten als gesichert angesehen wird und sie einen recht befriedigenden Ertrag verspricht. Die Getreideernte in Deutschland hängt zum guten Teil außer von der Witterung davon ab, ob reichlich gedüngt worden ist, und von den Agrariern war ja vielfach damit gedroht worden, daß sie zur extensiven Wirtschaft übergehen würden. Diese Drohung haben sie aber offenbar in großem Umfange nicht wahr gemacht, weil sie wohl wissen, daß sie sich damit nur selbst schädigen würden. Der Geschäftsbericht der J.-G. Farbenindustrie A.-G. berichtet, daß im Vorjahre 1925 annähernd

die gleichen Stickstoffmengen

abgesetzt worden sind wie im Vorjahr. Im übrigen geht aus dem Geschäftsbericht der Farbenindustrie A.-G. hervor, daß man erst am Beginn der Rationalisierungsmaßnahmen ist, die durch den Zusammenschluß unsrer großen chemischen Unternehmungen in der J. G. Farbenindustrie erreicht werden sollten. Das dürfte besonders gelten für die Zusammensetzung des Vorstandes. Die Farbenindustrie A.-G. verfügt über 40 ordentliche und 43 stellvertretende Vorstandsmitglieder, das sind im ganzen 83, während die sechs einzelnen Gesellschaften, aus denen die Farbenindustrie A.-G. entstanden ist, 37 ordentliche und 37 stellvertretende Vorstandsmitglieder, im ganzen also 69 Personen, beschäftigen. Man sieht also, hier hat kein Abbau, sondern ein Aufbau stattgefunden, von einer Rationalisierung kann keine Rede sein, und es wäre dringend zu wünschen, daß man nicht nur Arbeiter und untere Angestellte, sondern auch leitende Persönlichkeiten abbaute, zumal mit dem Abbau von einigen Personen sich hier beträchtliche Ersparnisse erzielen lassen, ohne daß man Hunderte von Arbeitern oder Angestellten dem Elend ausliefern muß. Die abgebauten Direktoren selbst werden kaum verhungern, und Mitleid ihnen gegenüber wäre sehr wenig am Platze in einer Zeit, in der man so rücksichtslos gegenüber Arbeitern und schlechtbezahlten Angestellten ist.

•

Aus dem Dresdner Wirtschaftsleben. Petzold u. Aulhorn, A.-G., Dresden, berichten, daß sie im vergangenen Geschäftsjahr voll beschäftigt waren und der Umsatz gestiegen ist. Die Gesellschaft verteilt wieder 8 Prozent Dividende. Die Chemische Fabrik von Heyden, A.-G., hat einen Reingewinn von 488 471,54 Mark erzielt. Sie zahlt eine Dividende von 8 Prozent auf die Stammaktien und von je 7 Prozent für 1924 und 1925 auf die Vorzugsaktien.

Bunte Tageschronik

Das Hochwasser an der Wolga hat einen äußerst beträchtlichen Umfang angenommen. Bei Saratow ist der Wasserstand 11 Meter über den normalen Pegelstand gestiegen. In Saratow sind 9000 Menschen und in Pokrowsk, der Hauptstadt der Republik der Wolgadeutschen, 1200 Menschen obdachlos geworden. Sie werden zur Zeit in öffentlichen Räumen untergebracht.

•

Ein großer Fabrikbrand wird aus Österreichisch-Haibach in der Nähe von Passau gemeldet. Dort brannte in der Nacht zum Mittwoch die Pistolen- und Metallwarenfabrik Menzer vollständig ab, wodurch das gesamte Inventar, die Maschinen und Rohstoffe vernichtet wurden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung angenommen.

•

Zu Skandalszenen bei einem Vogelzüchter kam es bei der ersten Tagung des Internationalen Ornithologenkongresses in Kopenhagen, als der Hamburger Gelehrte Dr. Gröppel gewisse Experimente, wie die operative Entfernung des sogenannten „inneren Ohres", des Sitzes des Gleichgewichtsempfindens, bei Tauben vorführte. Die Experimente mit den Tauben, die für die moderne Flugtechnik von einschneidender Bedeutung sein sollen, riefen eine derartige Empörung beim Publikum hervor, daß der Vortrag des Hamburger Gelehrten abgebrochen werden mußte.

Schnapskorruption

Interna aus dem Beirat des Branntweinmonopols

Berlin, 26. Mai.

Der Reichstag hat vor einigen Monaten einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Verhältnisse bei dem Branntweinmonopol eingesetzt. Seine Tätigkeit hat bisher leider nur geringe Beachtung gefunden. Er hat jedoch eine ganze Reihe von interessanten Tatsachen festgestellt, die, im Hinblick auf die gesetzgeberische Neuregelung des Branntweinmonopols, erhebliche Bedeutung besitzen. Das gilt in erster Linie von den Feststellungen über die Tätigkeit des Beirats der Monopolverwaltung. Dieser Beirat ist der Monopolverwaltung nebengeordnet, teilweise sogar übergeordnet; denn ihm obliegt in Verbindung mit der Monopolverwaltung die Festsetzung des Brennrechts, des Grundpreises sowie der Zuschläge und Abzüge und der Verkaufspreise. Bei allen wichtigen, das materielle Ergebnis des Monopols beeinflussenden Fragen ist also der Beirat die ausschlaggebende Instanz.

Bei dieser Sachlage ist die Zusammensetzung des Beirats natürlich von größter Bedeutung. Der Beirat besteht aus 30 Mitgliedern. 16 Mitglieder sind Vertreter der an der Branntweinwirtschaft beteiligten Gewerbe (Unternehmer, Arbeiter und Verbraucher), je 5 Mitglieder werden vom Reichstag und Reichsrat und 2 vom Reichswirtschaftsrat ernannt. Einen Vertreter ernennt der Reichsfinanzminister nach freiem Ermessen. Außerdem hat die Monopolverwaltung drei Stimmen. Rein zahlenmäßig haben die Vertreter der öffentlichen Interessen mit 17 Stimmen die Ueberlegenheit gegenüber den 16 Vertretern der privaten Interessen. In Wirklichkeit ist aber, nach dem Zeugnis des deutschnationalen Finanzministers v. Schlieben,

„nicht selten ein Teil der öffentlichen Stimmen zugunsten der privaten Interessen auch dann abgegeben worden, wenn diese Stimmabgabe offensichtlich den berechtigten Interessen der Monopolverwaltung widersprach".

Das ging sogar so weit, daß die Vertreter der Branntweinerzeuger und der Branntweinhändler für die Abstimmung im Beirat über die Uebernahme- und die Verkaufspreise gewisse Vereinbarungen zur gegenseitigen Unterstützung gegenüber den Anträgen der Monopolverwaltung trafen. Die Verbraucher halfen also bei der Festsetzung hoher Erzeugerpreise, und die Erzeuger entschädigten sie dafür durch niedrigere Verkaufspreise. Die Zeche mußte das Reich bezahlen.

In einer der letzten Sitzungen des Untersuchungsausschusses hat der sozialdemokratische Abgeordnete Eggerstedt nachgewiesen, wie in zahllosen Fällen durch die Beschlüsse des Beirats die Absicht der Monopolverwaltung durchkreuzt und das Reich um Hunderte von Millionen geschädigt wurde.

In der Beiratssitzung vom 10. Oktober 1923 schlug die Monopolverwaltung einen Grundpreis von 42 M. für das Hektoliter vor. Der Ausschuß beschließt 60 M. Der Uebernahmepreis wurde um 18 M. pro hl höher festgesetzt, der Verkaufspreis aber von 90 auf 80 M. ermäßigt. Beide Beschlüsse zusammen haben dem Monopol einen Verlust von mindestens 2½ Millionen Mark zugefügt. In der Beiratssitzung vom 19. Dezember 1923 wiederholte sich dieses Spiel. Der Grundpreis wurde, statt der vorgeschlagenen 50 M., auf 55 M. festgesetzt, der ermäßigte Verkaufspreis von 50 auf 45 M. herabgesetzt. Verlust für die Monopolverwaltung mehr als 7 Millionen. Der regelmäßige Verkaufspreis wurde gleichzeitig, entgegen dem Vorschlag der Monopolverwaltung, von 600 auf 400 M. herabgesetzt. Der dem Reich dadurch entstandene

Verlust beträgt mehr als 50 Millionen Mark.

Einige andre Beschlüsse verursachen einen Ausfall von etwa 2 Millionen.

Im Jahre 1924 wurde dieses Treiben munter fortgesetzt. In der Beiratssitzung vom 27. Juni wurde der ermäßigte Verkaufspreis von 45 auf 30 M. herabgesetzt und dem Reich ein Verlust von rund 3 Millionen zugefügt. Noch schlimmer sehen die Beschlüsse vom 21. Oktober 1924 aus. Das Brennrecht wurde von 50 auf 70 Prozent erhöht. Verlust für das Reich knapp 1½ Millionen Mark. Beim Grundpreis schlug die Monopolverwaltung 40 M. vor. Der Beirat beschloß 50 M. und entsprach damit den Forderungen der Kartoffelbrenner. Würde der Preis von 50 M. in Kraft getreten sein, so wäre dem Reich ein Verlust von etwa 15 Millionen Reichsmark entstanden. Das war aber selbst dem Reichsfinanzminister Luther zu bunt. Er setzte mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes, den Preis auf 48 M. herab und verminderte den Verlust des Reiches auf 12 Millionen. In der gleichen Sitzung wurde der regelmäßige Verkaufspreis vom Beirat auf 400 M. festgesetzt, die Monopolverwaltung hatte 500 M. vorgeschlagen. Die Durchführung des Beschlusses des Beirats hätte einen Verlust von 48 Millionen Mark zur Folge gehabt. Auch hier griff der Reichsfinanzminister ein, setzte den Preis auf 480 M. fest und verminderte den Verlust auf „nur" 30 Millionen.

Auch im Jahre 1925 änderte sich das Bild nicht. Am 26. März schlug die Monopolverwaltung als Grundpreis ab 1. Mai 1925 30 M. vor. Der Beirat beschloß 40 M. ab 1. Juni. Als Beschwerdeinstanz entschied der Reichsrat sich für 30 M. ab 1. Juni. Dadurch entging der Monopolverwaltung eine Ersparnismöglichkeit von 3,5 Millionen. In der Sitzung vom 26. September gelang es der Monopolverwaltung, für ihren Vorschlag auf Festsetzung des Verkaufspreises auf 300 M. eine Mehrheit zu finden. Sofort erhoben die Interessenten Beschwerde beim Reichsrat. Ergebnis: der Preis wurde, ihrem Verlangen entsprechend, auf 200 M. herabgesetzt, so daß dem Monopol ein Verlust von etwa 1,9 Millionen entstand.

Dieser Zustand ist natürlich unhaltbar. Er zeigt, daß die Unwirtschaftlichkeit des Branntweinmonopols in hohem Maße auf die Interessenwirtschaft im Beirat zurückzuführen ist. Bei der Reform des Monopols muß sie beseitigt werden.

Rundfunk

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Sonnabend, 29. Mai. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung. **Ab 10 Uhr:** Uebertragung der Festversammlung der Goethe-Gesellschaft aus dem Deutschen National-Theater in Weimar. Beethoven: Egmont-Ouvertüre. Festvortrag, gehalten von Prof. Dr. Wölfflin. Beethoven: 7. Sinfonie, A-Dur, III. Satz. Anschließend: Verkehrsfunk und Wetterdienst und: Was die Zeitung bringt. **11,15 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto) der Wetterwarte Dresden, Magdeburg, Weimar. **12 Uhr:** Mittagsmusik aus der Dippelsdorfer Chorale. **12,55 Uhr:** Kauener Zeitzeichen. **1,15 Uhr:** Presse- und Börsenbericht. **3—4 Uhr:** Drahtübertragung aus Berlin (Deutsche Welle). Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts. **3 Uhr:** Prof. Dr. Ampt und Oberschullehrer Weitermann: Stenotakturschrift. Anläßlich des Verbandstages der sächsischen Heimat- und Hausbesitzer-Vereine: **5 Uhr:** Uebertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig. „Die Meistersinger von Nürnberg". Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner. Musikalische Leitung: Oskar Braun. Bühnenleitung: Egon Hoch. Personen: Hans Sachs, Schuster (G. Fischer-Jantzen); Veit Pogner, Goldschmied (Hans Müller); Sixtus Beckmesser, Stadtschreiber (Hanns Robert vom Opernhaus Köln); Fritz Kothner, Bäcker (Otto Salzmann); Kunz Vogelsang, Kürschner (Heinz Roggland); Konrad Nachtigall, Spengler (Emil Herzelinski); Balthasar Zorn, Zinngießer (Hans Fleischer); Ulrich Eißlinger, Würzkrämer (Heinrich Schoeffel); Augustin Moser, Schneider (Artur Walter); Hermann Ortel, Seifensieder (Georg Scharff); Hans Schwarz, Strumpfwirker (Siegfried Buckreus); Hans Foltz, Kupferschmied (Alois Kodolanyi); Weitmoser; Walter von Stolzing, Ritter (Rudolf Balder); David, Lehrbube (Albert Peters); Eva, Pogners Tochter (E. Schulz-Dornburg); Magdalena, Evas Amme (Lotte Dörnwald); Ein Nachtwächter (Otto Fabricius). Bürger und Frauen, Gesellen, Lehrbuben aller Zünfte, Musikanten, Volk. — Nürnberg um die Mitte des 16. Jahrhunderts. — Pause nach dem ersten und zweiten Aufzug. Beleuchtungsänderungen vorbehalten. Dauer 5 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Anschließend (etwa 10,15 Uhr): Presseberichte und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte werden nach den Nummern der Union, Sein Sport und Sport de Paris bekanntgegeben.

Prinzess Theater Lichtspiele

Seit „Liebe und Trompetenblasen“ ist nicht wieder so unbeschreiblich herzlich gelacht worden, wie jetzt bei:

Prinzessin Trulala

dem entzückenden deutschen Film-Lustspiel

mit der reizenden **Lilian Harvey** und dem lustigen **Hans Junkermann**

Zweite Woche verlängert!

Im besonderen Beiprogramm dieser Woche:

Die große Modeschau von Poiret, dem Pariser Modeschöpfer, in Berlin & Bilder vom Trachtenfest der Bayern- und Trachtenvereine Deutschlands und Oesterreichs in Dresden

Für Jugendliche erlaubt! ◆ Beginn der Vorstellungen: täglich 4, ¼7 und ½9 Uhr

Größte Bewunderung und Erstaunen

rief am 2. Pfingstfeiertag das

Riesen-Feuerwerk

mit dem Brand von Tokio hervor

Auf vielfaches Begehren:

Sonnabend, 29. Mai, 7 Uhr

Wiederholung

auf der Radrennbahn Reick

Militär-Konzert

Kinder-Kunstradfahren und Radrennen der Allerkleinsten

Eintritt 1.- M. Kinder halbe Preise

Das Labyrinth der Frauenseele

Das Problem einer auf Abwege geratenen Frauenseele behandelt das Filmwerk

BAROCCO (Das Geheimnis der Rabta)

Unter der Regie von Charles Burguet, mit den Schauspielern wie Nilda Duplessy, Jean Angelo und Charles Vanel ist ein Bildstreifen entstanden, der die Motive des bekannten Romans von André Cuel benutzt. Es dürfte interessieren zu erfahren, dass die Handlung des Films einen jungen Wissenschaftler nach Tunis führt, wo er eine alleinstehende junge Dame von grosser Schönheit kennen und lieben lernt. Trotz den Warnungen eines erfahrenen Mannes gab er seiner Neigung nach. Die Frau veranlasst ihn dazu, einen geheimnisvollen Menschen mit Namen „Barocco“, der in einem mit Mysterien umwobenen Gebäude wohnt, zu überfallen. Nach hartem Kampf wird der junge Mann überwältigt, und nun offenbart ihm Barocco, dass jene Frau ihn früher heiss geliebt habe und ihn heute ebenso glühend hasse. Wunderlich sind die Wege einer Frauenseele!

Die Erstaufführung dieses Films läuft ab **28. Mai** im **Alhambra-Theater.**

Alhambra

Wettinerstraße 12 / Fernspr. 28827

Wochentags 6, 8.45 – Sonntags 4, 6.15, 8.45

Aeltest. Weinhaus ◆ Gegr. 1788

Antons Weinhaus

liefert in seinen gemütlich., behagl. Räumen grosses Lager bester Weine auch alter Jahrgänge

Prima norddeutsche Küche Schoppenausschank

Frauenkirche 2, part.

G. Kayser, Fleischermeister Cotta, Sachsdorfer Straße 8 empfiehlt in bester Qual. frische Fleisch- u. Wurstwaren. Wurstfett 1 M., Schmalzfett 1.60, geräuch. Blutwurst 1.-, Norddeutsche und Brühwürstel, Edle Aufschnitte u. Fleischkalt.

UFA-PALAST „VIKTORIA-THEATER“ Waisenhausstrasse 26

Des

Der Geiger von Florenz

großen

Der Geiger von Florenz

Erfolges

Der Geiger von Florenz

wegen

Der Geiger von Florenz

um

Der Geiger von Florenz

eine

Der Geiger von Florenz

Woche

Der Geiger von Florenz

verlängert

Der Geiger von Florenz

Hauptrolle:

Elisabeth Bergner

wird sich auch weiterhin in die Herzen der Dresdner hineinspielen.

Lesen Sie die glänzenden Kritiken der Dresdner Zeitungen!

Weltmeister Rademacher

weiht

das Georg-Arnhold-Bad ein

4, ¼7 u. ½9 Uhr

Welte-Mühle Strehlener Str. 19, Tanzpiano u. Bauautot., Kennis-Dresden. Herrlich gelegen am Eingang des Schwarzgrundes. Angenehmer Aufenthalt! Vorzügl. Speisen und Getränke. Volkstüml. Preise.

Musikinstrumente aller Art, neu u. gebr. **Musik-Aktn** Ziegelstr. 4 II

U.T Licht-Spiele (Ufa-Konzern) Waisenhausstrasse 22

Ab Freitag das neueste Lustspielwerk von

Ernst Lubitsch

Ein Lustspiel von Hans Kräly nach der Komödie „Cyprienne“ von Sardou

Regie: **Ernst Lubitsch**

Eine humorvolle und amüsante Geschichte, in der eine etwas ehemüde gewordene junge Frau durch eine Radikalkur gründlich geheilt wird. — **Ernst Lubitsch** hat diesen Film mit vielen neuen und amüsanten Regieeinfällen inszeniert, und **zwar mit jenem feinen Duft von echter Erotik, der prickelnd ist wie Sekt und diskret wie das Parfüm einer Dame**

4, ¼7 und ½9 Uhr

ES IST DAS BESTE

wenn Sie alle Ihre Drucksachen bei uns herstellen lassen

Schnelle Erledigung ◆◆ Saubere und moderne Ausführung

Buchdruckerei Kaden & Comp., Dresden, Wettinerpl. 19

Unterwasser-Schau
und 15 Attraktionen
im
Sarrasani-Gebäude

Täglich 8 Uhr, Sonntags auch 3 Uhr

Das **Tagesgespräch** der Stadt

Sprung- und Tauch-Sensation mit

Wasserlöwen und Nixen und 15 Attraktionen.

Menschenalter, Eisbärbändiger, fliegende Menschen und bellende Pferde.

Die kleinen Eintrittspreise

Vorverkauf Reka und Zirkuskasse [w 36

Jeder Preis = eine Sensation

Waschmusselin Beste . . . . . Meter 55, **48 ₰**	**Wasch-Crêpe** kariert und gestreift, Meter 1.30, **1.20**	**Waschseide** kariert u. gestreift . Mtr. 2.10, **1.45**	**Wollmusselin** neue Muster . . . . Meter 2.50, **1.65**
Zephir einfarbig u. gestreift . . Mtr. **65 ₰**	**Gminder Linnen** für Wanderkleider . . . Meter **1.55**	**Seiden-Crêpe** einfarbige Kunstseide . . Mtr. **3.25**	**Kostümstoff** für Sport u. Reise, 140 cm breit . . . Meter **1.95**
Sport-Flanell gedeckte Farben . . . Mtr. **68 ₰**	**Kadett** für Knaben-Anzüge, 80 cm breit . . . . . Meter **1.60**	**Rohseide** naturfarbig, 80 cm breit . Mtr. **2.85**	**Loden** oliv u. braun, 130 cm breit, Meter **4.20**
Foulardine bunt bedruckt . . . . Meter **1.10**	**Knabensatin** marmoliert, weiß, beige, Meter **1.60**	**Helvetia-Seide** doppelbreit . . Meter **3.95**	**Elfenbein-Wollbatist** . . . . . Meter **2.75**
Schweiz. Vollvoile 115 cm breit . . . . . Meter **1.55**	**Windjackenstoff** imprägniert, ca. 100 cm br., Mtr. **2.10**	**Crêpe de Chine** mod. Farben, 100 cm breit, Mtr. **6.30**	**Elfenbein-Gabardine** 130 cm breit . . . . . Meter **5.80**

Feinfäd. Hemdentuche Meter jetzt **68 ₰** | **Frottier-Handtücher** 50/90, bunt und weiß . . . . **95 ₰** | **Badetücher** 125/160, bunt und weiß . . . 8.50, **6.-**

Zeimann
Webergasse 1
Erste Etage [970

ZOO
Täglich:
Konzert
Abends
Leuchtbrunnen [1271

PALAST-THEATER
ALAUNSTR. 28

In Berlin hat das Publikum im Nollendorf-Theater und Marmorhaus **bei der Aufführung** des **Lustspielschlagers**

Der Blitzchauffeur
mit
Reginald Jenny
gestaunt
gebrüllt
gebebt
gejohlt
gezittert
gejauchzt
gelacht

Auch Ihnen wird es so ergehen

Nur heute Freitag bis einschl. Montag!

Vorstellungen:
Werktags: 6½, 8½ Uhr
Sonntags: 4, 6½, 8½ Uhr. [w 363

Wenn
das Modehaus
Nagelstock

etwas in den Zeitungen bekanntmacht, was selten vorkommt, dann weiß jede Dame, daß **etwas Außergewöhnliches geboten wird.** Infolge der anhaltenden sehr ungünstigen Witterung kauften wir diese Woche modernste Konfektion bedeutend unter Preis, deshalb konnten wir einen großen Teil unseres Lagers ganz enorm im Preis herabsetzen.

Beachten Sie morgen unsere Anzeige.

Der Verkauf beginnt heute.

Modehaus
Nagelstock
Prager Straße 3

Grösstes Spezial-Geschäft für elegante Damen- und Kinderbekleidung [1504

Warum so billig?

Weil Sie alles, was zum Schlafzimmer gehört, in bester Qualität unter Ausschaltung jedes Zwischenhandels **direkt von der Fabrik kaufen.**

Teilzahlung ohne Aufschlag!
10% Rabatt bei Barzahlung!

1 Holzbettstelle
1 Stahldrahtmatratze
1 Auflagematratze
zus. **50** M.

Holzbetten, Eiche, nußb. gebr.	v. 25 M. an
Metallbetten	v. 27 M. an
Kinderbetten, Holz u. Metall	v. 27 M. an
Auflagematratzen	v. 13 M. an
Stahldrahtmatratzen	v. 12 M. an
Chaiselongues	v. 35 M. an
Sofas	v. 75 M. an
Federbetten, la Inlett	v. 27 M. an
Reformunterbett., la Mater.	v. 23 M. an
Schränke, 2türig	v. 65 M. an
Küchen, weiß, lackiert, eichenfarb.	sehr
Kompl. Schlafzimmer	billig

Fabriklager: [w 318
Dresden-A., Gr. Zwingerstr. 5
Vertreter: **N. Eckstein.**
Gegenüber dem Schauspielhaus.

100 M. zahlt Verfasser, wenn „Reichelin" nicht in 5 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Filz-, Kleiderläuse (Brut) vertilgt. Bestes radikalmittel gegen **Läuse** Wanzen. Verkauf nur Erfinder **Zeh**, Am See 21; **Rudolph**, Marschallstr. 40; **Löbtau: Dietsche**, Fernsdorfer Straße 8; **Neustadt: Türschmann**, Alaunstr. 5. [w 30

Auf Teilzahlung!
Herren- u. Damen-Konfektion
in erstklassiger Verarbeitung
Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen, Steppdecken, Schuhwaren usw.
gegen langfristige **Ratenzahlung**
St.- u. Gemde.-Beamte u. ausbez. Kunden ohne Anzahlung [1471
M. Langer Dresden Frauenstr. 12, I.

Fahrräder
(erstklassig), 1 Jahr Garantie. Arbeitsbescheinigung mitbringen. Anzahlung **10 Mark.** Oppellstr. 19, 1. [w 363

Der grüne Film
Ein Wanderbuch von Edgar Dahnewald
empfiehlt die
Volksbuchhandlung

Eldorado
Jeden Freitag Sonntag
Der gute Tanz
1 Reng Weinabteilung

Staunend billige [1273
Möbel
aus eigener Polsterwerkstatt.
3teilige Auflage-Matratzen von 19 ₰ an.
Chaiselongue von 34 ₰ an.
Stahlmatratzen von 9 ₰ an.
Bettstellen von 25 ₰ an.
Kleiderschränke von 59 ₰ an.
Büfett, Eiche 155 Mark
E. Goldhammer
196 Gr. Brüderg. 19

Wenns' niemand macht
Oswald Machts
Möbel billig!

Ca. 28 neue und
Küchen
Großer Posten
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Chaiselongues von 35 M. an
Flurgarderobe n. von 40 M. an
Büfetts [w 33
Eiche und Nußbaum 250 M.
Einzelmöbel
Soliden Leuten evtl. **Zahlungserleicht.**
Hoh. Kassenrabatt
Möbel-Machts
Hauptlager
Kaulbachstr. 31, 1.
Ecke Pillnitzer Str.

Metropol-Lichtspiele • Radeberg, Sa.

Spielplan von Freitag bis Sonntag:

1. **Nur ein Ladenmädchen**
Amerikanisches Gesellschaftsdrama mit kriminellem Einschlag — 6 Akte

2. **Klub der Unterirdischen**
Ein Filmspiel in 5 Akten

Voranzeige: [w 237
1. **Wenn du eine Tante hast**
Eine Komödie nach dem Roman „Kellerbacht" v. Robert Miß
2. **Der kleine Lord**
Der weltberühmte Roman von F. H. Burnett.

Fahrräder erstklass., 1 Jahr reelle Garantie, spottbill. **Teilzahlung** Zubehör und Ersatzteile [w 721 **Reparaturen** schnell und preiswert **Helgoland-Laden** Ecke Fritz-Reuter-Str.

Wachwitz Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtliche Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen Kolporteur **Gustav Knoblauch, Wachwitz.**

Fahrräder gut erhalten, bill. verkäuflich [w 333 Oppellstraße 19, I.

Auf Kredit! kaufen Sie staunend billig: Polster- u. Tischler-Möbel sowie kompl. Schlafzimmer, Kücheneinrichtung, Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche, Kleiderstoffe Damen-, Herren- und Knaben-Garderob. usw. gegen bequeme Anzahlung und leichte Ratenzahlung nur bei **A. J. Schneck** Wettinerstraße 7, 1 Ecke Palmstraße Alte Kunden erhalten Waren ohne jede Anzahlung. [1363

Auto-Batterien
Alfred Luscher
Akku.-Fabrik
Dresden-Strehlen
Tel. 43005 und 33890

Leist. in Amp.-Std.	Preis für 6 Volt	Preis für 12 Volt
30	ℳ 45.—	ℳ 90.—
42	ℳ 60.—	ℳ 120.—
60	ℳ 72.—	ℳ 144.—

Zum Volksentscheid!

Ueber die Enteignung der Fürsten sollte sich jeder gründlich aufklären und sein Wissen weiter vermitteln.

Wir empfehlen:

Dr. Graßhof: Das wahre Gesicht der Hohenzollern, M. 2.-
Persius: Menschen und Schiffe in der kaiserlichen Flotte, M. 3.75
Kautzsch: Hofgeschichten, M. 3.-
Scheidemann: Fürstenhabgier, M. -.30
Dittmann: Marinejustizmorde, M. 1.60
Heinig: Fürstenabfindung, M. -.70

Dresdner Volksbuchhandlungen

Spottbillig Bettbezüge von 4.50 M. an
Inlets von 7.— M. an
Bettücher v. 2.75 M. an
Bettbezüge in Damast und Giangenleinen, beste Qualität, sehr preisw.
Damenhemden v. 0.95 an
Hemdhosen v. 2.90 M. an
Unterröcke v. 0.55 M. an
Prinzeßröcke v. 2.40 M. an
Kinderwäsche, Schürzen, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher [1384
besonders preiswert.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Textil-Starer
22 Dresden-A. 22 Grunaer Str. 22
Laden. Fahrtvergütung.

Diamant-Fahrräder auf Teilzahlung bei kleiner Anzahlung
H. Bürgel
Radeberg.

Federbett neu, 1.30 M. verk. [b 753 Turnowsky, Rosenstraße 17

+Herren+ beharsartikel sämtlicher Art, wie Suspensorien, Spritzen, Katheter **W. Heusinger**, Am See 37 nächst Dippoldiswalder Ring. [w 384

Schenken Sie Ihrer Frau Bebel's Frau in Ganzleinband Mark 3.—
Dresdner Volksbuchhandlungen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260528/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible]

Unter dem Titel „Das wahre Gesicht des Landbundes" hat Karl Marchionini, der Verfasser mehrerer guter Agitationsschriften, eine populäre Schrift verfaßt (64 Seiten, Verlag der Leipziger Volkszeitung, Preis 30 Pf.), die darauf berechnet ist, die Agitation für die Enteignung der Fürsten noch mehr auf's Land zu tragen. Und da der stärkste Pfeiler des monarchischen Gedankens auf dem Lande gar zur Zeit der Landbund ist, so kann die Verbreitung der Propaganda gegen beide Feinde der Republik und der Massen nur gute Früchte tragen. Der Verfasser behandelt die Zusammenhänge einer Reihe Einrichtungen des Landbundes, die behandelten Unterschlagungen, die gewisse Angelegenheiten verübten, vor allem aber seine reactionäre Stellung in politischer wie sozialer Beziehung, seine Feindschaft gegenüber der armen arbeitenden Landbevölkerung und die Heuchelei seiner Führer und prominenten Mitglieder. Am Schlusse wird den Landbewohnern der Weg zur Besserung gewiesen, der sich in die Worte „Organisationsfreiheit und Bodenreform" zusammenfassen läßt.

Zu „Acht Jahrhunderte Fürstenraub" sagt Dr. Grabhoff (deutsche Blätter im Spiegel einer unverfälschten Geschichte (Neuer deutscher Verlag, Berlin; 32 Seiten, Preis 20 Pfg.). Nach einem Abriß über die tragische Geschichte des alten Reichs, in der die wirkende Kraft der jeweiligen Macht der adeligen Gewaltherrschaften entdeckt, wird eine Galerie deutscher Gottesgnadenscheinheiten gezeigt, wie sie farbig in keiner Schulbuche steht. Die Untersuchung der Wohlfahrtspflege an den Höfen von Dresden, Stuttgart, Darmstadt, Braunschweig, München und anderwärts wird zu einer schärfen, aber durch umfangreiches Material gestützten, gerechten Anklage gegen die Fürsten und ihre Schmarotzer.

Unter „Die Deutschfeindlichen", die durch die Tätigkeit der bürgerlichen Regierungen immer noch am Leben erhalten wird, hat der Reichsverband des deutschen republikanischen Reichsbundes im eigenen Verlag (Frankfurt a. M.) eine neue Schrift erscheinen lassen (16 Seiten, Preis 15 Pf.), in der ein guter Kenner der gesamten Verhältnisse an der Hand authentischen Materials Ursachen und Verlauf des Fehmemordes von 1923 darlegt. Er gibt dann in lebendiger Zeichnung ein Bild der verschiedenen Richtungen, die der Anhänger der „Deutschfeinde", der Professor Cohmann im bekannten Münchner Prozeß erhielt. — Der Demokrat Friedrich von Payer, der letzte Vorsitzende im kaiserlichen Deutschland, hat zu der Zeitschrift eine Selbstproklamation beigesteuert, die in bezug auf den streitigen Punkt unbedingt lesenswert ist, welche dieser Gelegenheit bei außerdem gemacht auf die unerhörten Verhandlungsberichte der Münchner Post über den Prozeß, der unter dem Titel: Der Deutschenprozeß, eine Abrechnung des deutschen Volks, bei Buck u. Co., München, 300 Seiten stark erschien. Preis 8 M.)

„Schützt die Republik!" ist der Titel einer kleinen Schrift (Pegasusverlag, Berlin SW. 68), in der Karl Geiger einen von fast zwei Dutzend hervorragenden republikanischen Politikern unterzeichneten Aufruf erläßt und daher auf einen in der Vo[illegible]

„Heraus aus der Kirche", eine Mahnung von Richard Lipinski, erschien im Verlage der Leipziger Volkszeitung in zweiter ergänzter Auflage als Anleitung zu den entsprechenden Maßnahme (16 Seiten, Preis 30 Pfg.). Nach einer informierenden Einleitung über Freiheit der Religionsübung, Austritt aus der Kirche, Anspruch der Kirchenbeamten usw. bringt die Schrift alle für Sachsen einschlagenden gesetzlichen Bestimmungen: das Kirchenaustrittsgesetz vom 4. August 1919 sowie die dazu erlassenen Verordnungen vom 5. August 1919 und vom 4. Februar 1920.

„Die politische Hinterlassenschaft der Tschechoslowakei" beschreibt Josef Thomesch (Übersetzer von Emil Ehrlich, Prag, Verlag Orbis; 132 Seiten, Preis 16 Tschechekronen, g. ff. und 1.50 M.). — Da weit sich unser Nachbarland an der sächsischen Zittergrenze erstreckt, so viel wir beschäftigende Sorgen Oberschlesien uns so stark wie aller Tage politische und sonstige Nachrichten von dort erhalten, so wenig wissen wir doch über die dort herrschenden Zustände, besonders die politischen Parteien und ihre Stellung gegeneinander. In die Unmenge deutschen kann man sich nämlich aus Blättern, Zeitungsnachrichten nicht hineinfinden — es scheint, man braucht einen Führer, den wir in dem ungemein beredten Verfasser besitzen. Da sind zuerst die tschechischen und slowakischen Parteien, die sich nämlich in den beiden Nationalitäten nicht ganz miteinander decken, und die sich in sozialistische, bürgerliche, agrarische und konfessionelle teilen (an ganzen 14 Stück); sodann die Parteien der deutschen, ungarischen, polnischen, jüdischen und karpathenrussischen (ruthenischen) Minderheiten (zusammen 18). Ueber alle diese Bewegungen, Geschichte und führenden Männer gibt der Verfasser Auskunft und unterstützt seine Ausführungen durch statistische Tabellen über die sozialen, nationalen und religiösen Gliederung der tschechoslowakischen Volkes, sowie über die Stärke der einzelnen Parteien nach dem Ausfall der letzten Wahlen. Interessant ist es zu bemerken, wie nur klar, daß sich das Verhältnis [illegible] Stand von 1925 folgendermaßen darstellt. Es erhielten:

	Stimmen	Mandate
der bürgerliche Block	1 008 507	37
der agrarische Block	1 722 079	70
der sozialistische Block	2 369 072	122
der konfessionell-katholische Block	1 092 [illegible]	31
		300

[illegible] man sieht, daß Sozialdemokratie, [illegible] Bürgertum nur eine geringe Majorität über die mehr nationalistischen Elemente besitzen. Obwohl eine monarchistische Restauration nicht in Frage kommt, sind doch heute noch [illegible] Gerichtsurteilen gefährdet, da auf gewisse Kreise [illegible] Republik wie Gewalt so sich in der Tschechoslowakei kein geeigneter Verlag ist, wenn es um Erhaltung der wirtschaftlichen Privilegien [illegible] des Privateigentums geht. H. S.

Verantwortlich: Paul Rackmann, Dresden.

Die Inflation in Frankreich

hat ein Tempo angenommen, das fast dem deutschen in der ersten Inflationszeit gleicht. Nachdem Finanzminister Peret [illegible] erfolglos nach Finanzgewährungen aus London geschickt und dem Direktor der Bank von Frankreich, Rabineau [illegible] nur kurze Verwöhnungen mitbringen konnte, ist der Frank wieder zu Ende. Mit verzweifelten Anstrengungen versucht man jetzt in Frankreich einige Anleihe zu einer freiwilligen Zeichnung für den Franc, zu der zahlreiche Unterschriften in ganz Frankreich und von allen in Paris erschienen waren. Wie gehen ist Bilde rechts ein in ganz französisch angefertigtes Plakat zur freiwilligen Rettung des Franks wieder, das aber bei Freiheit auf die Mentalität der [illegible] gleichen Zwecke [illegible] wird.

Nach der Arbeit

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 61 | 28. Mai 1926 | 23. Jahrg.

Blutsauger des deutschen Volkes.

Wie Fürstenvermögen entstehen.

Am 20. Juni kann endlich das deutsche Volk darüber entscheiden, wie es über die unverschämten Forderungen der Fürsten denkt. Der Tag des Volksentscheids muß ein Tag des Volksgerichts über die Fürsten werden. Einen wertvollen Beitrag zur Entlarvungsgeschichte so mancher Fürstenvermögen liefert Franz Mehring in seiner Lessinglegende, die nicht nur eine glänzende Darstellung von Lessings Leben und Werk gibt, sondern zugleich eine hochbedeutende Schilderung des Zeitalters Friedrich des Großen ist, entfernt von allem fürstendienerischen Speichelleckertum. Dieses wertvolle Geschichtswerk, das jetzt im Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, in geschmackvollen Ganzleinenband als Neudruck erschienen ist, kommt gerade recht zum Kampf um den Volksentscheid und wird dabei wichtige Aufklärungsdienste leisten. Ein paar besonders aufgeweckte Auszüge aus Mehrings Buch seien hier niedergegeben:

Es soll schwer sein, in der ganzen Weltgeschichte eine Klasse aufzufinden, die durch so lange Zeit so arm an Geist und Kraft und so überschwenglich reich an menschlicher Bestialität gewesen ist, wie die deutschen Fürsten vom 13. bis zum 18. Jahrhundert. Da die Fürsten von dem Gewerbe der Untertanen nicht leben konnten, lebten sie von ihrem Blute, aus dem Handel mit Menschen gewannen sie, was ihnen der Handel mit Produkten nicht abwerfen konnte. Die Warenvorräte reichte für den Bedarf des fürstlichen Luxus bei weitem nicht hin. Die deutschen Fürsten brauchten noch andere Zahlungsmittel und fanden sie in den Subsidien, für welche sie ihre landesherrlichen Rechte, vor allem die Besteuerung über Fleisch und Mist ihrer Untertanen an die Interessen des Auslands verkauften. Gleich berechnet, daß allein von 1730 bis 1815 von Frankreich 30 und von England 311 Millionen Taler an deutsche Fürsten gezahlt wurden, Summen, die es überhaupt erst verständlich machen, wie so viele Teilfürsten eines so verarmten Landes, wie Deutschland war, mit der prunkvollsten Verschwendung der französischen Könige wetteifern konnten.

Eine Fürstenklasse, deren überwiegende Beschäftigung der fortlaufende Verrat an ihren theilen Fürstenpflichten war, mußte natürlich die Beschäftigung aller menschlichen Laster werden. Schon im 15. Jahrhundert war das Sittenregister der deutschen Fürsten unerschöpflich. Und die deutschen Fürsten des 16. Jahrhunderts noch selbst Zeitalter eine „verkommene Generation" nennen.

Ueber den Menschenhandel des Herzogs von Braunschweig, in dessen Dienst der Dichter Lessing als Bibliothekar von Wolfenbüttel ein bürgerliches Dasein fristete, äußert sich Mehring ausführlicher:

Herzog Karl von Braunschweig verstand ganz vortrefflich die Mechanik, das Blut seiner Untertanen in Gold zu verwandeln. Er hatte es auch sehr nötig, falls er, obgleich nur Herr über sechzig Quadratmeilen und 150 000 Untertanen, auf dem Fuße eines Sultans von Bagdad leben wollte. Und er wollte und tat so. Seinen Theaterdirektor und Oberregisseur, den italienischen Gaetano Nicolini, gab er einen jährlichen Gehalt von 30 000 Talern, den Baltzard Ephraim Lessing, Bibliothekar in Wolfenbüttel, gab er 600 Taler jährlich. Am Ende des Bankrotts mußte der Herzog im Jahre 1773 die Regierung dem Erbprinzen überlassen, der sich, wie Herr Erich Schmidt rühmt, in „strenger Zurückhaltung", „nur mit der „Finanzreform" beschäftigte. Sie war ein ganz einfaches Handelsgeschäft. Der Erbprinz war nämlich dem Landesvater aus Hessen unter den deutschen Meistbietenden der bekanntesten Händler mit Menschenvieh. Er verschacherte an England und Holland viele Tausende von Landeskindern um schweres Geld. Friedrich der Große erklärte, von solchen verkauften Truppen, die sich Gefecht herstellen, würde er Reißaus ergreifen lassen, denn hier seien vernünftige Menschen als Tiere verschachert; ja, als einmal natürlich ein von seinem Landesher Vermittelnder verkaufter Transport über die preußischen Grenzen kam, trieb er Kanonen gegen die Menschenhändler auffahren, so daß sie einen Umweg nehmen mußten. Aber Friedrichs Beweggründe beweisen nicht richtig, wenn er sagt, daß Friedrich die deutschen Werbetruppen, die er selbst brauchte, lieber schonen und ebenso den Engländern einen Schabernack spielen wollte, wie er denn auch den Fürstenpaß bald wieder frei gab, als er politische Rücksichten auf England nehmen mußte.

Der Dichter Herder klagte die fürstlichen Menschenhändler mit wuchtigen Versen an:

Sie sind in ihrer Herren Dienst
So höflich zwar, sie lassen willig sich
Zum Mißlippt und Dysentrom,
Nach Kanada und nach dem Mohrenreich
Verkaufen. Stirbt der Sklave, streicht der Herr
Den Geld ein, doch die Witwe darbt.
Die Waisen flehen den Pflug und hungern. Nun,
Das schadet nicht, der Fürst braucht einen Schoß.

Dreimal hat der Erbprinz und spätere Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig seinen Menschenhandel getrieben. Im Jahre 1776 verkaufte er 4300 Mann an England für den Krieg mit den amerikanischen Kolonien, im Jahre 1788 3000 Mann an die niederländischen Generalstaaten, im Jahre 1795 wieder an England 1900 Mann. Vermellen mir ein wenig ausführlicher nur der den ersten und berüchtigsten dieser „Finanzreformen"! Am 9. Januar 1776 schloß der englische Oberst William Faucit mit dem braunschweigischen Minister Feronce den Vertrag ab, wonach der Herzog von Braunschweig sich verbindlich machte, ein Korps von insgesamt 4300 Mann Infanterie und leichter Kavallerie zur Verfügung der englischen Regierung zu stellen, wogegen sich diese zu einer Subsidie verpflichtete, die vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages beginnen und einfach sein, d. h. auf 61 500 deutsche Taler jährlich belaufen sollte, solange die Truppen dem englischen Sold gerechnen. Von der Zeit an, wo die Truppen aufhörten, den Sold zu bezahlen, sollte die Subsidie verdoppelt werden und also auf 123 000 Taler steigen, und diese doppelte Subsidie sollte zwei Jahre nach der Rückkehr der Truppen nach Deutschland fortdauern. Ferner erhielt der Herzog für jeden Mann ein jährliches Werbegeld von 30 Talern, und als Entschädigung für jeden Gefallenen 40 Taler, endlich ebenfalls für je drei Verwundete.

Die verkauften Truppen kämpften über sieben Jahre in Amerika. Sie erhielten aus Braunschweig jährlich Nachschub an Ersatzmannschaften, und zwar teilt sich die Rechnung so:

Braunschweig verkaufte im Jahre 1776	. .	4300 Mann
Ersatzmannschaften im März 1777	. . . .	224 „
„ „ April 1778	. . . .	675 „
„ „ April 1779	. . . .	286 „
„ „ Mai 1780	. . . .	266 „
„ „ April 1782	. . . .	172 „
		5923 Mann
Davon kehrten im Herbst 1783 zurück	. .	2705 Mann
Blieben	. . . . .	3218 Mann

Indessen wurde nun Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig allzu doch verlieren, wenn man annehmen wollte, daß diese 3218 vom ihm gemordeten Landeskinder alle auf dem Schlachtfelde geblieben seien. Der eiserne Sohn belehrt uns, die Kriegsgef

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260528/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible] sich [illegible] Mühle einen dreifachen Profit aus diesen unglücklichen Menschen: erst verkaufte er ihren gesunden Leib, dann ließ er sich für ihren verletzten Leib entschädigen und endlich sparte er Invalidenrente, indem er die Erwerbsunfähigen in der Fremde verkommen ließ. Was Wunder, daß er bei dieser glorreichen „Finanzreform" über fünf Millionen Taler Vorgewinn einstrich.

Franz Wedekinds „Festspiellegende", der diese Darstellungen entnommen sind, ist zum Preise von 6,50 Mk. in jeder Volksbuchhandlung zu haben.

Wie die Hohenzollern die Mark Brandenburg „gekauft" haben!

Zur Begründung der Ansprüche, die sie an den Staat stellen, haben die Hohenzollern und ihre Sachwalter unter anderen auch das Argument vorgebracht: eigentlich gehöre ihnen die ganze Mark Brandenburg, denn die hätten sie seinerzeit „gekauft". Erzählt man sich die Berufung auf Geschäfte, die vor mehr als 500 Jahren abgeschlossen wurden, immerhin, so liegt in diesem Falle die Sache denn doch noch viel ärger, wie jeder verstehen wird, der erfährt, wie es damals bei diesem „Kauf" zugegangen ist.

Die Mark Brandenburg war im Jahre 1373 von dem damaligen deutschen Kaiser Karl IV. erworben worden. Auch ist die Geschichte dieser Erwerbung [illegible] wäre interessant, doch würde das hier zu weit führen. Die Historiker behaupten, daß Karl das Land gut verwaltet habe. [illegible] seine Kinder unter seine Söhne [illegible]. Die Kaiserkrone ging — natürlich durch Wahl der Kurfürsten — auf den ältesten Sohn Wenzel über, der zugleich König von Böhmen war. Der zweite Sohn Siegmund wurde König von Ungarn und bekam zugleich die Mark Brandenburg. Diese [illegible] ein Anhängsel des weit entlegenen Ungarn.

Siegmund war eine moralisch höchst minderwertige Persönlichkeit. Selbst der [illegible] Schlosser, der den deutschen Fürsten nicht leicht [illegible], urteilt über ihn [illegible] Band 8, Seite 179, daß er „sein im höchsten Grade [illegible] immer tiefer in Schulden kam, [illegible] und Tücke [illegible] Handel trieb und [illegible] verkaufte". Und Lamprecht [illegible] Band 4, S. 463 [illegible]: „Er konnte manchen [illegible] selbst im 15. Jahrhundert ungewöhnlichen [illegible] ... er war ausschweifend bis ins [illegible]."

[illegible] die Mark Brandenburg galt es ihm [illegible] sie war ihm nur gut genug, um [illegible] Geld zu beschaffen. Zu diesem Zweck hat er sie nicht [illegible] verkauft, sondern verpfändet und [illegible] Vetter [illegible].

Dies war ein [illegible] Charakter. Lamprecht [illegible] nennt ihn einen „schmutzigen, geizigen Wüstling von gleichgerichteten Wesen". Auch ihm war es natürlich nur ums Geschäft zu tun. Für das Geld, das er seinem edlen Vetter Siegmund vorgestreckt hatte, wollte er möglichst viel aus der Mark herauspressen.

Nun wurde Wenzel im Jahre 1400 von den Kurfürsten des deutschen Reiches [illegible] erklärt, womit er sich so halb und halb zufrieden gab. Der an seiner Statt gewählte Ruprecht starb 1410, und jetzt traten als Bewerber um die deutsche Kaiserkrone die beiden gleichwertigen Vettern Jobst und Siegmund auf. Ein gemeinsames Wühlen und Intrigieren begann, wobei der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, das Menschenmöglichste auf seiten Siegmunds tat.

Warum gab er sich soviel Mühe? Fest steht, daß ihm Siegmund hinterher 100 000 Gulden schuldig war. Wie ist diese Schuld entstanden? Schlosser, der vor 80 Jahren schrieb, nahm an, der Hohenzoller habe die Summe für Siegmund „ausgelegt". Lamprecht dagegen (S. 411), der sein Werk erst anfangs des 20. Jahrhunderts verfaßte, meint kurz und trocken: „Er hatte ihm [illegible] Gulden für seine Bemühungen bei der Königswahl gegeben." Das heißt mit anderen Worten: er hatte ihn bestochen! Ihr Ziel erreichten die beiden Kumpane übrigens nicht; natürlich gewählt wurde Jobst. Aber der tat ihnen den Gefallen, schon im [illegible] 1411 zu sterben.

Jetzt wurde Siegmund Kaiser und sollte zahlen. Aber er hatte kein Geld. [illegible] er den alten Handel, und wie er einst [illegible] die Mark verschachert hatte, so gab er sie jetzt dem Friedrich von Hohenzollern als Pfand. Das ist die Art, wie die Hohenzollern in die Mark Brandenburg gekommen sind!

Aber das ist noch nicht alles. Vier Jahre später wurde die Verpfändung nochmals bestätigt, Lamprecht meint, gegen „ausgeliehene" Zahlung von [illegible] Gulden. Ganz sicher ist also die Sache nicht. Doch selbst wenn sie in Ordnung wäre, bedeutete sie noch längst keinen Kauf. Vielmehr hätte dann Friedrich von Hohenzollern dem Kaiser das Geld geliehen, und da dieser nie zurückzahlen konnte, die Schuld als Mittel benutzt, um sich im Jahre 1417 die Mark völlig erwerben und die Kurwürde übertragen zu lassen.

[illegible] wie [illegible] als die Mark [illegible] des Staat Brandenburg in den Besitz der Hohenzollern brachte. Jedenfalls dachte es sich dabei um ein Geschäftchen, wie es ganz ausgekochte Spitzbuben abzuschließen pflegen. Wie man heute bestellt, die aus solchen Schiebereien Rechtsansprüche herleiten wollen, braucht hier nicht weiter auseinandergesetzt zu werden!

Weiße Mäuse

Ein wahres Geschichtchen von drei Lausbuben

Das Hof [illegible] die Nachmittagssonne einen schmalen Streifen in den Schatten, gerade auf den Fleck, auf dem die drei Lausbuben saßen und brüteten. Gestern hatten sie an einer Hauswand die Kreidestriche entfernt, vorgestern mit Pfeilen nach Spatzen geschossen und einem Passanten den Halbzylinder durchbohrt. Heute sinnen sie auf neue Streiche.

Auf dem Tisch des Wäschekellerladens lagen 50 Pfennig, von der Frau Tellsteckenhändlerin im Vorderhaus der Wäscherei für Seife hingelegt. In mehreren Rückschritten kamen das Geld in der Tasche, als ob es voller Uebermut wäre. Mit einem kühnen Griff von der Seite war es leicht zu erwischen.

Die drei Lausbuben hatten das längst festgestellt, und es kam nur noch die Frage, wer der Mühe sein solle. Den sollten losen haben. Sie losten, und die Hauptrolle fiel auf den Kopel. Die Sache war im Handumdrehen erledigt und der Besitzwechsel vollzogen.

Jeder [illegible] zunächst 5 Pfennig, und dafür kauften wir uns Storchäne Brot", entschied der Aelteste. „Den Rest heben wir uns für die Tüte Zuckerwerk auf."

Die Schuld war nun gleichmäßig auf drei Schultern verteilt, [illegible] eine G. m. b. H. zu bilden.

Die übrigen 65 Pfennig wurden zunächst diebesicher verwahrt. Jeder schlug vor: „Jeder kriegt eine weiße Maus, macht 60, dann bleiben noch fünf, dafür kaufen wir uns gemeinsam eine [illegible]."

Die [illegible] Weiße-Mäuse-Stand. „Drei weiße Mäuse" [illegible].

Die [illegible] war eine gute Frau und [illegible], daß sie [illegible] heraussuchten. Das ging sehr schnell, [illegible] im Moment erledigt [illegible].

Mit [illegible] Schritten [illegible] sie [illegible] Weiße Mäuse sind liebe, nette, possierliche Tierchen. [illegible] ihre Schwänze ein [illegible] der Schöpfung; aber leider fehlen sie [illegible] das Organ für die Reinheit der Tierchen.

So wanderten die drei weißen Mäuse auf den [illegible] und wohnten in einer [illegible], bedeckte [illegible] Wohnungen. [illegible] sofort nach der Schule [illegible] Miniaturmenagerie ihre [illegible]. Dafür erfreuten sie sich einer liebevollen Pflege, die [illegible] den Jungen alltäglich wurden.

So vergingen für die Tierchen unter anderem, [illegible] wichtigen Dingen gleich einige Tage, und als sie, vom Schuldbewußtsein gepeinigt, nach Schulschluß zum Speicher stürmten, fanden sie die Tiere total erschöpft. Sie erholten sich aber durch Wasser und gute Kost schnell und brachten alsbald neun lebendige Junge zur Welt. Die Freude der drei Buben war groß.

Die tägliche Beschäftigung mit den kleinen Tierchen brachte man die Kerle auf eine Idee, die schon manche Menschen seit den ersten Schöpfungstagen beschäftigt hat. Wie würde es sonst Hunde und Pferde mit gestutzten Schwänzen geben? Also kupierten sie drei einige der Mäuse und freuten sich, daß diese die Prozedur gut überstanden. Durch den Erfolg ermutigt, wiederholten sie [illegible] die gründliche Verrichtung, bis ihnen auch diese Kunst nicht mehr neu war.

Die Mäuse aber vermehrten sich auf rein natürliche Weise so, daß sie beinahe zu einer Invasion, wie einst die Hunnen und Mongolen, bereit waren. Die Zigarrenkiste genügte nicht mehr, sie entschlüpften durch das locker gewordene Drahtgitter, um ihren Gesichtskreis zu erweitern.

Damit kamen sie ihr Unheil heraufbeschworen. Sie tauchten im ganzen Hause auf, sie liefen über Betten, friedlich schlummernden Menschen nächtens übers Gesicht und forderten [illegible] die Hausbewohner zum Abwehrkampfe heraus.

Nach und nach wurden sie gefangengenommen; nur der Umstand, daß sie weiße Mäuse waren, verdankten sie es, daß man sie nicht zugleich erschlagen hat. Beim Apotheker wurden sie, ihrer [illegible] Stellung im Mäusereich entsprechend, der hohen experimentellen Wissenschaft zugeführt.

Der Erlös reichte gerade für einen Kanarienvogel aus. Dieser [illegible] abwechselnd bei den drei Besitzern. Wenn er einen Jenten in den Hof pfiff, strich ihm manchmal die alte Wäscherin, und die bedrängte [illegible] Herzens an die drei Buben, die sich so treu in die Pflege des lieben, lustigen Vogels teilten.

Wie aber die Geschichte mit dem Kanarienvogel angefangen hat, kam die [illegible] nicht zu Ohren.

Julius Derkes.

Der Intellektuelle und der Sozialismus

Der neugegründete Verband sozialdemokratischer Akademiker hielt zu Pfingsten seine erste Hauptversammlung in Weimar ab. Nach nichtöffentlichen Verhandlungen, die sich mit organisatorischen Fragen beschäftigten, trat der Verband am Sonntag im Landtagssaal mit einem Referat des belgischen Genossen de Man zur Intellektuellenfrage an die Oeffentlichkeit. Genosse Staatsanwalt Marx, Heidelberg, der Vorsitzende des Verbandes, hob einleitend die für das Arbeitsfeld dieses jüngsten Zweiges der Gesamtbewegung maßgebenden Gesichtspunkte hervor. Die Gründung beweise die innere geistige Bewegung der Partei, der Verband sei ein Teil der deutschen Arbeiterpartei und fühle sich als Glied der Partei, bei der zum Unterschied von anderen Parteien die Masse die Rolle spiele. Aber Sozialismus sei nicht nur Sache der Handarbeiter, sondern auch eine Angelegenheit des Geistes. Dem Bedürfnis des Intellektuellen, also nicht nur des abgestempelten Akademikers, zu dienen, sei Aufgabe des Verbandes. De Mans Ausführungen seien nicht als Programm des Verbandes aufzufassen, vielmehr sie Stoff zur Diskussion geben sollten.

De Man erinnerte zunächst die erste große Intellektuellendebatte auf dem Dresdner Parteitage 1903. Drehte es sich damals um das Problem der Führerauslese, so ist jetzt die Frage der Stellung der Intellektuellen viel weiter, viel allgemeiner. Nicht mehr um die Stellung der Intellektuellen, die Berufspolitiker sind oder werden wollen, handelt es sich, sondern um alle Intellektuellen mit geistigen Interessen. De Man lehnt die Gleichsetzung der Intellektuellen mit dem untergehenden Mittelstand ab; die Intellektuellen seien vielmehr eine Schicht mit besonderen Arbeitsfunktionen, bei der das Arbeitsmotiv gegenüber dem Erwerbsmotiv von Kapital und Arbeit als Zweiteilung hervortrete. Früher seien Arbeiterklasse und Sozialismus identisch gewesen, der theoretische Ausdruck für diese Einheit war der Marxismus. Für den Marxisten habe der Arbeiter etwas voraus, er kann Sozialist sein, wenn er es sich selber ist. Damit aber der Intellektuelle Sozialist werde, müsse er sich verändern; er versuche dem idealisierten Arbeiter ähnlich zu werden. Darin gebe es aber in jedem Arbeiter zwei Seelen, eine bürgerliche und eine proletarische. Zwei Interessen-Motiven entsprechen den beiden seelischen Komplexen: das Interessen- und das Gesinnungsmotiv. Das Interessen- oder Anerkennungsmotiv sei auf Ausgleich mit der herrschenden Klasse gerichtet. Das geistige Motiv sei nicht zu billigen. Aber es decke sich nicht mit dem Klasseninteresse des Arbeiters, sondern müsse ihm [illegible]. Bei dem Intellektuellen entfalle das proletarische Klasseninteresse, das zweite Motiv sei bei ihm vorherrschend. Im Sozialismus aber bestehe ein Keim zur Gemeinschaft der Menschen, verbindbar mit der Forderung des Sozialismus [illegible]. Die Intellektuellen seien heute verbleibende Schicht in dem Sinne, daß sie die Herrschaftsfunktionen ausüben. [illegible] Macht, führt nur ein Schein. Das sehe aber die Anerkennung des Minderwertigkeitskomplexes voraus: Die verdammte Anspruchslosigkeit des Intellektuellen müsse verschwinden. (Starker Beifall.) „Unser Sozialismus ist so gut wie der des klassenbewußten Arbeiters. Dabei geht unser Anspruch nicht an die Partei oder die Organisation, sondern auf Bewegung. Die Intellektuellen sind nicht Verbandsreserve oder Gremien von Sachverständigen. Auf Grund unserer Einsicht sehen wir Sozialismus anders als Klassenkampf und als Arbeitersache. Sozialismus ist keine Arbeiter-, keine Akademiker-, aber eine Menschheitssache." (Sehr starker Beifall.)

In der Diskussion rückten die Genossen Professor Marck, Breslau, und Cuno, Berlin, manches von den Ausführungen de Mans im Sinne der ökonomischen Geschichtsauffassung gerade.

Die Ainu auf Hokkaido

Auf dem Schauplatz der jüngsten Vulkaneruption

Die Insel Hokkaido, die nördlichste Hauptinsel Japans, die etwa ein Drittel des ganzen Inselgebiets umfaßt, ist durch den Ausbruch des bisher als erloschen betrachteten Vulkans Tokachi der Schauplatz einer furchtbaren Naturkatastrophe geworden. Hokkaido, auch Jesso genannt, wird durch die Tsugaru-Straße von Nippon, durch die Lapérouse-Straße von der Insel Sachalin getrennt und bedeckt ungefähr 90 000 Quadratkilometer, wozu noch rund 40 Nebeninseln mit ungefähr 700 Quadratkilometer kommen. Ueber die Insel ziehen zwei Gebirgszüge, der nach Nordwesten verlaufende, aus älteren Schichten bestehende und von jüngeren Vulkanen umgebene Zug, und der andere, der die Insel in ihrer ganzen Breite durchquert und durch das Auftreten von Kreide charakterisiert wird.

Auf der wald-, felsen- und fischreichen Insel hat der wachsende Zustrom der Japaner erst allmählich die einheimische Ainu-Bevölkerung mehr und mehr zurückgedrängt. Der Rest dieser Bevölkerung betrug im Jahre 1911 nur noch ungefähr 18 000 Seelen. Die Ainu, das heißt Menschen, wohnen noch teilweise auf Sachalin, Kamtschatka und den Kurilen und unterscheiden sich schon in ihrer äußeren Erscheinung durchaus von den Japanern. Nach der japanischen Ueberlieferung haben die Ainu den Eroberern nur nach hartem Widerstand das Feld geräumt, und ihre Aufstände gehen bis in das neunte Jahrhundert zurück. Sie sind von [illegible] und [illegible] erlegen. Sie sind durch ein außerordentlich starkes Haarwachstum auffallend gekennzeichnet; über die Schultern fällt das ungepflegte, meist schwarze Haar, die langen Bärte und die Schnurrbärte auf Lippen und Kinnen verleihen ihnen einen wenig freundlichen Anblick. Dabei sind sie durchaus harmlos und keineswegs kriegerisch. Sie gehen auf Jagd und Fischfang; ihre Lebensweise ist durchaus primitiv; sie hausen während des Winters in Erdhöhlen, im Sommer in Strohhütten. Ihre Waffen sind noch heute Speer und Bogen. Sie huldigen einem Ahnenglauben und opfern von den ersten Tieren, die sie erlegen, die Haut, während das Fleisch gegessen wird. Im Mittelpunkt des religiösen Lebens der einzelnen Ainustämme steht ein lebender Bär, dem göttliche Verehrung und sorgfältige Pflege zuteil wird. Ihre Sprache steht vollkommen vereinzelt da. In ihrem Bau gleicht sie den ural-altaischen Sprachen; ihr Wortschatz ist zum großen Teil dem Japanischen entlehnt, doch ist ein Verwandtschaftsverhältnis mit beiden Sprachen bisher nicht angenommen worden. Verschiedene Untersuchungen haben ergeben, daß viele japanische Ortsnamen aus der Ainusprache zu erklären sind, so daß man annehmen kann, daß die Ainu in früheren Zeiten früher über alle japanischen Inseln erstreckt haben.

Neue politische Literatur

Die Soziologische Gesellschaft in Wien hat in ihrer Schriftensammlung über Soziologie und Sozialphilosophie (Verlag Wilh. Braumüller, Wien) zwei weitere Hefte herausgebracht. Im dritten Heft der Sammlung erörtert Hans Kelsen das „Problem des Parlamentarismus" (44 Seiten, Preis 1,20). Verfasser will besonders die Frage beantworten, ob der Parlamentarismus ein brauchbares Werkzeug ist, die sozialen Fragen unserer Zeit zu lösen, da ja eben von dieser Lösung die Existenz der modernen Demokratie abhängt. Er kommt zur Bejahung unter der Voraussetzung, daß letztere sich [illegible] kann. Denn weder Diktatur noch Anarchie können sich auf die Dauer halten; nur die Demokratie, d. h. die Freiheit des Kompromisses zwischen den widerstreitenden Interessen und der damit verbundene soziale Frieden bietet die Möglichkeit des Fortschritts. Befürchtet werden die in Frage kommenden Punkte; unter den einzelnen [illegible] Unfreiheit, imperatives Mandat und Aufhebung der Immunität, Immunität der Abgeordneten, die der Autor [illegible] Standpunkt, der [illegible] den [illegible] Verhältnissen aus, wie nicht demokratischen [illegible] befriedigende Verwaltungen und Organisationen. Proportionalwahlsystem, Obstruktion, das „Majoritätsprinzip", das freilich nicht zur vollen Majorisierung der Minderheit führen darf, und — als Ergänzung hierzu — das Wesen des Kompromisses.

Im vierten Heft derselben Sammlung [illegible] Mannheim den „Zwischen Verlauf sozialer Bewegungen" (zweite Auflage, 56 Seiten, Preis 1,80 Mk.). Nachdem die Verfasserin bereits eine Erläuterung des so oft gebrauchten, aber fast ebenso oft mißbrauchten Begriffes der Ideologie gegeben und damit einen recht wünschenswerten Beitrag zum Verständnis der leider oft zu einseitig materiell ausgelegten ökonomischen Geschichtsauffassung geleistet hat, treffen wir auch hier wieder auf die Kompromisse, die zwischen den Ansprüchen der Ideologie und jenen der Realitäten des Lebens geschlossen werden müssen, — gegen die der ideologische, unbeugsame Willensanspruch sich trotz seiner Funktion im Weltprozeß mit Recht auflehnt, der aber das einzige Mittel zum Ausgleich der einander widerstreitenden Gesellschaftsmächte sind. Daher folgt jeder Revolution eine Reaktion, weil die übersprungene Phase der Anpassung erst wieder nachgeholt werden muß, ehe es weitergehen kann. — In eine weitere üble Lage gerät die Ideologie durch die Macht; ohne Machtbesitz ist für sie keine Verwirklichung möglich — aber die Konsequenzen des Machtbesitzes schwächen das strenge Festhalten an der Ideologie ab. Der Auflösung dieses Widerspruchs ist das letzte Drittel der Schrift gewidmet, die leider infolge ihrer mit Fremdwörtern gespickten philosophischen Ausdrucksweise nicht recht allgemeinverständlich ist.

Neben „Idee und Partei. Eine Untersuchung ihrer Wechselwirkungen im Sozialismus" schreibt R. Martin — auch vom österreichischen Standpunkt aus (Hugo, Wien, 28 Seiten, Preis 30 Pf.). Er stellt fest — wie es auch bei uns oft geschehen —, daß die geistige Regsamkeit in unseren Reihen seit Jahren erheblich nachgelassen hat, daß man den Ueberschwang und den drängenden Geist vergangener Zeiten vermißt, daß lebhafte Erörterungen über Fragen grundsätzlicher Natur zur Seltenheit geworden sind. Insbesondere ist unsere Propaganda für die sozialistische Republik viel zu sehr zurückgeblieben, weil das Bürgertum sich noch nicht einmal an die bürgerliche Republik gewöhnen will. Das aber gibt, wie Martin meint, dem Bürgertum freie Kraft und Muße, seinen reaktionären Gelüsten nachzuhängen, da keine Gefahr von seiten des Proletariats droht. Konservativ, d. h. an der derzeitigen Lage festhaltend, ist das Bürgertum eben nur, wenn das Proletariat mit ungestümem Wollen vorwärts drängt. Aber die Bourgeoisie wird in seiner Tagespolitik sofort wieder rückläufig, wenn das Proletariat auch nur für kurze Zeit sich mit dem Gegenwärtigen zufrieden gibt. Darum keinen Burgfrieden und keine [illegible] Beschwichtigung, sondern Vorwärtsdrängen zum

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260528/14
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG